Verfasser:
v. L. Kramann
1862.
f. 28 NV

164,557

Lalala, Tralala.

Ein Roman

mit zween Titeln,

worinne

der Herausgeber auch mit unter ein Wörtchen redet.

Eiſenach,

bei Johann George Ernſt Wittekindt.

1782.

Ex
Biblioth Regia
Berolinensi

Minne und Harm

eines

Volksdichters.

Parmi l'amoureux badinage,
Le plus prudent eſt le moins ſage,
Et court toujours quelque haſard.

Eiſenach,
bei Johann George Ernſt Wittekindt.
1 7 9 2.

„Nachſchrift.

„Sollten Ew. hie und da etwas „zu erinnern haben, ſo „bitte ich, es binnen acht Tagen „zu thun, weil alsdenn mit dem „Druk des Manuſkripts angefan„gen werden ſoll.“

Dies poſtſkribirte der Herr Verleger, und ich muß es geſtehen, hätte ſich nicht mein bisgen Eitelkeit ins Spiel gemiſchet, ſo hätte mit dem Druk des Ma-

muſkripts ohne Umſtände mich eines juriſtiſchen Ausdrukkes zu bedienen, vorgeſchritten werden können. „Es muſt doch kein klein Vergnügen ſeyn, ſich auf den erſten Seiten gedrukt zu ſehen" flüſterte ſie mir zu, und ich ſann hin und her, wie ich mir dies Vergnügen verſchaffen wolte. Mein erſter Entſchluß war, eine Vorrede zu ſchreiben. Der denkende und wizvolle Verfaſſer des Buches „Ueber die Ehe" machte ihn feſter.

„Man thut gut, wenn man etwas
„auf den Kopf ſezt und ſich dekt.
„Der Hut iſt ein Zeichen der Frei-
„heit;"

war mir noch im friſchen Andenken. Ich öfnete mein Pult, ſchärfte die Feder und ſchrieb mit Kanzleiſchrift:

Vorrede.

Aber darbei blieb's Meine Feder ſtand ſtille wie ein ſtätiſch Pferd bei ei-

nem Wirthshause. Kein Jäger, dem ein Weidemann gesezt worden, und der dadurch um ein schön Stük Wildpret gekommen ist, kan so grimmig werden als ich es wurde, da es nicht fließen wolte. Ich zerbiß' die Feder bis zur Unbrauchbarkeit. Alles vergebens! Kam 's daher, weil ich einsahe, daß dies Büchlein, wie viele Büchleins der Art, die Vorrede entbehren konte, oder daher, weil es heißt: Aller Anfang ist schwer; das weiß ich nicht; genug es ging nicht!

So sey denn Hut, Hut; das Chapeaubasgehen macht wohl auch nicht zum Sklaven, läßt im Gegentheil viel galanter als der Filz auf dem Kopfe, den der Eine, mit spanischer Grandezza tief in die unverschämte Stirne drüket und doch nur ein flüchtiger Franzmann ist; der Andre, wohl gar erborget, wie das die Titel, auf welchen mit Kanonenschrift:

„Nebſt einer Vorrede von ***
D. P. P. O. etc.„

ſtehet, ſattſam beweiſen — So dachte ich; lies es bey dem Willen des Verfaſſers, der vermuthlich keinen Hut haben wolte, und gab den Entſchluß auf. Verſteht ſich den Entſchluß eine Vorrede zu ſchreiben, denn der, mich auf den erſten Seiten gedrukt zu ſehen, war tief gewurzelt, wie eine alte hundertjährige, ehrwürdige Eiche.

Ueber dieſe Unentſchloſſenheit war die achttägige Friſt faſt zu Ende, und mir, da ich dieſes in meinem Haus- und Wirthſchaftskalender fand, zu Muthe, wie einem Sünder bei'm Schnelltod.

„Himmel und Hölle: Auf Eid und
„Pflicht! fuhr ich auf, biſt Kon-
„ſul regens, biſt Chirurgus eines
„ſchönen Marktflekkens, biſt's ge-
„wohnt, überall das erſte Wort zu
„haben, und ſolteſt eben jezt auf
„dieſe

„dieſe ſchöne Gewohnheit reſigni-
„ren und Dir an den etlichen No-
„ten unterm Text. ach, wie leicht
„überblättert, genügen laſſen? —
„Nein nimmermehr; Ehe will ich
„all das erzählen, alles beichten,
„könt's auch nur darzu dienen, ei-
„nen Beweis meiner Aufrichtigkeit
„zu geben.“

Vorgeſezt und gethan war Eins, und wahrhaftig, liebe Leſer und Leſerinnin! (wenn Gott anders welche beſcheret, woran ich doch nicht ſo ganz verzweifle,) es iſt mir aus der Feder gefloſſen wie einem fleißigen Schulknaben ein wohlmemorirtes Reimgebetlein aus dem Munde. Lernt draus, was für eine ſchöne Sache es um die Aufrichtigkeit ſey.

Um doch aber nebenher auch ein Bischen in Ton zu helfen, und um nicht ſo ganz vergebens präambuliret zu ha-

ben, was Manchem vielleicht ſo lieb, als lieb es meiner unmuſikaliſchen Kehle im Gotteshauſe iſt, wenn ihr der Organiſte mit etlichen reinen Akkorden in Ton hilft ſo greif' ich ganz ſimpel in's Dur:

„Wirſt manche Wahrheit finden.“

Schlag nun raſch das Blatt um, und fühle auf den Zahn. Behagt's nicht, findeſt Du nicht was du erwartet haſt; ſo — zitternd ſchreib ich's — empfiehl es wenigſtens zum Troſt des Verfaſſers und Beſten des Verlegers, Deinen ſchlafloſen Freunden, als ein narkotiſches Rezipe.

Der Herausgeber.

Es giebt der Romane genug, wo der Held, gar fein und lieblich, vom Gängelband bis zur Krükke, oder doch wenigstens bis zum Ehebette, aufgeführt iſt. Ihr Name iſt Legio, und zwar nicht im römiſchen, ſondern im bibliſchen Verſtande, würde ſich das Genie und reſpektive Herr Thorſchreiber Cäſar Auguſtus Hannibal Alexander Friedrich Eugenius Grand, ausdrükken; da ich aber nicht ſo recht überzeugt bin, ob Legio, römiſch und bibliſch zweierlei ſey, ſo mag ichs nicht nachgeſagt haben, und ob ich gleich Buch und Beutel verſtärken könte, wenn ich einen Katalog ſolcher Romane hier beifügte, ſo befürchte ich doch, dem Leſer dürfte dies ſchlecht behagen, und ungerne, am wenigſten aber auf der erſten Seiten möchte ich es mit ihm verderben,

und

und unterlasse es daher. Ich hoffe, man wird mir's aufs Wort glauben und verzeihen, wenn ich meinen Held, Georg Trau, erst auftreten lasse, da er auf den Punkt ist, seine Vaterstadt zu verlassen und auf hohe Schulen zu gehen.

Er ging zum Rektor, um Abschied zu nehmen, und Ehrlich, von dem ich vor der Hand sonst nichts sagen kan, als daß er Ehrlich heißt, der sich aber ganz gewis näher dekouvriren soll, reisete in eben der Absicht zu seinen Eltern, die etliche Stunden von D — wohnten.

Der Rektor unterhielte sich einige Zeit mit Ersterem, und schrieb alsdenn in submissen Ausdrükken an Herrn Konsistorialrath Trau ein ganz gehorsamstes Pro Memoria.

„Nebst gehorsamster Empfehlung" sagte Georg zu seinem Vater, als er nach Hause kam, und gab ihm das Pro Memoria.

Der Alte las es, schüttelte, indem er's las, öfters den Kopf: ging, als er's gelesen, hastiger als gewöhnlich die Stube auf

und

und nieder, ſo, daß es keiner kopfbrechenden Interpretation bedurfte, um 'raus zu bringen:

„Dem guten Alten iſt was nicht nach „Sinne gegangen.“

Hätte ich die Szene mit Augen geſehen, ſo hab ich das Zutrauen zu mir, daß ich eben ſo interpretirt haben würde; aber, was ihm ſchief gegangen wäre, würde ich doch nicht 'rausinterpretirt haben. Selbſt Voltaire nicht, der ſich doch ſo gut darauf verſtand. Kein Menſch wuſte dies beſſer als Georg, den alten Konſiſtorialrath mit eingeſchloſſen, verſteht ſich.

Verlegen ſtöhrte Erſterer auf dem Tiſche herum, nahm das drauf liegende Buch, um einen Gegenſtand zu haben, die Augen niederzuſchlagen und ſein Schweigen zu beſchönigen, endlich aber brach er doch das Stillſchweigen:

„Dies Buch iſt wohl ganz neu, lieber „Vater!“

„Ja. Es ſollte Dein; nun bleibt es „mein.“

So begann das Geſpräch, das ſich vorher durch

durch Pantomime exprimirte, und es dauerte beinah' eine ganze Stunde. *) Das Buch, wovon die Rede, war: Herders Briefe, das Studium der Theologie betreffend. Nach diesem Fingerzeige braucht man wahrhaftig keinen Hodogeten, kein Federkauen und Nägelknaupern, um weg zu haben, was dem Alten wurmte. Der Sohn solte Gottesgelehrter werden und fand keinen Beruf darzu, ob ihn gleich noch nicht Furcht für'm Eid über die symbolischen Bücher abhielte. **)

Es mag freilich keine unrechte Sache seyn, wenn der Sohn eines Konsistorialrathes Theologie studiert. Selbst bei einer nicht

*) Mochte auch wahrscheinlich ad Protocollum gebracht worden seyn, denn die Gewissenhaftigkeit des Herrn Autors hatte einen sechs Bogen langen Dialog im Manuskripte gelassen, der, ausser etwas Alltagsmoral, weder Kraft noch Saft hatte. Da ich Niemanden damit heimsuchen wollte, so lies ich ihn weg. Wer zu verlieren glaubt, wird Romane genug finden, die ihn schadlos halten.

**) Er würde doch, mit Vielen, sein Gewissen beruhiget haben.

nicht kleinen Portion Ignoranz, braucht er an baldiger Beförderung nicht zu zweifeln, denn sie schadet ihm so wenig, als Andern ihr Vielwissen. Verborum gloria, Herr D. Barth mit seinem Lichtglauben. Ob er gründliche Kenntnisse habe, Bengels und Kennikots kenne, darnach wird gar nichts gefragt. Georg wolte ein Arzt werden. Eine gewisse Art von Independenz, die er sich von diesem Stande versprach, mochte ihn am meisten reizen. Sein Vater suchte ihn zwar gründlich zu widerlegen, sagte, daß jeder Leidende seiner Unabhängigkeit ein Hinderniß sey; aber er glaubte, daß das Hülfesuchen der Kranken doch mehr Bitte als absoluter Befehl sey, und blieb bei seinem Vorsaz.

Der Vater, der zu vernünftig war, als daß er seine Kinder in der Bestimmung ihres zukünftigen Standes gezwungen hätte, gab, wiewohl ungerne, nach, vermahnte väterlich, und das Gespräch endete, wie folget:

„Ehrlich wird doch diesen Abend wieder
„kommen, liever Sohn? Folge seinen
„freund-

„freundschaftlichen Vermahnungen, er
„ist gesezter als Du ꝛc.“
„(Etwas empfindlich.) Ich werde
„mich aufführen, daß sie keine Klage
„haben sollen.“

Ehrlich kam. Der Alte brachte in Gesellschaft seiner Kinder und Ehrlichs den Rest des Tages hin, und als seine Schlafszeit kam, nahm er, weil es früh fünf Uhr fortgehen solte, Abschied, umarmte Beide, und sagte seinem Sohn:

„Vergis die lezten Worte deiner sels
„gen Mutter nicht: Hab Gott vor
„Augen und denke oft an Tod!“

Schluchzen und Weinen war die Antwort auf dieses sehr einfache aber eben so probate Rezipe für allem Uebel, und dann ging der Konsistorialrath zu Bette und die jungen Herren auf ihre Stube.

Ehrlich, der noch einpakken muste, sah' sich bald da bald dort um, wo etwas von seinen zerstreuten Sachen lag, und trug es zusammen; aber immer mit dem Anstand und der Miene der Traurigkeit, die ihm die Trennung verursachte. Auch an

Frau

Trau bemerkte man die Freude nicht, die den mehreſten Jünglingen in Augen glänzt, wenn ſie aus der Gewalt der Pädagogen *) kommen, und auf Akademien gehen. Wer als ein Böſewicht, verläßt auch wohl ohne Rührung Vater und Vaterland? Trau wollte ſich anfänglich gar nicht niederlegen, lies ſich aber doch von Ehrlich bereden, wenigſtens den Schlaf im Lehnſtuhl zu erwarten. Der Schmerzſtiller war auch ſo ferne nicht. Ehe ſich Ehrlich wandte, ſchnarchte Trau.

Unter Seufzen und Travern packte Ehrlich ein. Oefters ſtand er unthätig, als wollte er die Abreiſe durch dies Zaudern aufſchieben. Größer als ich beſchrieben habe und beſchreiben kan, war ſeine Traurigkeit, und daher bin ich der Meinung, daß ſie nicht ganz allein durch die Trennung von ſeinem Verwandten und Wohlthäter, dem Konſiſtorialrath, verurſachet wurde.

Es war noch etwas, das ſeiner Seele näher als ſein Körper war, das drinn' wohnte.

*) Mit Luthern chriſtlich Zuchtmeiſter überſezt.

wohnte. Vielleicht ein holdes Mädchen, werden Sie, meine Damen und Herren, denken? — Um Ihrem Ideengang recht zu ſchmeicheln, ſo mag's ſo ſeyn. An der Stubenthüre iſt gepocht. Nur h'rein!

(Freudig und leiſe) „Warhaftig, liebe „Couſine, ich glaubte, wir würden reiſ„ſen müſſen, ohne Dich noch einmal „zu ſehen, und zu ſprechen."

(Friederike Trau) „Wie konnteſt Du „das denken? Ich konte es beim Va„ter vor Trauern nicht mehr aushal„ten, drum ging ich auf meine Stu„be, habe aber doch auch nichts ge„than als geweint. Nun wollt ich „Troſt bei Euch ſuchen. Schläft „denn mein Bruder ſchon?

„Ja, ich glaube. Du fürchteſt mich „doch nicht?"

„Dich nicht, lieber Vetter, wohl „aber — —

„Bleibe Liebe! Kein Aber. Wer „weis, wenn wir wieder zuſammen „kommen."

(Wei-

(Weinend) „Was das so traurig iſt,
„ſich trennen zu müſſen! Soll ich Dir
„helfen?“

„Ja, warhaftig, es iſt eine Ungezo-
„genheit von mir, daß ich in Deiner
„Gegenwart beſchäftiget war. Ich
„will aber auch gleich enden.“

„Welch eine Delikateſſe! Helfen, hel-
„fen will ich Dir: Wenigſtens zutra-
„gen.“

„Dein Wille iſt der meine.

Sie giebt ihm Sachen und Bücher, zum Einpacken, und endlich ein Portfeuille durchnäht, die Unterlage Potpourri, der äuſſere Theil grüner, der innere, Roſataft.

„Das gehört nicht mein, liebes Fritz-
„chen, ſolche koſtbare Meubels führe
„ich nicht.“

„Es liegt doch da, packe es nur ein.“

„Wie könnt' ich das, da's mein Ei-
„genthum nicht iſt.“

(Verrathend) „Und doch dächt' ich,
„wär's Dein! —“

(Errathend) „Mein? — Und Deiner „Hände Werk. (die Hand küssend) „Nimm meinen Dank! (nach langem „Besehen) Nein, das kann ich nicht „so geradezu einpacken, das muß wie „das Allerheiligste wohlverwahrt, und „nur dem Hohenpriester sichtbar seyn, „er küßt es. Duftet s doch so balsa„misch!"

„Ich habe Potpourri untergefüttert, „den ich, wohl zu merken, selbst ge„sammelt habe."

„Und das F im Bande — Wie ge„schmackvoll! Wie werd ich Dir all „die Liebe vergelten?!

(Scherzend) „Ei nun, freilich möchte „ich ungerne umsonst zwo Nächte ge„wacht und gearbeitet haben; um „also meinem bischen Mühe doppelt „zu lohnen, so giebst Du mir Deinen „Schatten."

(Verlegen) „Wie gerne, aber, noch „nie lies ich mich silhouettiren! Schik„ken will ich Dir ihn gewis."

„Nein

„Nein, kreditiren will ich nicht! Siehe
„da liegt ein Bogen Papier und im
„Portfeuille ſtekt ein ſcharfgeſpizter
„Bleiſtift. Willſt Du hübſch ſtill ſitzen?“
„Wie ein Marmorbild; nur meine
„Augen. —“

(Er will ſich ſezen.) „Werde doch erſt
„fertig.“

„Wie Du befiehlſt!“

(Spottend.) „Nichts zu befehlen, im-
„mer zu bitten, ſagte meine ſeelige
„Tante immer, die ſich auf Ceremo-
„nien und Komplimenten wie ein
„Hochzeitbitter verſtand.

(Sie giebt folgende zu. Fertig) „Nun
„zugeſchloſſen, dann auf den Stuhl.“

„Daß die Zeit ſchon da wo ich wieder
„aufſchlieſſen; bei Dir ſeyn könnte!“
„Mache mich nicht wieder aufs Neue
„traurig. Ich hatte würklich in Dei-
„ner Geſellſchaft ziemlich angefangen
„mich zu vergeſſen.“
„Werd es nicht. Die etlichen Jare
„ſo ich meiner Vervollkommnung

„widme, werden ſchnell verflieſſen; auch
„giebts ja Ferien, und die Entfer-
„nung iſt ja ſo gros nicht — drei-
„zehn Meilen — Mich beunruhiget
„nicht ſowohl die gegenwärtige Tren-
„nung als vielmehr — „

(Aengſtlich) „Als vielmehr? — „
(Stokkend „) Als — viel — mehr „
(Weinend und dringend.) „Was? —
„Ich bitte Dich! "

(Mit verbiſſenen Tränen.) „Als viel-
„mehr meine ungewiſſe Beſtimmung
„der Zukunft. "

„O, da thue Du das Deinige und laß'
„Gott ſorgen, ſo wirſt Du ein würdi-
„ger Mann werden. "

„Aber — werd' ich wieder in Deines
„Vaters Hauſe, wird unſer Zirkel einſt
„ſo eng als jezt ſeyn?

„Er kan es ſeyn; kan enger werden.
„Doch worzu der vergeblichen Zu-
„kunftsblikke? Der Vorhang wird
„ſchon von ſelbſt zerreißen. Komm,
„ſey mehr Mann als weichlicher Jüng-

ling

„ling wie Du's sonst auch warst; ent„wölke die Stirne, sey freundlich daß „das Grübchen auf der Wange sichts„bar werde und seze Dich, daß ich „Deinen Schatten umreisse. (Er sezt „sich.) Nicht so gebükt, hübsch gera„de! (Sie zeichnet.) Gott was das „zittert! Dir der Kopf, mir die „Hand (Ist fertig und sieht es an.) „Außer Nase und Kopf nichts getrof„fen. Heut' wird's nichts So mag „denn Dein Bild in meiner Seele „leben! Gute Nacht! Lebe wohl!! (Ganz dekontenanzirt über den schnellen Abschied.) Liebe Cousine, liebste Frize, lebe wohl; lebe wohl!!

Sie küssete ihren schlafenden Bruder, sagte: Behüt' Dich Gott! Blikte noch einmal nach Ehrlich und ging auf ihre Stube.

Betäubt wie ein Wandrer wenn ihn ein Ungewitter überraschet und der Bliz die Aeste des Baumes zerschmettert, unter den er flüchtete, sank Ehrlich auf ei-

nem Stuhl. Mit stierem Blik sah' er nach der Thüre wo sie hinauseilete, und so bliebe er, bis ihn das Rasseln der Kutsche aus seiner Sinnenbetäubung riß. Es war früh nach Vieren.

„Haltet ein Bischen!"

rief er dem Kutscher zu; nahm das Schreibzeug und schrieb:

„Dein schneller Abschied, Theuerste,
„hat mich überraschet, betäubt.
„noch einmal: Leb' wohl! Uns
„fesselt mehr als Blutsfreundschaft.
„Liebe hebt diese Brust; Liebe weint
„in dieser Thräne. Ehrlich.

Er warf dies Billet in ihre Stube, die nebenan war; wekte Trau'n und fort ging es.

Es ist übel fahren sagte Ehrlich, wenn bei hartgefrornem Wege auch noch der Wagen sich schlecht in Riemen hängt und Beide stiegen mit erschütterten Gliedern aus. *) Andre hätten vielleicht hie und da

*) Hier hätte der Autor die Reise nicht so zu beschleunigen gebraucht, sondern ad

da einen schönen Pallast angegafft, wer aber von D — nach L — kommt, dem ist ein schön Haus oder eine schöne Straße nichts ungewohntes.

„Wo wohnt denn der Professor „H — ? “

fragten sie den Nächstvorbeigehenden, und sie wurden berichtet.

„Der Herr Professor H — , lieset „eben. “

sagte der Famulus als sie hinkamen, doch beredte Ehrlich Trau'n mit in's Auditorium zu gehen. Da die Stunde schon halb aus war, sie auch mit einer ziemlich schüchternen Miene 'nein traten, so entstand anfänglich ein Bischen Lärm. Nach und nach legte sich's und der Professor fuhr fort wie folget:

modum der Familiengeschichte Faramonds und Aubrer, sie durch Räubergesindel, und andrer Fährlichkeiten zu Wasser und zu Lande verlängern können. Es möchte ihm verdrieſſen, wenn ich immer zu oder abſezte, mag daher bei der freundlichen Erinnerung sein Bewenden haben.

„Nur noch eine einzige Distinktion,
„meine Herren! Ich werde mich
„sie recht deutlich zu machen, der
„Tafel und der Kreite bedienen.

Der Mensch ist verheiratet

entweder, mit einer Person; — oder mit mehrern,

Monogamie. — Polygamie.

entw. die Frau mit mehrern Männern. — oder umgekehrt.

Polyandrie. — Polygynie.

„Hier distinguiren nun die Doktores
„und behaupten, daß nur die Polyan-
„andrie, nicht aber die Polygynie wi-
„der das göttliche Gesez sey, wie dies
„Thomasius in seiner Dissertazion de
„Polygamia, und andre gethan haben.
„Hodie ist die Polygamie überhaupt
„unerlaubt und strafbar, und zwar,
„wenn copula carnalis hinzugekom-
„men

„men iſt, kapital, nach dem 121. Art.
„der peinlichen Halsgerichtsordnung.
„Zum Beſchluß dieſer Stunde, will
„ich meinen hochzuehrenden Herren
„ein Geſchichtchen der Polygynie er-
„zählen.
„Ein Deutſcher, fetten, vielverſpre-
„chenden Anſehens wollte ſein Glük
„durchs Heiraten machen, und nahm
„in Frankreich, wo er ſich aufhielte, eine
„begüterte Witwe zum Weib. Die Un-
„einigkeiten, die in dieſer Ehe herrſch-
„ten, und daher entſtanden, weil er
„mit dem Kopf und nicht mit dem
„Herzen geheiratet hatte, machten
„daß er einſt ſeine Zeit erſahe, alle res
„mobiles einpakte, und nach England
„überſchifte. Hier gab er ſich einen
„andern Namen, und engagirte ſich
„in einem Komtoir als Schreiber.
„Der Prinzipal war reich, hatte eine
„einzige Tochter, und ſtarb. Um ſeine
„Begierde reich zu werden, zu ſätti-
„gen, brachte er's durch Schmeiche-
„leien dahin, daß dieſe einzige Erbin
„ihn

„ihn ehlichte. Unſer Axioma, daß die „Ehe inter unum marem et unam fe„minam zu kontrahiren ſey, war ihm „nichts weniger, als Hinderniß. Die „Engländerin war ſchon in den Flit„terwochen unzufrieden mit dem Herrn „Gemahl, und der Herr Gemahl fand „es rathſam, auch hier ſich fortzuma„chen und mitzunehmen, was gehen „wollte. So kam er reich in ſein Va„terland; etablirte ſich; wolte noch „reicher werden; ſpielte im Lotto und „wurde — arm. Er war ſchlau ge„nug, ſeinen Verfall eine Zeitlang zu „verheimlichen, und dieſe Zeit nuzte „er darzu, daß er, ſtatt nach einer „Quaterne oder Quine zu trachten, „ſich ein reiches Weib ausſpürte. „Dies Spiel ſpielte er glüklicher als „Lotto, und er erſezte ſich durch die „dritte Heirat ſeinen Verluſt reichlich „wieder; aber kaum hatte er ſie, ſo „reiſete die Engländerin ganz von „ohngefähr durch den Wohnort des „Ungetreuen. Sie erkannte ihn, und

„mehr

„mehr des begangenen Diebſtals als
„der böslichen Verlaſſung wegen
„wurde ſie klagbar. In der Inquiſi-
„tion geſtund er freiwillig auch die
„erſte Ehe in Frankreich ein. Das
„Urtheil brachte das Schwerd. Die
„Binde der Gerechtigkeit aber, die,
„leider! an manchen Orten nur von
„Flor iſt, war es auch in N. N. dem
„Städtchen, wo die Geſchichte ſich zu-
„trug, und er kam mit dem Bau dar-
„von. Die Weiber grämten ſich we-
„niger um den Verluſt des ungetreuen
„Mannes, als um den Verluſt ihres
„Vermögens. Lotto und Inquiſition
„hatten nichts übrig gelaſſen. (Mit
„Nachdruk) Und der Mann, der nicht
„mit einer Frau zufrieden war, und
„mit dem wieder alle drei Weiber un-
„zufrieden zu ſeyn die gröſte Urſache
„hatten, war? (ſpashaft) Rathen
„Sie meine Herren! — — Sie wer-
„den's kaum glauben; ein Kaſtrate. *)

Es

*) Man möchte hieraus folgern, daß es die Art akademiſcher Lehrer ſey, die Stunden

(Es wurde ſtark gepocht) *) In der „morgenden Stunde hab ich die Ehre „de iure dotium zu handeln.

Lächelnd ging nun unſer Herr Profeſſor vom Katheder auf ſeine Studierſtube und die beiden jungen Herren, die ihm folgten, gaben ſich ihm zu erkennen. Er empfing ſie ſehr freundlich und höflich, wozu vielleicht — man vergebe mir dies Vielleicht wenn ich irre — Trau's Reichthum nicht wenig beitrug. Nach ſtundenlangem Geſpräche von künftiger Einrichtung und dergleichen, nennete er ihnen ohne Partheilichkeit, höchſtens nur partheiiſch gegen ſich

mit langen Beiſpielen und Späschens zu verplaudern, ich deklarire daher, daß ich dafür halte, der Verfaſſer habe dieſe Geſchichte ein Bischen gedehnt.

d. H.

*) Mit Stok und Füßen pochen, iſt der Muſenſöhne Gebrauch ihren Beifall zu erkennen zu geben. Eine Anmerkung, die ich zum Beſten des ſchönen Geſchlechts mache, das ſchwerlich errathen haben würde, daß dieſes ungeſittete Betragen eine Art eines Kompliments ſey.

d. H.

ſich ſelbſt — und wie wenig Menſchen ſind das nicht? — die würdigſten Lehrer, wo ſie hören ſollten.

Es möchte nicht genug ſeyn, daß ſich die junge Herren dem Profeſſor zu erkennen gegeben haben, ich gehe daher in der Geſchichte ein bischen zurück.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, iſt ein Sprüchwort, das meiſt eintrift. Wenigſtens wörtlich, wenn der Wind nicht gar zu ſtark gehet. Brave Eltern, brave Kinder ſprech' ich immer, und trifts einmal wo nicht ein, ſo — geb' ich die Schuld nicht den Eltern, ſondern dem böſen Wind.

Georg Trau hatte wie ſein Vater, der Konſiſtorialrath Benjamin Eduard Trau, das beſte Herz von der Welt. Er wuſte kaum, was Bosheit war. Einem jeden ſtand ſein Herz offen; jedem vertrauete er ſich. Da er beſtändig in dem kleinen Zirkel ſeiner Familie geblieben war, der aus einer kleinen Anzahl braver, biederer Leute zu-

ſam-

ſammengeſezt war, ſo konnte das gar nicht anders kommen. Er war übrigens ſanguiniſch, etwas leichtſinnig, und da er noch ſehr jung, und nichts weniger als ausgebildet war, ſo kam freilich ſehr viel drauf an; daß er gute Geſellſchaft bekam, wenn er ſich ſelbſt überlaſſen wurde; und alle die Anlage zum Guten, die er würklich beſaß, brauchte Führung. Alles, was den Sinnen ſchmeichelte, machte gar zu leicht Eindruck auf ihn. Seine Familie war ſehr alt. Liebte ich Digreßion, ſo würde ich zur Ehre meines Helden, ohne beſondre Mühe, dem Stammbaume nachſpüren, und es leicht darthun. Aber worzu? die bibliſche Schöpfungsgeſchichte zum Grunde geleget, iſt des einen ſeine Familie juſt ſo alt, als des andern ſeine, wenn er auch nicht einem Stükchen Pergament ſechszehn oder zwei und dreißig Ahnen danken kan; auch liebe ich gar ſehr die Kürze und wurde noch obendrein von einem Frauenzimmer abgeſchrekt, die jüngſt, als ſie den Eulenſpiegel las, fragte: Worzu des Stammbaumes? — Aſmus iſt ohne Stammbaum ein wakkerer Mann *)

Mann. *) Ungerne möchte ich mich auch so fragen lassen. Also nur vom Vater. Die Mutter starb, als sie Frizchen gebar.

Benjamin Eduard Trau, Vater Georgs und Frizchens, war würklicher Konsistorialrath in D—. Das Aeußerliche und Nichtäußerliche dieses braven Mannes war so verschieden, wie das Denken und Lehren mancher Theologen. Sie denken heterodox und lehren, des lieben Brodes wegen, orthodox. Gerne nähm' ich ein ander Gleichniß, fiel mir eben eines bei. Ich ehre den Stand. Sein Aeußerliches fiel würklich ins Komische. Es genau zu detailliren würde Karikatur werden. Nur eine Skizze.

Er war ein langerlanger Mann, dürr wie Ninus. **) Seine Weste bedekte die

*) Es war, wie ich merke, wohl ein Versehen des Verfassers, daß er geradezu Eulenspiegel sezte. Ich weis nicht ob ich nöthig habe zu erinnern, daß er eigentlich den gar lieblich und lustiglich nebst grau und schauerlich zu lesenden neuen Eulenspiegel gemeinet habe. d. H.

**) Ein Dichter der mit Horaz gleichzeitig gelebt, und äusserst dürr gewesen seyn soll.

Kniee, seine Strümpfe trug er übergestolpet und die Schuhe eklicht. Eine dreizipflichte Peruke dekte das ovale Haupt. Am meisten nach heutigem Geschmak, war sein Reichthum; am meisten dargegen, ein Bischen Geiz. Parasiten, Juden und Christen tadelten das gar sehr. Medium tenuere beati, war sein Symbolum, das er nicht pro forma hatte, sondern auch ausübte.

Sein Nichtäußerliches, sein moralischer Karakter, war völlig so, wie es der moralische Karakter eines religiösen und braven Mannes seyn konnte; Untadelhaft. Ein Bischen mehr Toleranz hätte nicht schaden können. Der Kirchen und Kezeralmanach, wär' er nicht vor dessen Erscheinung gestorben, würde ihn der Intoleranz wegen nicht wenig gegeisselt haben. Auch war er stark im Glauben; wie man sich dort auszudrücken pfleget. Seinen Kindern war er Vater, seinen Freunden Freund. Lezteres beweiset Ehrlich. Er war des Konsistorialraths Halbbrudersohn. Sein Vater Accisinspektor eines benachbarten Städtchens. Ein alter Silberkopf, ehrlich

ehr-

ehrwürdig und — arm. Von Jugend auf erzog ihn der Konsistorialrath als sein leiblich Kind. Er lies ihn auch auf seine Kosten nebst seinem Sohn studieren und hatte Beiden 800 Rthlr. ausgesezt. Er hätte nicht nöthig gehabt es ihnen so knap zuzuschneiden, aber medium tenuere beati erlaubte es nicht anders.

Ehedem war der Konsistorialrath Prediger. Er wäre es vielleicht noch, wenn nicht Mangel am Gehör ihn zum Konsistorialrath gemacht hätte. Es nahm ab und zu, wie der Mond. Wie das zugeht, ignorire ich, ich mus es gestehen, so sehr mich auch dies Geständniß erröthet; aber gewiß weis ich, daß dieser Sinnenmakul zur Veränderung seines Standes beitrug. Es verhielte sich nehmlich so: Als er die Abnahme des ersten *) der fünf Sinne bemerkte, berichtete er bei'm Oberkonsistorio ein, daß es wider sein Gewissen sey, auf nichtgehörte Beichten zu absolviren; allgemeine Beichte war nicht eingeführet, so unsträflich und bequem dies auch für Beichti-

*) Nach D. Luthers Rangordnung.

ger und Beichtkind iſt, drum bat er um ſeine Entlaſſung. Der Präſident wollte ihm wohl und er wurde Aſſeſſor, dann Rath. Bei Tauſenden iſt's nichts als Makel, was ſie befördert! Ich zähle hieher Beſtechung, Schürzen-Weg, niederträchtige Schmeicheleien; — Wer will ſie zählen die krummen Schliche; die ſubtilen Diebereien, die ſich ſo ſehr von jenem unterſcheiden! *)

Mein Eifer möchte meine Skizze zu ſehr erweitern, und da ich die Geſchichte ſo ziemlich wieder ins Geleiſe gebracht zu haben glaube, ſo kehre ich auf die Muſenſöhne in L— zurück. Sie ſchrieben gleich des andern Tages nach Hauſe.

Liebſter Vater!

„Da wir kaum vier und zwanzig „Stunden hier ſind, ſo wiſſen wir freilich

*) Der Herr Verfaſſer mag verzeihen, wenn ich ihm hier öffentlich ſage, daß mir der Eifer in etwas verdächtig und juſt ſo raus kömmt, als ob der Herr ſelbſt kein Brod hätte. Kann ich, Konſul regens in N— dienen und behüflich ſeyn ſo ſey der Herr verſichert, daß, was ich thun kann u. ſ. w d. H.

„lich nichts Intereſſantes zu ſchreiben.
„Daß der Profeſſor H— uns ſehr wohl
„empfangen hat, iſt das Einzige, was
„wir Ihnen melden können. Nehmen
„Sie dieſe etliche Zeilen als ein Zei-
„chen unſerer kindlichen Attention ꝛc.

Georg Trau,
Ehrlich.

Folgende Briefe tragen zur Erklärung der Geſchichte viel bei. Ich werde ſie einrükken wie ſie mir mitgetheilt worden ſind. Sie ſind authentiſch.

Lieber Sohn!

„Ich bin ganz erſtaunt, daß Du
„ſchon wieder um Geld ſchreibeſt. *)
„In vier Wochen das Geld zu ver-
„thun, das ein viertel Jahr zulangen
„ſollte, iſt mir unbegreiflich. Medium
„tenuere beati, was ich ſo oft wie-
„derholt habe, laß doch Deine Richt-

*) Briefe wo der Inhalt der Antworten, den Inhalt der vorhergehenden Briefe erkläret, habe ich aus Liebe zum Papier, das jezo ohnedem gar ſchrecklich gemishandelt wird, weggelaſſen. d. H.

„schnur seyn, wie sie die meinige ist.
„Ich will nicht hoffen, daß Ausschwei-
„fungen die Schuld dieser Dürftigkeit
„haben, vielmehr glauben daß Du auf
„irgend eine Art bist hintergangen
„worden, in welchem Fall ich Dir sehr
„rathe, in kritischen Fällen Ehrlichs
„Rath zu Hülfe zu nehmen, der in
„vielen Stükken vorsichtiger und ge-
„sezter ist als Du. In einigen Tagen
„wird Herr Warenreich nach L— ge-
„hen, der soll das verlangte Geld mit-
„bringen, damit ich das Porto er-
„spare. Komm aber nicht wieder
„so! ꝛc.

treuer Vater ꝛc.

Einige Tage drauf brachte Herr Waren-
reich Ehrlichen die geforderte Geldsumme,
nebst einem Brief, worinne der Alte diesem
befahl, die Gelder in seine Verwahrung zu
nehmen und zwar seinem Sohne, alles
was er zur Nothdurft brauchte, zu geben,
jedoch unnöthige Ausgaben gänzlich zu mei-
den und ihm zu berichten, wie sie sobald
hätten gelddürftig werden können.

Lieber

Lieber als Geld und alles war Ehrlich der andre Brief, den er von Warenreichen bekam.

Lieber, theuerſter Vetter!

„Endlich zum erſtenmal Gelegen„heit Dir zu ſchreiben! Ach, Beſter, „wie ganz verändert jezt alles in unſerm „Hauſe; wie ganz verändert das ſonſt „immer luſtige, heitre Mädchen! „Abends, wo wir ſonſt freudig zu„ſammenſaßen und angenehm uns „unterhielten, ſiz ich jezt einſam „bei'm lieben Vater, der Ernſt und „Stille liebt, und manche Träne feuch„tet mein Filet. Oft bei des Mon„des Silberſchein geh' ich auf meine „Stube; gedenke der vorigen Zeiten; „ſchmachte nach Dir, ſehne mich nach „meinem Bruder und meine Augen „trüben ſich, daß ſie das Licht des „Mondes nur dunkel ſehen, als ob „es von Wolken gedekt würde.

„Ja Theuerſter, Liebe, Liebe iſts, „was ich für Dich fühle; Liebe nicht

„Blutsfreundschaft ist's, was Dich
„mir so unaussprechlich theuer und
„werth macht. Hier schikke ich Dir
„meinen Schatten. Blikke ihn an in
„Erhohlungsstunden. Freundlich und
„liebevoll wird er Dir entgegen lä-
„cheln und spornen Dich zu neuem
„Fleis. Ewig will Dich lieben ꝛc.

Deine

Frize.

Himmlisches, gutes Mädchen! sagte Ehrlich entzükt; küssete den Schatten und — weinte Freudentränen.

Als Herr Warenreich wieder nach D— reisete schrieb Ehrlich seinem Pflegevater, sagte ihm, daß einige Hausbursche die Güte seines Vettern gemisbrauchet, Geld entlehnet und nicht wiederbezahlet hätten, und daß er mehr zu bedauern als zu bestrafen wäre. Schlüßlich schrieb er:

„So schmeichelhaft, bester Vater, mir
„es auch war, daß Sie das Geld mei-
„ner Disposition anvertrauen wollten,

„so

„ſo habe ich doch geglaubet, daß Sie „mir verzeihen würden, wenn ich dieſem Befehl einmal nicht nachkäme, „und meinem Vetter das Geld, mit „Verſchweigung Ihres Befehls, übergäbe. Es hätte leicht dadurch Diſharmonie unter uns entſtehen können.

N. S.

„Empfehlen Sie mich meiner Couſine „Frizchen.

Ueberhaupt war der ganze Brief ein Muſter kindlicher Liebe und freundſchaftlicher Politeſſe. Als er ihn ſiegelte, war's ihm immer als hätte er noch etwas zu ſchreiben. Gar gerne hätte er ſeine Couſine geantwortet, aber er wagte es nicht. Zwar würde es ihm unverwehret geweſen ſeyn, ihn als Vetter zu ſchreiben, aber der Zwang war ihm verhaßt und wie könnte ſich auch junge, feurige Liebe in die Gränzen der Freundſchaft ſchränken?

Trau hatte kaum merken laſſen, daß er wieder Geld bekommen hatte, ſo hatte er

auch wieder neue Anfälle, welches zu repetiren.

Geliebter, beſter Trau!

„Sie ſind wieder bei Geld, und „noch iſt mein Wexel nicht da. Wenn „ich, mein Beſter, hier Entſchuldigung „und Bitte vereinige, ſo weis ich gewis daß Sie entſchuldigen und gewären: Fünf Luidor bitte ich noch „und ſobald mein Geld kömmt, zahle „ich dies Anlen nebſt dem Alten. Es „iſt Wonne einen Freund zu haben, wo „man ſo mit Zuverſicht bitten kan! „Ich bin der

Ihre

Süs.

„Ich ſchikke das Verlangte, und weis „daß ich nichts thue, als was Freundſchaftspflicht fordert.

Trau.

„Heut iſt unſer gelehrter Klub, und es „ſteht blos bei Dir, ob Du beitreten „wilſt

„wilſt oder nicht. Gieb doch einmal
„der Aufwärterin ein Dutzend Thaler
„zu kleinen Ausgaben, weil ich hohls
„der T— keinen Heller habe, und
„beſuch' bald

Deinen

Frei.

„In Klub zu treten fühle ich mich noch
„zu ſchwach. Die Aufwärterin hat
„das Verlangte.

Trau.

Trau hatte auſſerordentliche, ich möchte wohl ſagen überſpannte Ambition. Ich habe dieſen Hauptzug zu ſeinem Karakter vergeſſen als ich ihn ſchilderte. Jede Ueberſpannung iſt eine Art von Fehler, und man kann ſich nun ſeine Willfährigkeit leicht erklären. Ehrlichen verheimlichte er dieſen Leichtſinn ſo lange als möglich, denn hatte ihm dieſer gleich des Vaters Willen, ihm das Geld gar nicht zu geben, eben auch in Betracht ſeiner Ambition und aus Freundſchaft verſchwiegen, ſo hatte er ihn doch freund-

freundſchaftlich gewarnet, vorſichtiger zu ſeyn, nicht jeden Maulſchwäzer für ſeinen Freund zu halten, und das Geld beſſer anzuwenden als es vielleicht Verſchwendern oder Taugenichtſen zur Fortſezung ihrer Laſter darzuleihn. Endlich aber kam es doch raus und Ehrlich erfuhr es. Er wiederholte und vervielfachte ſeine Warnungen, gab allerhand guten Rath, wie es anzufangen ſey, damit es der Konſiſtorialrath nicht wieder erführe, ſagte ihm auch daß er ſonſt ſelbſt Verdrus haben würde, weil er ihm das Geld gar nicht hätte geben ſollen u. ſ. w. Es iſt wahr, fuhr er fort, es iſt bey Dir nicht Fehler des Herzens ſondern Fehler des Temperaments, aber ſie unterſcheiden ſich von jenen gar nicht, wenn man ſie nie einſiehet, ſich nie beſſert. Sein Rath war, die Schuldner zu belangen. Trau's Ambition verwarf ihn, ſo wie's ihn überhaupt ein Bischen kaltſinnig machte, daß ihm Ehrlich ſo hofmeiſterte. Der andre Vorſchlag war: Sich von künftigen Wexeln ſoviel zu erſparen, daß dies beiläme. Trau war's zufrieden, verſprach

dem

dem gemäs zu leben, hielt's aber nicht. Süs und Frei, die ihm sehr schmeichelten, warfen den ganzen Vorsaz leicht über den Haufen, stellten ihm vor, daß dies der Weg sey, Pedant zu werden: verführten ihn zum Schuldenmachen, bis endlich die Pauke ein Loch bekam, der Kredit fiel, und der Vater es erfuhr. Ehe wir unsern Lesern sagen, daß natürlicher Weise der Alte wieder mit seinem Medium tenuere etc. angezogen kam, wie's leicht zu denken, will ich erst ein Wörtchen von Herren Süs und Frei reden.

Süs war ein wohlgebildeter junger, schlanker Mensch, blond und rothwangigt. Von Geburt ein Liefländer. Jahrhunderte konte man Physiognomik studirt haben und man studirte doch keinen Spizbuben 'raus, ob er gleich einer war. Seine Handlungen verriethen es nur. Vater und Mutter waren ihm gestorben. Die etlichen Tausende, die sie ihm hinterlassen hatten, hatte er mit Anstand durchgebracht und daher kam es, daß er eine ausgesuchte Garderobe, eine goldene Uhr mit einer dito Kette, rechts,

und

und ein Stahluhrband ohne Uhr, links hatte. Ich würde nicht fertig werden, wollte ich in diesem Ton fortschildern. Gelernt hatte er nichts; aber er dünkte sich Genie zu seyn, las alle flüchtige Piecen und war der Stifter des gelehrten Klubs. Die Beurse jedes neu ankommenden Studenten zu plündern, war der Zwek seiner Spekulazion, der Fond seiner Revenüen. Auch die Stiftung des Klubs gehörte darzu. Gelehrter Klub hieß er in eben der Absicht, in welcher man den Vögelchens rothe Beeren hängt: Was zu fangen. Wer will wohl heutiges Tages nicht gerne gelehrt scheinen? — Die Anzahl der Mitglieder vermehrte sich durch das Beiwörtchen ausserordentlich, und Mancher hätte seine 20 Rthlr. Antrittsgelder geschont, hätte er's nicht gethan um gelehrt zu heissen. Sus hätte sich wahrhaftig gut zum Prosjektenmacher eines Hofes geschikt, wo's Noth thut, alle Tage neue Landplagen und Auflagen auszusinnen. Mit mehrerer Feinheit könnte nicht leicht einer projektiren. Sein Hauptprinzipium war: Der Mensch ist immer geneigter, Schmeicheleien als

Wahr-

Wahrheiten zu hören; auch ſtudierte er jeden ſeine ſchwache Seite und beſtürmte ihn dann da, wo er am wenigſten widerſtehen konnte.

Frei war ſein Zögling. Dies iſt genug. Er war anfänglich ein guter Junge geweſen. Ein Bischen Wollüſtling! Süs der dies bald merkte, öfnete ihm hierzu Thor und Angel, führte ihn nach und nach ins Labyrinth, bis er fühllos für alles Gute und Unmenſch genug wurde, ſein Gehülfe zu werden und unſchuldige Jünglinge moraliſch zu morden. So fein und abgeſeimt wie Süs, war er jedoch noch lange nicht. Er war nicht gewohnt, ſo zu ſchmeicheln, fiel mit der Thür ins Haus, und lobte ſich gar zu gerne immer ſelbſt. Eine Schwachheit, die die meiſten Menſchen beſitzen. Der Beſcheidenſte, man widerſpreche ihm, und man wird den Grad ſeiner Eigenliebe genau determiniren können. So hab' ich einen Offizier gekannt, der würklich brav war, aber viel dadurch verlohr, daß er von nichts, als von ſeiner Bravour ſprach. Man konnte ihn nicht ſtärker beleidigen, als wenn

man's

man's verſuchte, ihm dieſe Schwachheit abzugewöhnen. „Nicht mich, dieſe blaue Uniform *) haben ſie beleidigt, und dieſe fordert Genugthuung!„ ſagte er dann. Es fällt mir hierbei ein franzöſiſcher Schriftſteller ein, der die nemliche Bemerkung gemacht haben mag, daß man Rang und Perſon diſtinguiren will, wenn's nöthig iſt daß Eins mit dem Andern verkaufe. Er ſagt:

„On peut conclûre, qu'être jaloux de „l'honneur dû à ſa qualité, et être ja„loux de l'honneur dû à ſa perſonne, „n'eſt dans le fond que la même choſe. „On ne ſepare le rang de la perſonne, „que pour fournir un langage plus ho„nêt à la Vanité!„

Ich pflichte bei.

Frei

*) Warſcheinlich ein Preuße. Ich ſage warſcheinlich, um Verdrüßlichkeiten überhoben zu ſeyn. Conferatur Eduart Willmann, deſſen Verfaſſer ich freundſchaftlich und als Kollege anrathen will, zum Beſten ſeines Buckels ſich wohl in anonymiſchen Mantel zu hüllen und Gotha nicht zu nahe zu kommen. dixi

Frei ſprach würklich ganz ohne Modeſtie, ſprach er von ſich. Vom gelehrten Klub ſprach er am liebſten.

Trau war ſo lange geplagt worden, bis er auch ein Mitglied dieſes Klubs worden war. Wöchentlich kam man einmal zuſammen. Ueber der Thüre des Zimmers ihrer Zuſammenkunft, ſtand mit goldnen Buchſtaben:

ÆDES APOLLINIS PALATINI, S. ATHENÆVM.

Vermuthlich weil die Römer den Ort, wo ihre Gelehrten zuſammen kamen ſich ihre Schriften vorzuleſen, ſo zu nennen pflegten. Von Monat zu Monat wurde Einer Lektor, dieſer muſte Journale, Almanachs und dergleichen vorleſen, bei jeder Sizung mit einer Rede beginnen und mit einem Volksliede, troz des Schuſter Säuberlichs ſeinen, enden. Jeder bekam auch was zu rezenſiren. Dieſe Rezenſionen waren aber meiſt ſo vollgeſtopft von Injurien und Perſonalien, ſo ſeichte und leer an

Gründlichkeit, wie die in D. M. v. B. *) und mehrere. Die abgeleſenen Liederchen ſuchte Süs noch obendrein alljährlich in einen Allmanach zu bringen. Die meiſten ſchlechten Lieder im ** Almanach, in welchem rieſelnde Bäche, ſchattigte Thäler, Philomele, Amor und Amorspfeile ꝛc. die Hauptrollen haben, ſind aus dieſer Fabrik. Da er die Bücher für den Klub bei dem Verleger des ** Almanachs kaufte, ſo bekam er — man wird lachen — noch obendrein für dieſe Makulaturbeiträge ein Honorarium. Hie und da einen Beitrag kombabiſiret gedruckt zu ſehen, nahm er ſo genau nicht; aber ſchlechterdings forderte er von ſeinem Verleger ihn in Kupfer ſtechen zu laſſen.

Trau's

*) Ich müſte ſehr irren, wenn das nicht heiſſen ſollte: **Dramaturgiſche Nachrichten von Bonn.**

Beinah' möchte ich dieſe Anmerkung wieder wegſtreichen. Mein Weib ſah' über der Schulter, was ich da ſchrieb und rief, mit drohendem Zeigefinger:

„Männchen, Bürgers Hund in der „Pfennigſcheuke!! —

Trau's Gläubiger ſind gar zu lebendig, als daß wir uns länger hier aufhalten könnten. Sie hatten ſich nach D— an Konſiſtorialrath gewendet, und da folgte nun freilich ein Brief voller Verweiſe. Ehrlich beantwortete ihn und verhielte nichts, ſondern bekennete alles, und verſprach, daß ſie, da es eben Ferien wären, und er doch wünſchte, ſie ſelbſt zu ſprechen, bald kommen wollten. Auch an ſeine Frize fand er Gelegenheit zu ſchreiben.

Theuerſte!

„Bald, bald werde ich Dich ſehen „und bei Dir ſeyn. O, wie ſchlägt „mir das Herz ſo ſchnell bei'm Gedan„ken, Dich zu ſehen und bei Dir zu ſeyn, „an Deinem Buſen Tränen der Freude „für Deine viele Liebe zu weinen! Ach, „Beſte, wenn doch nur unſere Reiſe „nicht auf Befehl eines erzürnten Va„ters geſchehen müſte. Gott weis es, „ich bin unſchuldig! Du wirſt mir das „ohne Betheuerung glauben; Du ken„neſt Deinen Bruder. Jung und flüch-

„tig, geneigt zum Guten und zur Ver-
„führung, hängt sein Schikſal von sei-
„nem Umgange ab. Der Umgang mit
„einigen Taugenichtſen hat ihn in die
„jezige Verlegenheit geſezt. Ins Ver-
„derben wird er geſtürzt werden, flieht
„er dieſe Buben nicht. Aber ich will
„mich anſtämmen, als wollte ich eine
„Sündfluth aufhalten, um ihn zu ret-
„ten. Nur kränkt es mich, daß er
„meiner brüderlichen Liebe mit Zu-
„rükhaltung lohnet. Der Grund liegt
„in ſeiner falſchen Ambition. Gewinne
„ich nur erſt ſeine Liebe wieder, dann
„hoffe ich ſoll's beſſer gehen. Leb wohl,
„Beſte! ꝛc.

Ehrlich.

Einige Tage darauf reiſeten ſie ab. Wohl kamen ſie an. Vernünftige Eltern, die Schwachheit von Bosheit zu unterſcheiden wiſſen, vergeben Schwachheiten gerne, und ſo war es hier. Nach ernſtlichen, väterlichen Vermahnungen, war der Konſiſtorialrath wieder liebevoller Vater, doch brauchte er die Vorſicht

ſicht Ehrlichen die Kaſſe und die Bezahlung der Schulden aufzutragen. Trau'n wurmte das ſehr, ob er ſich gleich nichts merken lies, und ſeine Freundſchaft zu Ehrlichen wurde dadurch nur immer mehr und mehr lau. Er beſuchte ſeine Verwandte, blieb wenig zu Hauſe, und ſuchte ſich zu zerſtreuen. Ehrlich hingegen that das Gegentheil. Er blieb meiſt bei ſeinem Wohlthäter und bei ſeiner Geliebten. Sie empfanden die Seligkeit getrennter und wiedervereinigter Liebenden. Vierzehn wonnigliche Tage verlebten ſie ſo, dann muſten ſie ſich wieder trennen. Viel trauriger als das Erſtemal war ihr jeziger Abſchied. War's natürliche Folge der Trennung, oder war's Vorgefühl des Schikſals, das ihrer harrete, das mag ich nicht entſcheiden. Lippe bebte an Lippe, und die Tränen, die ſie weinten, die zitternd den Augen entfielen, miſchten ſich auf ihren Wangen.

Als ſie wieder in L— ankamen, berichtigte Ehrlich alles, und wachte ſchärfer über ſeinen Freund. Süs kam gleich und

machte Cour, vermuthlich, weil er wieder ſich darbei gut zu ſtehen glaubte, aber diesmal hofierte er vergebens. Trau ſelbſt war ein Bischen mistrauiſch gegen ihn, doch ſo, daß dies Mistrauen nicht unüberwindlich war. Süs war auch deswegen unbekümmert. Der Zweig, einmal geknikt vom ſchadenfrohen Buben, wanket bei'm leiſeſten Winde, und bricht und dorrt, unterſtüzt man ihn nicht zeitig.

Gleich des folgenden Tages war Klub. Trau muſte wieder mit bei, wie vor. Es war würklich Zeitverſchwendung, Mitglied dieſer Geſellſchaft zu ſeyn. Er, der wenigſtens zeithero noch fleißig war, ſeine Kollegia abwartete, ſich vorbereitete und wiederholte, hing jezt mit ganzer Seele an dieſer Geſellſchaft. Die Beſchäftigung dieſes Tages war, daß Süs mit einer Schmähſchrift gegen einen würdigen Mann losbrach, und ſogar drohete, ſie drukken zu laſſen. Was hätte aber wohl dem hochfliegenden Adler der niedrig ſchwebende Geier geſchadet? Oder eben ſo viel: Was

küm-

kümmert wohl Klopſtok die elende Ekrivaillerie eines Menoniten?

Zum Beſchluß kam er mit der jezt ſo abgedroſchenen Strophe Luthers:

„Wer nicht liebt Weib, Wein und Geſang,
„Der bleibt ein Narr ſein Lebelang.„

angezogen, und hatte ſie ſo verändert: Luther ſpricht, fing er an,

„Wer nicht liebt. ꝛc.„

Was iſt das?

„Sollſt lieben Weib, Wein und Geſang,
„Sonſt bleibſt Du Narr Dein Lebelang;
„Doch thun dem Guten nicht zu viel,
„Und halten chriſtlich Maas und Ziel.„

Vielleicht hätte er der Bagatellen noch etliche ausgekramet, wenn nicht eben ein Offizier in die Stube getreten wäre. Oberſt von Gekhaus, — Karakter und Name — entſchuldigte ſich, ſagte, daß er vermuthlich irrte, und eigentlich zu einer fremden Dame wolle, die vor einigen Ta-

gen hier angekommen sey, und, so wie er glaube, hierinne logiere. Ich muß hier anmerken, daß der Klub in einem öffentlichen Hause gehalten wurde. Süs nahm gleich das Wort.

„Es bedarf dieser Irrthum gar keiner „Entschuldigung. Eine fremde Dame logiret im Nebenzimmer. Eben „fuhr sie aus. Wollen Sie sie hier „erwarten, wird es uns allen eine „Ehre seyn.„

Der Oberste blieb. Es wurde Punsch gemacht und tapfer, Punsch royal gesungen. Alles auf Trau's Kosten. Man sprach vom Krieg und Frieden. Der Oberst versicherte, daß er stündlich Briefe mit nähern Nachrichten aus Schlesien erwartete, und, da sie eben so sprachen, brachte des Oberst Ordonanz einen Brief. Er erbrach ihn und las für sich:

„Das weis der Teufel, Bruder, we„der kalt noch warm, weder schlimmer „noch besser. Da liegen wir hier „schon

„ſchon vierzehn Tage auf der Bären-
„haut und laſſen's uns wohl ſeyn.
„Noch kann ich Dir nichts gewiſſes
„ſchreiben, obgleich jedermann hier
„Friede prophezeit. Fatal wär mirs
„wenn die Prophezeiungen einträfen.
„Ich liebe die Veränderung und darzu
„giebt der Krieg, mein Seel die beſte
„Gelegenheit. Wohl bin ich jezt
„und der Fez im Bakken iſt glük-
„lich wieder zuſammengeſchrumpft und
„kurirt. Nun kömmt das tolleſte,
„Bruder! Meine Karoline, die von
„Anfang der Kampagne bei mir aus-
„gehalten hat, hat ſich mit Sak und
„und Pak bei Nacht und Nebel fort-
„gemacht. Gemauſt hat mir das Mä-
„del nichts, und das iſt auch ihr Glük.
„Ich lies ihr durch etliche brave Kerls
„nachſezen, aber vergebens. Ei nu!
„iſt's nicht mehr die, giebts Andre.
„Die arme Kreatur ſollte mich aber
„doch dauern, wenn ſie unglüklich
„würde. Sie hat mir gute Dienſte ge-
„leiſtet; auch habe ich ſie durch Ehe-

„verſprechungen verführt, daß ſie ihren
„Eltern deſertirte und zu mir überging.
„Bei alle dem aber waſche ich meine
„Hände in Unſchuld, denn verſtoßen
„hätte ich ſie nicht, freilich eben ſo wenig
„geheirathet. Daß das närriſch Ding
„gleich glaubte Frau von zu werden,
„war Thorheit. Leb wohl Bruder,
„und wirds Friede, wollen wir dem lie-
„ben Gott die Tage recht abſtehlen
„und die gehabten Strapazen wieder
„beibringen. Adje!

v. Z.

Noch immer unentſchieden, meine Herren, ſagte Gekhaus, und eben kam der Fiacre mit der fremden Dame. Er empfahl ſich dem Klub, ging ihr entgegen, und alle gingen auseinander.

Trau kam ſehr vergnügt nach Hauſe. Ehrlich der ſich mit ihm freuen wollte, fragte nach der Urſache.

„Ehrlich, ſagte Trau, um ſo vergnügt
„zu werden, muß man ein Mitglied
„unſers Klubs ſeyn. Es iſt der ſicher-
„ſte

„ſie Weg mit der neueſten Litteratur be„kannt zu werden und Geſchmak am „Schönen zu bekommen. Wer wollte „ſich da nicht freuen? Tritt mit bei; „ich verſpreche Dir es bei meinem Va„ter zu verantworten.„

„Für mich geht das nicht, lieber „Vetter! und ich bin Dir fü'rs gütige „Anerbieten verbunden. Ich denke im„mer: erſt was Nüzliches gelernt, und „nebenher am Geſchmak des Schönen „gebeſſert. Was war denn heute eu„er Thun?„

„O, allerliebſte Sachen! Süs der „Dir warhaftig mit der neuen Littera„tur bekannter iſt als unſer ſeliger „Konrektor mit Langens Grammatik, „zeigte uns in einer Abhandlung ver„ſchiedene Schwächen eines ſonſt be„rühmten Mannes, und am Ende las „er eine Strophe Luthers mit ſeiner „Verbeſſerung vor.„

(Nachdem er geleſen.) „Da finde ich nichts „Auſſerordentliches!„

(hizig)

(Zizig.) „Es ist doch immer Deine Sa-
„che, alles zu tadeln!„

(Nachgebend.) „Da thust Du mir sehr
„Unrecht, und wenn ich irre, so ist meine
„schiefe Urtheilskraft und nicht Tadel-
„sucht die Ursache.*)„

(Hönisch.) „Was hast Du denn aber
„vor Gründe?„

„Nu so höre: Dieser Zusaz zu der
„Strophe Luthers, den Du Verbesse-
„rung nennest, verdient nichts weniger
„als diesen Namen. Höchstens Anmer-
„kung und selbst diese ist Ueberfluß.
„Wenn Luther sagt: Man soll Weib
„Wein und Gesang lieben, so versteht
„gewis Niemand Uebermaas darun-
„ter. Und warum: Was ist das?
„Etwa

*) Wie mancher Kritikaster, der da, um sich gedrukt zu sehen und die lezte Seite eines Zeitungsblattes zu füllen, lobt und schimpft je, nachdem es ihm in Sinn fährt, würde wohl thun, wenn er eben so modest spräch. Er hätte doch den Vortheil daß man ihn von Seiten des Herzens entschuldigte; daß er Schwachkopf ist, weiß man ja ohnedem.

„Etwa Luthers kathechetiſchen Erklä-
„rungston anzunehmen? Mir ſcheint
„der Wiz gar nicht der beſte. ꝛc. „

Trau wurde hier verdrüslich imd Ehrlich ging in eine Stunde. Trau's vorhergehende Heiterkeit hatte ſeine Entſtehung ſo mehr dem Punſchdunſt als Süſehs ausgepakter Gelehrſamkeit zu danken und ſolche Heikerkeit verſchwindet wie Nebel bei'm Sonnenſchein! oder, mich eines Göthiſchen Gleichniſſes zu bedienen. Verlöſchet, wie dem Bettler das Oellämpchen. Einige Tage darauf kam Süs zu Trau. Er erinnerte ihn, daß bei künftiger Seſſion das Lektoramt und der Vortrag an ihm ſey, erzählte auch ganz entzükt, daß der Oberſt von Gekhaus extraordinäres Mitglied des Klubs worden, vermuthlich um recht nahe bei der fremden Dame zu ſeyn, die ſich für die Witwe eines in Amerika gebliebenen Kapitäns ausgebe, und daß Gekhaus ganz ſicher in ſie verliebt ſey, daß er aber zum Spas ſein Rival werden wollte, u. ſ. w. Es iſt ein himmliſch ſchönes

nes Weib! fuhr Süs fort, wollen Sie sie sehen, so gehen Sie nur mit mir bei'm goldenen *** vorbei, sie pflegt meist am Fenster zu stehen. Trau ging mit und sie war am Fenster. Sie dankte auf das ihr gemachte Kompliment so hold, als ob sie sich intim kennten. Liebenswürdig genug, sagte Trau, wenn Körper und Seele übereinstimmen. Ganz gewis; replizirte Süs, jeder Zug verräth diese göttliche Sympathie. Es ist warhaftig ein Weib, der Himmel könnte sie unverklärt aufnehmen.

Da in acht Tagen die Session war, so arbeitete Trau eine klein: Rede aus, und zum Beschluß wie's Mode war, ein Volkslied. Um sich seines Amtes recht würdig zu machen, versäumte er die Kollegia, die er so schon, seit er Kollege der gelehrten Herren war, vernachlässigte, folgends ganz.

Ich übergehe einige kleine Vorfälle, als: Ehrlichs Misfallen über Trau's Vernachlässigung seines Studierens und seinem Hang zum Tändelnden, und dergleichen, um meinen Lesern einen noch deutlichern Begrif von dem berüchtigten Klub

zu

zu machen, indem ich die Handlungen dieſes Tages, wo Frau Lektor war, alle treulich referire.

Ganz zuerſt hielte Süs eine Anrede an den Oberſten, die nichts enthielte, als Schmeicheleien für die Gnade in ihre Geſellſchaft zu treten. Der Oberſt dankte gar nicht ſoldatiſch, ſondern in einer verbindlichen und mit vielen zuſammengetragenen Blümchens geſchmükten Phraſe, und nun fing Frau an:

Gnädiger Herr!

Hochgeehrteſte Herren!

„Von dem Nuzen der ſchönen Wiſſen„ſchaften, in Verbindung mit Andern, „iſt ſchon ſo viel und mannigfaltig ge„handelt worden, daß ich es für über„flüſſig halte, hier etwas davon zu wie„derholen. Daß dieſe Verbindung des „Nüzlichen mit dem Schönen der Zwek „unſerer Geſellſchaft ſey, würde ich eben „ſo wenig Urſache haben zu ſagen, wenn „wir nicht, meine Herren, die Gnade

hätten

„hätten, Heute ein neues Mitglied da„rinne zu ſehen. Auch ich, meine Freun„de, genieße erſt ſeit Kurzem die Ehre „ eines ihrer Glieder zu ſeyn und Heute „zum erſtenmale würdigen Sie mich, „daß ich Sie unterhalten ſoll. Gern' „geſteh' ich meine Schwäche; gern' geb' „ich zu, daß ich beſſer thäte, ich bäte „Sie, mir, wie jenem Schüler des Py„thagoras zu erlauben, daß ich ſchwie„ge und hörte; aber Sie wollen, ha„ben befohlen, daß ich reden ſoll, ſehen „Sie es daher als eine Folge meines „Gehorſams an.

„Ein franzöſiſcher Schriftſteller — es „iſt Mangel des Gedächtniſſes, daß ich „ihn nicht nennen kann — ſagt:

„Une bagatelle naturelle me plait „plus qu'une merveille outrée.„

„Warhaftig, meine Herrn, eine War„heit, die nicht kürzer nicht bündiger „geſagt werden kann. Natur nur muß „uns leiten, Natur nur gefällt und je„des Gezwungene ekelt. Ein Axiom

„das

„das Niemand bestreiten wird. Wie
„mancher Schriftsteller verfehlt sein Ziel,
„weil er Plane natürlicher Ausdrükke
„verwirft, und Schwulst liebt, der
„oft gute Gedanken mit Nebel umhül-
„let. Was hilft ein schönes Gemähl-
„de, wenn ein Vorhang mich hindert
„es zu bewundern? Man gewöhne sich
„einen richtigen Gedanken ungekünstelt,
„natürlich und wahr auszudrükken, und
„nie wird Beifall fehlen; so wie im Ge-
„gentheil, wenn man mit Mühe kün-
„stelt, alles erhaben, glänzend und auf-
„serordentlich sagen will, man gar zu
„leicht holpericht und unbehaglich wird.
„Die Kräfte werden durch das viele
„ängstliche Wählen über ihre angemes-
„sene Gränze gespannt, und dadurch ver-
„liert am Ende sowohl die Sache als
„der Ausdruk. Dem gröstzn Theil
„der Menschen mislingt das Angeneh-
„me und Fließende, weil er sich Mühe
„giebt es zu schön zu machen. Oft
„muß der Kenner bei Geburten der Ar-
„ten lachen, wo ihr Verfasser im Schweiß

„des Angeſichts bemühet war, weinend
„zu machen. So auch umgewendet.
„Wer gut ſprechen und ſchreiben will,
„der liebe die Natur, lerne ſeine Spra-
„che, ſtudiere den Geſchmak ſeines Jahr-
„hunderts und meide Ueberſpannung.
„Beifall, unausbleiblicher Beifall wi[illegible]
„lohnen. Das Mädchen des Virgils,
„das in der Abſicht geſehen zu werden,
„mit Aepfeln wirft, gefällt mir beſſer
„als der zu den Füſſen der Klorinde
„ſterbende Tankred des Taſſo.

„Ich hoffe, meine Herrn, daß Sie
„hierinne ſämmtlich meiner Meinung
„ſind, und deſto ſicherer glaube ich,
„folgenden Schluß machen zu dürfen:

„Volkspoeſie, die der Natur
„treu bleibet, und treu bleiben
„muß, ſoll ſie ächt ſeyn, iſt die
„Einzige, Wahre, über alle an-
„dre Arten der Dichtkunſt, Er-
„habene. Ihr wollen wir uns
„weihen.

„Zwar verachte ich jene Dichter nicht,
„die in ihrer Art uns Meiſterſtükke ge-
„liefert

„liefert haben; aber wo Homer einen
„Flus übertreten und den Vulkan als
„ein Feuer herbeieilen lässet um ihn wie-
„der in sein Flusbette zurük zu brin-
gen: Wo Virgil Nymphen in Schiffe
„verwandelt; Tasso bezauberte Wäl-
„der hat; Arioſt Hyppogryphen erſchei-
„nen läßt, da — — doch ich ſchwei-
„ge; Sie, meine Freunde bedürfen kei-
„nes Details der Art von mir, und
„ſchließe mit folgendem Volksliede:

„Friz und ſein untreu Weib, ein
„Liedchen.

„Zu ſingen nach der lieblichen Melodei
„des ſehr bekannt und erbaulichen Wie-
„genliedes: Hoheichen bobeichen, was
„raſſelt im Stroh ꝛc. „

„Hör' Fikke, hör' Weibchen, Du biſt mir
nicht treu,
Dein' Äuglein die funkeln die buhlen oft
frei!
Und, merk' dirs! G'wis ſeh' ich noch einmal
ſo was,
So beiſſet dann Eins von uns Beiden in's
Gras!„

* *

„Hör' Frizchen, ach, Männchen, ich bin
Dir ja treu!
Mein Aeuglein die funkeln nur Dir, und
nicht frei;
Dich Frizchen, Dich lieb' ich, Dich bet'
ich nur an,
Wie ich Dir den Schwur auch am Al-
tar gethan.„

* *

„Hoheichen bobeichen bobeichen bobei!
So ſinget die Amme, und ſchwanket dar-
bei
Oft räber und nüber. Singt lieblich und
ſüß
Dem Kindchen. Hm, Falſche! warum
thut ſie dies?

* *

Das Kindchen ſoll ſchlafen, ſie wünſchet
ſich Ruh;
Drum ſingt ſie ſo lieblich, drum ſchwankt
ſie darzu.
G'wis, Fikke, jezt ſprachſt Du ſo lieb-
lich, ſo fein,
Um Ruhe zu haben, zu ſchläffern mich
ein!!„

* *

„Betrachten Sie meine Herren, ich bitte
„darum, dieſe flüchtige unreife Arbeit,

„als

„als einen ersten Versuch. Er ist es „wirklich!

* * * *

Diese Rede war unter den zeither gehaltenen noch die Gescheuteste. Die absurde Schlußfolge ausgenommen, enthielte sie doch Wahrheiten.

Da gewöhnlich, wenn die Vorlesung vorbei war, die Zeit mit Alltagsgesprächen verplaudert und verzecht wurde, so erboth sich der Oberste diesmal zu bewirthen. Er nahm Süsen bei Seite, sagte ihm das, und fragte zugleich an, ob es wohl schiklich wäre, daß er die Frau von Hillwach, — so nennete sich die fremde Dame — zum Soupé einladen liess? Süs versprach alles zu übernehmen und lies seine erste Sorge seyn, den gröſten Theil der Mitglieder zu entfernen. Nur Trau und Frei durften bleiben. Die Hillwach nahm den Vorschlag, als Süs, im Namen des Obersten sie bat, an, und die Gesellschaft war lustig und fröhlich. Süs redte von lauter Wonne; Gekhaus war süß wie Honig, verwendete kein Auge von der Hill-

wach, deklarirte seine Liebe in einer Stunde zehnmahl, und sagte ihr, nachdem er ganz zärtlich auf den Zähen sich ihr genahet hatte, lauter lächerliche Douceurs; Frei redte von gelehrtem Klub. Trau allein war blöde und schwieg. Die Hillwach erzählte mit Wärme, wie sie, voll zärtlicher Liebe zu ihrem seel. Gemahl, sich aufgedrungen hätte, ihn nach Amerika zu begleiten; weinend seinen Tod und ihre Rükreise. Sie faßte sich bei dieser Erzählung so kurz als möglich. Die Gesellschaft glaubte für Schmerz; meine Leser werden aber die Ursache bald besser erfahren. Schrieb ich nicht eine wahre Geschichte so könnte ich hier eine trefliche Episode, troz den besten Robinsonsepisoden einflechten. Schifbruch, wüste Insel, Serail und Sklaverei, sollte in der Geschichte der gnädigen Frau von Hillwach gar nicht fehlen. Ich entsage aber aus Liebe zur Wahrheit meinem Vortheil. Man merke sich nur, daß Sus und Trau hier zuerst die Hillwach kennen lernten. Ersterer bat sich gleich die Gnade aus, ihr des folgenden Tages aufwarten

zu dürfen. Trau war hierzu zu blöde, so gerne er auch das nehmliche gebeten hätte.

Oberst von Gekhaus entbietet dem Major v. Z. seinen freundlichen Gruß zuvor!

„Daß doch der Himmel seinen Segen „gäbe, mein lieber Z. daß wir noch „lange in der jezigen Lage blieben! das „wäre wahrhaftig für mich Himmels„vorschmak. Hör' nur an: Frau von „Hillwach die Wittwe eines gebliebenen „Offiziers in Amerika, hält sich hier auf. „Könnte ich mahlen wie Raphael, schil„dern wie Wieland, so könnte ich Dir „doch den Engel nicht würdig genug „darstellen. So was kann nur gese„hen, angestaunt werden. Und — Und „dieses Ideal weiblicher Schönheit liebt, „— wirst's ja rathen! deinen Freund „Gekhaus. Daß Du sehen könntest, „wie glüklich ich wäre! Aber von Ju„gend auf bin ich auch nur gewohnt zu „siegen. Hast immer drüber gespottet, „wenn ich Dir das sagte, jezt könntest „Du Dich, wärest Du hier, überzeu„gen.

„Ich bedaure daß Dein Mädchen de-
„fertiret iſt. Wenn ich ihr auf die Spur
„komme, ſo laß' ich ſie arretiren und
„transportire ſie Dir auf meine Koſten.
„Laß' ſie darnach arqueboufiren oder
„gieb ihr die Ruthe. Beſchreibe ſie mir
„nur. Da diſtinkte Schilderung eben
„Deine Sache nicht ſeyn mag, ſo laß
„Dir vom Auditeur wenigſtens eine
„ſtekbriefsartige fertigen. Auf Kava-
„liersparole verſpreche ich Dir mir Mü-
„he zu geben, wie ein Häſcher. O, was
„das für eine Seeligkeit iſt um ein Win-
„terquartier wie das Meinige!!
„Liebe

Deinen

glüklichen
v. Gekhaus.

Ehrlich an Friederiken.

„Ich wünſchte, Theuerſte, daß wir Ge-
„legenheit ausmachen könnten uns mehr
„und vertrauter zu ſchreiben. Wenn
„ich an Deinen lieben Vater ſchreibe,
„und trokken heiſeze: Einen Grus der

Cou-

„Couſine Frize; ſo iſt mir, wie dem
„Waſſerſüchtigen, der trinkt, nicht ſatt
„hat und nach Mehrerm ſchmachtet.

„Bei alle dem, wollt ichs gerne noch
„eine Zeitlang tragen das harte Joch,
„nicht murren, denn das Bewuſtſeyn
„Deiner Liebe iſt mir Troſt; aber Dein
„Bruder trübt meine Tage ſehr. Bei-
„nah' zweifle ich gänzlich je ſein Zutrau-
„en wieder zu gewinnen. Süs, der
„gefährlichſte Verführer des Erdrun-
„des, iſt ſein Freund und Führer. Du
„weiſt wie ich Dir mündlich dieſen Men-
„ſchen geſchildert habe. Lange ſchon
„ſinne ich wie dieſes gefährliche Band
„trennen will, aber noch iſt mirs nicht
„gelungen. Wollte ich ihm von die-
„ſem Buben ſagen, was ich Dir geſagt ha-
„be, ſo würde es ſo vergeblich ſeyn, wie bei
„einem Todten die Ader laſſe. Er wür-
„de es für Neid von mir auslegen, weil
„ich ihn für den hielte, der mir ſeine
„Freundſchaft entzöge. Kein ander
„Mittel weis ich, als Süſens Hand-
„lungen zu beobachten; ihn ſelbſt drauf

„aufmerksam zu machen, und mit die-
„sen alsdenn zu belegen wie ein Rech-
„nungsführer mit Quittungen. Wenn
„er dann sieht und hört, sehen und hö-
„ren will, so hoffe ich soll's fruchten.
„Will er nicht, — dann ich mag Dich
„Beste nicht betrüben; aber unwürdig
„wär' er eine Schwester wie Dich, ei-
„nen Vater wie unsern Vater zu ha-
„ben. Süs, der eingebildete Wizling,
„verhindert ihn jezt auch an seinem
„Studieren. Er dünkt sich Genie und
„Dichter, weil er sich alle unanständige
„Freiheiten erlaubt, der Religion spot-
„tet und reimen kann, und Dein Bru-
„der nimmt ihn zum Muster, und ver-
„felt Tagelang. Ich hab' ihm aber
„meine Meinung gerade raus drüber
„gesagt. Wie sehr wünschte ich diesem
„Brief einen andern Inhalt! Hoffe mir
„nur das Beste und liebe so zärtlich wie
„Dich liebt

Deinen

Ehrlich.

Lieber!

„Lange habe ich auf einen Brief von „Dir geharret, und ach, als er kam, „war er traurigen Inhalts. Mein „Bruder hat Dich gekränket! Vergieb „Beſter, denn ſeine mitgekränkte „Schweſter liebt Dich. Haſſen kannſt „Du nicht, nicht deinen Feind, das „weis ich, drum weis ich auch, daß „Du meine Bitte erhören wirſt. Ver„geben und Wohlthuen bringt Selig„keitsgefühl, Gottes Seegen wird dem „Ausübenden. Heil Dir, der Du dieſe „Wahrheit aus Erfahrung haſt! Ver„zweifle nicht ganz an der Beſſerung „meines Bruders, Geliebter, ſonſt wird „mir mein Schikſal zu unerträglich. „Du, Vater und Bruder, Jeder iſt mir „ein ander Ich. Einen verlieren, ſey's „phyſiſch oder moraliſch, wär' mir un„erſezlicher Verluſt. Weinend hab' ich „zu Gott gefleht:

„Erhalte ſie mir alle lange! Den „Verirrten regiere, daß er umkehre „in die ihm entgegengeſtrekte Arme

brü-

„brüderlicher Liebe und Freundſchaft.
„Dankgebet ſoll von meinen Lippen
„ſtröhmen hier und ewig.

„Zur Erhörung des Gebets gehört
„Handeln. Ich ſchikke Dir hier alle mein
„ſeit Jahren erſpartes Geld. Thue
„als wollteſt Du ihm die Kaſſe wieder
„anvertrauen. Durch Liebe und Zu-
„trauen, glaub' ich, iſt er noch am er-
„ſten zu gewinnen. Sollte er es miß-
„brauchen, nu ſo war das Geld mein,
„und Du haſt keine Verantwortung.
„Man muß ihn, ſoviel ich einſehe, als-
„denn auf eine andre hohe Schule thun,
„um ihn ſeinen Geſellſchaftern zu ent-
„reiſſen.

„Ich werde Dir nun oft und viel
„ſchreiben. Mein Vater giebt mir alle
„Briefe zum Siegeln und Beſorgen, da
„kann ich denn mein Geſchreibſel recht
„füglich beilegen. Du haſt Recht, daß
„es gefährlich ſey, ſich Jemanden anzu-
„vertrauen, am wenigſten Domeſtiken.
„Solche Leute werden dadurch lebendi-
„ge Schrövſtöpfe. Ueberhaupt mag

„den

„den wenigſten Menſchen der nur ſehr
„wahrſcheinliche Gedanke beifallen, daß
„wir zwei Ohren und einen Mund ha-
„ben, um noch einmal ſoviel zu hören
„als zu ſprechen.

„Ich muß, ſo ungerne ich's thue, hier
„ſchlieſſen. Meiner Liebe biſt Du ge-
„wis. Ich würde dieſe Verſicherung
„gar nicht wiederholen, wenn ich nicht
„wüſte, daß man nicht ſatt wird, es zu hö-
„ren und zu leſen. Leb wohl! ꝛc.

F.

v. Gekhaus an v. Z.

„Ha, ha, ha! was hab ich gelacht, als
„ich Deinen leztern Brief erhielte. War-
„haftig Du biſt doch ein rechter Pinſel,
„Brüderchen, zu glauben daß die gött-
„liche von Hillwach Deine deſertirte Mä-
„treſſe ſey. Nein, das iſt zu arg! Dei-
„ne Stekbriefs-Schilderung:

„Schlanken Wuchſes, runden An-
„geſichts, blonden Haares, blauen
„Auges, einen weiſſen Amazon mit
„ſchwarzen Pelz aufgeſchlagen, weiſ-

„ſe

„se Strümpfe und blaue Schuhe
„tragend „

„kaum kann ichs vor Lachen ſchreiben!
„weis ich auswendig, aber, bei allen Göt-
„tern außer daß ſie weiſſe Strümpfe trägt,
„paßt ihr kein Zug. Zwar iſt ſie ſchlank,
„rund, blond und blauäugig, aber, ſo
„wie Du davon ſprichſt, iſt's ſo viel
„als nichts geſagt. Ich hatte Dir
„ſchon geſchrieben, daß ihre Reize keine
„Feder ſchildern könne, und Du kömſt
„mit Deinem Stekbrief. Hätteſt Du
„mit jenem franzöſiſchen Dichter geſagt:
„L'ornement de ſon ſiele, la honte du
„paſſé, & l'envie du futur.„
„ſo wär's allenfalls der Dame meiner
„Gedanken angemeſſen geweſen.

„Wie ſtehts mit dem Frieden? Ich
„werde ja wohl einſtweilen hier zum
„Doctor werden, ehe es dort Friede
„wird. Mir iſts, auf meine Ehre recht.
„Apollo und die Grazien ſind mir jezt
„lieber als Mars. Liebe, gelehrter
„Klub und Süs haben mich zum Dich-
„ter gemacht. Süs iſt Dir warhaftig

„ein

„ein Teufelskerl. Schade, daß er „nicht von Familie iſt. Ich könnte ihm, „Gottlob die Hälfte meiner Ahnen ab„geben, und behielte ihrer juſt noch ſatt, „um ein Johanniter zu werden, aber „es iſt mir lieb, daß ers nicht iſt, da „kan er mein Rival nicht werden — „Laß die Grillen über Deine Entlau„fene und ſey verſichert ꝛc.

Gaſthof. v. Hillwachs Zimmer. Abends dämmerung.

v. H. (ſchellt.)

Marqueur. Was befehl'n d'e g'nädige Frau?

v. H. Licht.

Süs. Aber mein Gott, meine Gnädige, Sie laſſen ſich auch gar nicht erbitten. Die Liebe iſt ja Freundin der Stille und der Nacht; warum denn ſchon Licht? —

v. H. Weil ich Freundin des Tages und des Lichtes bin. (Es wird Licht gebracht.) Nun will ich Ihnen doch leſen, was mir Gekhaus geſchikt hat.

Mars und Amor.

Mars.

Du verwundeſt, ich verwunde
Jeden Tag und jede Stunde;
Doch mein Freund der Knochenmann
Iſt bei mir viel beſſer dran.

Amor.

Deine Waffen blinken hell,
Meine aber treffen ſchnell,
Und mein Pfeil genirt ſich wenig,
Trift den Bettler, trift den König.

Mars.

Junge, willſt Du mit mir ſcherzen
Wie mit andern Butterherzen?
Siehe Helm, Schwert Schild und
Held,
Trozen Dir und aller Welt!

Amor.

Ach der Held kan ſich nicht ſchüzen,
Wider meine Pfeilenſpizen:

Sieh'

Sieh' doch nur von Gekhaus an,
Liebekrank iſt jezt der Mann. *)

„Was ſagen Sie darzu?

Süs. Allerliebſt, allerliebſt! Was ſollten Sie auch nicht können? Es iſt Ihr Werk daß der Oberſt Poet iſt.

v. H. Ihre Dienerin! Warhaftig ein Kompliment, das mir Gekhaus nie gemacht hat, dem doch ſonſt gewis keine Gelegenheit entſchlüpft. (Der Nachtwächter ſchnorret.) Schon zehen? — Wie angenehm Ihre Geſellſchaft, die Zeit kürzet? (Sie ſchellt.)

Marq. Gnädige Fra'? —

v. H. Meine Liſette! **)

Marq. Die iſt ſeit Mittag nicht im Hauſe, gnädige Fra'!

v. H. Und iſt? —

Marq. Kan's nicht wiſſen gnäd'ge Fra'! (ab.)

v. H. Wunderbar!!

*) Gelobe hiermit, daß dies die erſte und lezte Probe von der Gekhauſiſchen Poeſie ſeyn ſoll.

**) Ihr mitgebrachtes Mädchen.

Süs. Vielleicht ein Abentheuer —

v. H. Woran ich zweifle. Gleichwohl zehen vorbei und ich — müde, ſchläfrig. — —

Süs. Seyn Sie nicht bange meine gnädige Frau, ſogleich will ich mich in Ihre Gnade empfehlen; aber vorher — warhaftig Sie können ſich nicht allein deshabilliren. —

v. H. Sie ſind zu galant!

Süs. Bei Gott! auf Toilette, Habillement und Deshabillement verſteh' ich mich als hätte ich drauf ſtudieret.

v. H. O, dies glaube ich ohne Beweis.„

Süs. Ich bitte unterthänig um Prüfung. — Man muß nicht ſo leichtgläubig ſeyn! — Erlauben Sie — (Wird thätig.)

v. H. (Mit Ernſt,) Ich bitte, Herr Süs!

Süs. (Ungezogen frei.) Ganz ohne Spas, meine Göttliche!

v. H. (Drohend.) Noch einmal bitte ich — zum leztenmale, Herr Süs!

Süs. (Verwegen) Worzu der Badinage? Kommen Sie, kommen Sie!

v. H. Ich befehle Ihnen mich zu verlaſſen!

Süs.

Süs. Ha, ha, ha! Sie kindiſches Starrköpfchen, da hilft kein Proteſtiren. Heute bediene ich. —

v. H. (knirſchend) Verwegener!!

Süs. (Lachend.) Karolinchen!

v. H. Gott, verrathen! (Sie ſinkt betäubt in einen Lehnſtuhl. Süs, der in ſeiner Taſche vergebens nach einem Flacon ſucht, badet ſie mit wohlriechenden Waſſern. Sie fängt an, ſich zu erhohlen.) Gott im Himmel wo — wo bin ich — Verrathene?

Süs. In Armen der Liebe, Theuerſte! Nicht verrathen; glüklich wenn Sie wollen. —

v. H. Wenn Sie mein unglükliches Schikſal wiſſen, wenn Sie in mir die verführte Laſterhafte erblikken, ſo — tödten Sie mich nicht durch neue Verſuchungen. Schonen Sie der Zurükkehrenden, der Reuigen!

Süs. Was nennen Sie tödten? Ich liebe Sie innig! gränzenlos. — O, Ihr Tod wär' der Meine!

v. H. (Ihm zu Füßen fallend.) Laſſen Sie mich fliehen — meiner Schande entgehen!

Süs. Nimmer, nimmermehr! Beruhigen Sie ſich um Gotteswillen, meine Theure! Dieſer Mund weis zu ſchweigen, dieſes Herz verzeihet Schwachheiten, die auf ihren Verführer zurükfallen. Was Sie für Unglük jezt halten, kann Ihr Glük werden. Ewig! ewig! ewig!!! die Meine, wenn Sie mir Ihre Liebe ſchenken können! Gottes Allgegenwart Zeuge! Mich verfolge die Rache des Höchſten hier, und der Qualen ſchrekklichſte ſey dort mein Loos, wenn ich wortbrüchig werde!

v. H. Nur noch einen Tag Ruhe, nur einen Tag Bedenkzeit, und dann ſollen Sie meine aufrichtige Antwort haben. Nur jezt verlaſſen Sie mich!

Süs. Ihr Zuſtand verbietet mir's. Ich bleibe — muß bleiben!

Vergebens war Bitten und Flehen.
Er ſah' mit Teufelsentzükken, wie ſie kämpfte,

ꝛc, wie ſie ſchwankte zwiſchen'm Laſter und Tugend; merkte nur zu gut, wie ſeine Verſprechungen, ſeine ſündlichen Schwüre auf ihre jezige Verlegenheit würkten; freuete ſich über den ſo gut gelungenen Plan, die Liſette auszuforſchen, wofür er ihr eine andre Herrſchaft ausgemacht hatte; ſprach von ewiger Liebe, Wonne, Urquell des Entzükkens, ſchwur von Neuem, blieb ... Kurz, ſie, die da wieder wandeln wollte den Pfad der Tugend, ging, geleitet von der Hand eines Teufelsbuben, zurük auf dem breiten Laſterweg. Leicht fällt ſich's, ſchwer iſt's aufzuſtehen! Sie ergab ſich dem Buben mit Leib und Seele; Das, was Süs der Liſette abgelokt hatte, und was jeder Leſer nun auch ſchon weis, daß ſie nemlich keines amerikaniſchen Kapitäns Wittwe, ſondern von Z. deſertirte Karoline ſey, geſtand ſie ihm nun ſelbſt, und ſezte zu: daß ſie einen Landsmann hier geſprochen, ſich ihm entdekt, daß ihr der den Tod ihrer Mutter, den Bankerott ihres Vaters gemeldet habe; daß ſie nun, ganz ohne Stüze, ſich gänzlich auf ihn verlaſſen müſſe. ꝛc.

Das leztere war Süsens Ohren Uebelklang, doch verſprach der brauſende Wollüſtling alles, benahm ihr allen Kummer und alle Gewiſſensvorwürfe, die ſie ſich etwa noch machte, unterdrükte er.

Karoline Hillmann, — ihr eigentlicher Name — war ein Schlachtopfer des Leichtſinnes und der Eitelkeit; oder eigentlicher, ein Schlachtopfer der Böſewichter die dieſe Schwachheiten nuzten. Sie war eine Kaufmannstochter aus Frankfurth, die die beſte Erziehung gehabt hatte. Von Z. lag da auf Werbung. Ein knappes Beinkleid, ein hübſcher Uniform; ein paar Windbeutel die, um was oft geſagtes noch einmal zu ſagen, ſchon manch Mädchen verführt haben, verführten ſie nicht; aber von Z—'s Reichthum und körperliche Schönheit, zu welchen ſich eine gewiſſe überredende Art von Gutherzigkeit und Ehrlichkeit geſellete, die blos von Vorurtheilen abgehalten wurde, thätig zu werden, riſſen ſie hin. Er nuzte ihre ſchwache Seite, verſprach ſie zu ehlichen und ſie, lies ſich unter der ſchmei-

chel-

ehelichen Hofnung Frau von zu wer-
den, entführen. v. Z. hatte würklich kein
böses Herz, aber auch würklich nicht so-
viel Verſtand als zu Unterdrükkung von
Jugend auf eingeſchränkter, elender Vor-
urtheile nöthig war. Was würde das
pergamentne Ahnenregiſter auch beſchand-
flekt worden ſeyn, wenns mit einem ehrli-
chen guten Mädchen wäre vermehret wor-
den? Beſſer das gute Geſchöpf unglüklich
gemacht, als jenes ſo beſchimpfet! Wer
ſeufzt wohl nicht, ob der Thorheit? Wer
weint wohl der Armen keine Thräne? —
Sie ſahe ihr Unglük ein, bereute ihren
Leichtſinn, faſſete den Entſchluſt, ſich ihren
Eltern zu Füßen zu werfen, und

einſam in verlaſſenen Mauern wollte
ſie ihr Vergehen bereuen.

Ihre Flucht, daß ſie ſich aus Eitelkeit
dem gewöhnlichen Steckenpferd der Da-
mens, in dem ſo viele ganz leben, weben
und ſind, von Hillwach nennte, und wie
die Unglükliche in ihr erſtes, unedles Leben,
durch Süſens Spizbuberei zurüktaumelte,
wiſſen meine Leſer. Ich verſpreche ihr
Schikſal treulich folgends zu liefern.

* * *

Ma mie!

„Per dio! das iſt ein harter Schlag, in „einer Stunde müſſen wir marſchieren. „Bei der Liebe, mit der ich Ihnen an„bete, vergeſſen Sie mich nicht, und ge„ben Sie mir Nachricht von Ihrem Auf„enthalt. Ihre Hand ſoll mich glük„lich machen. Vor Jammer kann ich „mich bei Ihnen, Abgöttin meines Her„zens, nicht mündlich beurlauben. Ver„geb mir Gott die Idolatrie! Weinend „ſchreib ich: Leben Sie wohl!„

v. Gekhaus.

Wieder ein günſtiger Blik des Geſchiks, ſagte ſie, und gab Süs das Abſchiedsbillet. Ich war über die Zudringlichkeit dieſes Mannes verlegen, fuhr ſie fort; er glaubte mich ſeines Standes, hätte mir vielleicht ernſtliche Vorſchläge gethan, ſich näher nach meiner Familie erkundiget und ach! die Erinnerung an v. Z. erſtikte die Worte. Auch Süs bekam eine Karte

„pour prendre Congé

B. de Gekhaus.„

und

und Beide freuten ſich des Abmarſches!

Süs hatte zeithero ſich wenig um Trau'n bekümmert. Zu ſehr mit ſeinem Plan beſchäftiget vergas er der Maulfreundſchaft bald. Trau hielte ſich zu Ehrlich. Daß er immer ſo geblieben wäre! Aber Süs konnte Trauen nicht entbehren. Er ſagte ſeiner Karoline, daß er ihr einen andern Freund an des Oberſts Stelle präſentiren wolle; einen Menſchen der noch nie geliebt hätte.

(Mit der unanſtändigſten Frechheit reden Beide fort) *) Mach' mir den Spas Närrchen, und ſuch' ihn in Feuer zu ſezen.

„Wie könnte ich das, da ich Dich „Goldjungen ſo brünſtig liebe!„

„Ernſtlich wollte ich mirs auch verbitten.

„Dein Schikſal wäre alsdenn das Schikſal einer Theaterprinzeſſin, Dolch oder

*) Man halte dieſes Geſpräch gegen jenes, das Süs mit der Hillmann hatte, und beherzige noch einmal den Kernſpruch des Verfaſſers: „Leicht fällt ſich's, ſchwer iſt aufzuſtehen!

„Gift aber blos zum Jux.„

„Deine Winke sind mir Befehle.„

sagte sie und warf sich in seine Arme.

Sein Zwek ist leicht einzusehen. Er wollte schmaussen, Trau sollte bezahlen. Scharf hatte er auf ihn gezielet, aber Ehrlich verrükte ihm eine Zeitlang das Korn. Eine Zeitlang sage ich, denn Allwissenheit und Allmacht wäre erforderlich gewesen, ihn immer für Süsens Ränken zu bewahren.

* * * *

„Hier meine gnädige Frau habe ich die „Ehre Ihnen einen andern von Gek„haus vorzustellen. Zwar nicht von, „aber ihn adelt Tugend und Rechtschaf„fenheit.„

Sie antwortete auf das Verbindlichste und schmeichelte Trau'n so ausserordentlich, daß er einen großen Theil seiner Blödigkeit verlohr und mit Verlust seines freien Herzens nach Hause ging.

Bestän-

Beſtändig ſprach er von der Schönheit, der Frau von Hillwach, und wenn er ſich vor's Pult ſezte, ſo that ers ein Minnelied zu verfeln.

Ehrlich löſete den Knoten ohne Schwerthieb. Du liebſt, Vetter, ſagte er. Ich ehre die Feſſeln der Liebe, nur muß der Gegenſtand angemeſſen ſeyn. Die Hillwach, über Deinen Stand, wird Deiner Liebe ſpotten, wenigſtens Zwek wird ſie nie haben. Was Dir jezt ſo ſüs ſchmekt, wird Dir bittre Galle werden. Schnell entſtandne Liebe, und eine ſchönfarbige Seifenblaſe iſt eins. Der geringſte Widerſtand vernichtet ſie.

Es war den Tauben geprediget. Vergebens wie das Leiſereden des Wandrers bei brauſendem Sturmwind, war das freundſchaftliche Vermahnen der flammenden Leidenſchaft. Täglich beſucht er ſeine Frau von Hillwach, und täglich wurde er ſchwärmeriſcher. Sie war in kurzer Zeit wo er ſeyn wollte. Frau war ſeine lebendige Chatoulle. Er unterſtüzte ſeine Geliebte, und da er zu groß dachte, als daß

er

er es in seinem Namen gethan hätte; so richtete er es allezeit so ein, daß sie ihren Wohlthäter nicht erfuhr. Sie glaubte gewis, daß Süs es sey, und wenn Sie sichs gegen ihn merken lies, so verhielt er sich darbei, wie Kulpel in Olzbach.

Auszuspenden alle Habe,
Zu verbluten mit Geduld,
Ist ein Schärflein Armengabe,
Für der Minne Dank und Huld *)

war der Sporn, den er Trau'n in die Seite sezte, wenn's nicht fort wollte.

Wenn sie alle Dreie zusammen waren, enthielten sich Süs und Karoline aller Vertraulichkeiten. Dadurch stieg Trau's Leidenschaft, der würklich noch nie geliebt hatte, wie ein Barometer bei Verdünnung der Luft. Das erste Feuer das stärkste, sprechen alte Soldaten, die Pulver gerochen haben, und hier mochte es der Fall in der Liebe seyn. Er war so attaschirt, bewarb sich so sehr, nichts als Schönes

zu

*) Bürger.

zu sagen, daß er, wie es meist geht, oft Absurdes sagte. Z. B. Sie hatte ein kleines Schooshündchen. Wenn er sich ganz erschöpft hatte, so war das allezeit das Ende vom Lied, daß er bat es ihm zu schenken.

„Aber was wollen Sie damit machen, mein lieber Trau?

„Ihn beständig bei mir tragen, mich „jeden Augenblik meines Lebens Ihrer zu erinnern und ihm Ihren Namen „zu geben, um diesen süsen Namen „recht oft auszusprechen.„

„Vielleicht! „

war die Antwort. Das Lachen zu verbergen, konnte sie sonst kein Wort vorbringen.

Einst als er eben zu den Füßen der Bedauernswürdigen lag, um's Löwenhündchündchen flehete und Süs Chokolade servirte, kam Ehrlich mit der Miene eines Trostlosen ungemeldet in's Zimmer. Das Kleeblatt erschrak sehr.

„Verzeihen Sie!

sagte er zur Karoline, grif nach Trau'n,

schriee

ſchriee mit bänglich heiſer Stimme

„Vetter, eile! Eile, wir müſſen gleich „fort! „

und eilte wieder zur Thüre naus.

Wohin? „

rief Trau.

Nach D—„

antwortet Ehrlich weinend zur Thüre h'rein, und lief nach der Poſt.

Gott, ſagte Trau und erblaſſete. Vielleicht mein — Vater — meine Schweſter — Adje, Adje auf Wiederſehen!

Er fiel der Karoline um'n Hals. Süs winkte ihr, und ſie küſſete ihn. Als er nach Hauſe kam, war Ehrlich auch ſchon da.

„Gott! was giebt es?„

„Lieber Bruder faſſe Dich! Hier — (Er giebt ihm einen Brief.)

„Gott im Himmel, mein Vater!

„Ach, er iſt nicht mehr, iſt bei Gott!

„Fliehet, eilet zu der Verlaſſenen, zur

„Troſt

„Troſtloſen! Kommt! kommt! Ach,
„ſteht ihr bei!!„

Friederike.

Der Poſtwagen kam. In zwölf Stunden waren ſie in D—. Ein alter Bedienter öfnete weinend den Schlag. Trau und Ehrlich ſtürzten über den Erblaßten, der mit ſelig lächelnder Miene auf dem Brete ſtarrete. Dann ſank Ehrlich an Friederikens Buſen und weinte bitterlich. Ach, die roſigen Wangen der Geliebten waren bleich, die ſonſt glühenden Lippen todenblaß! Er küſſ'te Lippe und Wange, und tröſtete ſie mit Gründen der heiligen Religion. Den folgenden Morgen wurde er der Erde anvertrauet, ruhig zu harren der Stunde des beſſern Lebens. Es war ein herrlicher Morgen! Purpurn der öſtliche Himmel; leiſe ſäuſelten die Blätter der Kirchhofslinden, und die Lerche ſang ihr frühes Loblied dem Schöpfer des herrlichen Morgens. Friederike, geſtüzt an Ehrlichs und ihres Bruders Arm, folgte langſam und mit bebenden Schritten dem

traurig ſchleichenden Leichenkondukt. Das Gepolter der Erdklumpen, die das bretterne Ruhehäuschen des Abgeſchiedenen dekken ſollten, machten, daß Friederike ſinnlos in Ehrlichs Armen ſtürzte. Wer vermag, o zärtlicher, edeler Jüngling Deine traurige Lage zu ſchildern! Er trug ſie in einen Wagen und ſie fuhren nach Hauſe.

Der Konſiſtorialrath war an einem Schlagfluß geſtorben.

„Nimm mich auf!„

rufte er aus, als er eben ganz ruhig in ſeinem Lehnſtuhl ſaß, mit einem Blik zum Himmel wie nur der Fromme blikken kann, und ſtrekte ſeine Arme nach ſeiner Tochter; aber ehe ſie noch herbeieilete, verſchied er. So ſanft iſt das Ende eines Frommen! Einige Wochen vor ſeinem Tode hatte er noch Eins und das Andre, wie's nach demſelben gehalten werden ſollte, diſponiret. Der Kommerzienrath Warenreich, derſelbe, den meine Leſer ſchon kennen, nur ohne Tittel; war zum Vormund der Unmündigen beſtimmt. Ehrlichen war zur Vollendung ſeines Studierens 600 Thlr.

aus-

ausgesezet worden, Friederike sollte zum Vormund ziehen.

Ueber den Tod ihres Vaters war sie ganz untröstlich.

„Wehe denen Waisen! sagte sie immer. Es ist ein hartes Loos nicht „mehr sagen zu können, Vater, Mutter! „Hart für den Reichen, hart für den „Armen! den Reichen sucht man zu „bevortheilen; den Armen unterdrükt „man. Beides wird selten fehlen.

Ehrlich bat sie, dem himmlischen Führer nicht zu murren. Nur er weis, was uns frommt, sagte er; seine Vaterhand wägt uns Leid und Freud'. Nie wird er Dich verlassen; nie will ich Dich lassen!

„So sey mir Gott und Du Vater!„ sprach sie beruhiget.

Nachdem alles Nöthige in Ordnung gebracht war, kehrten sie zurük nach L— und Friederike zog zum Kommerzienrath.

Dieser Kommerzienrath war ehedem ein wahrer Avanturier gewesen. Er war ein Kaufmannssohn, trieb das väterliche Gewerbe, und wollte ein armes Mädchen

aus Inklination heirathen. Seine Eltern, die dies sehr unzuträglich fanden, widersezten sich aber. Aus Verzweiflung ging er nach Ostindien, dem Zufluchtsort so vieler Unglüklichen und Verzweifelten. Es gelang ihm durch eine Heirath, reich, aber nicht glüklich zu werden. Nach dem Tode dieser Frau mit der er zwei Töchter gezeugt hatte, ging er reich in sein Vaterland zurük. Seine Eltern fand er tod, seine Geliebte lebendig und ledig, was war natürlicher, als daß er sie heirathete, sie, die — seltenes Beispiel! — aus bloßer Liebe und Treue zu ihm, verschiedene vortheilhafte Parthieen ausgeschlagen hatte. Unterstüzt von seinem und der Kinder erster Ehe Vermögen, wukte er, was man so oft ohne Verdienst, so oft durch Geld wird — Kommerzienrath.

Aus der andern Ehe hatte er einen Sohn. Dieser Mensch war, seine braune und etwas plumpe Hände ausgenommen, (die er aber sorgfältig in Handschuhen verbarg,) ein Muster der Schönheit. Jedes Glied war Menschenzierde. Aber Eitelkeit

und

und Dummheit nur zu oft die Gesellschafterinnen der Schönheit, besas er auch im höchsten Grade.

Sie werden Beide, Vater und Sohn, in dieser Geschichte bekannter werden.

In L— blieb's bei der alten Leier. Karoline Hillmann die noch immer als Frau von Hillwach lebte, schmeichelte und liebkosete Trau'n, wie erst. Sie hatte jedoch keine niederträchtige Absicht darbei. Daß dies Wasser sey, das die Mühle die sie unterhielte, im Gang brächte, fiel ihr gar nicht bei. Sie glaubte blos Süsen zu belustigen. Unterdessen wurde doch Trau durch diese Scheinavancen verliebt bis zur Thorheit. Alle nüzliche Arbeit und alle Kollegia sezte er einem Volksliede oder solcher Tändelei nach. Der Klub und was dem anhängte, war ihm das liebste nach der Hillmann. Im Buchladen wo er kaufte, wurde der Artikel, Gedichte, gewis nicht zum Ladenhüter. Trau kaufte alles. Nach der Fortsetzung des kleinen, feinen Almanächle, fragte er sich heisch. Die Zeiten der alten Minnesänger dünkten ihm die

seligsten. Süs konnte sich nicht besser insinuiren als wenn er ihm wahrscheinlich machte, daß diese Zeiten wiederkommen könnten. Er wähnte, dann ganz glüklich zu seyn; sahe schon zum voraus vom Volke dem er seine Lehrlieder mittheilete, sich vergöttert u. s. w. Mehr als Thorheit wars, daß er diesen Wahn sogar in Ausübung zu bringen suchte. Einst, als die flüchtigen Herren Schneidergesellen sich's einfallen ließen, zu rebelliren, gezüchtiget und wieder zur Ruhe gebracht waren, ging Trau auf ihre Herberge und brachte ihnen folgendes Lied zum Singen:

Denket an Gott,
Ehret den Fürst!
O! O!
Dem Meister seyd treu,
Der Obrigkeit folgt!
O! O!

Meidet den Trunk,
Fliehet das Spiel!
O! O!
Der Wollust entsagt,
Sie schwächet euch nur!
O! O!

Seyd ihr vergnügt,
Singt euch ein Lied!
O! O!
Arbeit und Sang
Sey euer Thun.
O! O!

Werdet ihr einst
Bürger des Staats;
O! O!
So freut sich der Staat
Dess'n Bürger ihr seyd.
O! O!

Die Schneider nahmen das Lied, lasen es, sahen sich lachend an und flüstersterten sich einander ein einsylbiges Wörtchen in die Ohren, das man so deutlich nicht verstehen konnte, dessen Schnarren hintenaus aber doch verrieth, daß die lezten Buchstaben desselben ein rr waren. Trau's Eifer und Schwärmerei lies aber nicht zu, dies zu bemerken. Er war wie taub und blind, und verlangte schlechterdings daß sie singen sollten. Endlich stiegen einige auf und sagten: Wenn's der Altgesell, der Bruder Mühlhäuscher haben will. Der Bruder Mühlhäuser gab sich

ein richterliches Ansehen und sagte: Wenn's bezahlt wird. Vergebens demonstrirte er, daß sie nicht des Geldes sondern ihres Nuzens wegen singen müsten und daß es gewis gescheuter als ihr:

„Es wandern drei Bursche zum Thore
„hinaus ꝛc.

wäre. Er muste zahlen, und sie sungen. Trau war ganz entzükt. Nur ein einziger Umstand minderte seine Freude. Sie sangen das O! O! einmal kurz und einmal lang, und er wollte es beidemal lang haben. Hier seine Worte:

„Sehet lieben Freunde, wenn ein Freund
„mit dem andern gehet und der eine
„fällt oder strauchelt, so sucht ihm der
„Stehende zu helfen, ruft auch wohl
„Ō! Ō! In dieser Absicht singt ihrs
„hier. Auch ihr seyd moralisch gefal-
„len; bin euer Freund und wenn ihr
„Ŏ — Ō! singet, so klingt es komisch
„und der ganze Sinn verliert.„

Die Schneider ließen sich aber nicht irren, und als er drob in Affekt geriethe,

drohe-

droheten sie mit geballten Fäusten. Er ging mißvergnügt nach Hause.

Ehrlich erfuhr diese Thorheit und stellte ihm das Lächerliche derselben vor. Er glaubte auch ihn von der Leidenschaft zu verseln abzubringen, wenn er ihm das Absurde seiner eigenen Arbeiten demonstrirte. Daher sagte er ihm, daß er die an sich zwar gute aber alltägliche Gedanken durch das O! O! lächerlich gemacht hätte ꝛc. Von Bänkelsängern erzählte er ihm auch allerhand Anekdoten Z.E. Daß ihnen die Königin Elisabeth von England die Ehre angethan und eine Tafel mit folgender Inschrift setzen lassen:

„Alle Zigeuner, Landstreicher und Min„strells kommen nach Neumünster in's „Zuchthaus.„

wie das Herr Asmus in seinen Miscellanien betitelt Werke, schon erzählt hat, und dergleichen mehr. Da Wahrheit fast überall unwillkommen ist und mit sauerer, unfreundlicher Miene empfangen wird, so ging's hier nicht besser.

* * *

Beſter!

„O Du, der Du mir alles biſt Va-
„ter, Geliebter, Freund und Führer,
„nimm Dich der Verlaſſenen an; tröſte
„und rette ſie! — — —

„Man ſtörte mich hier; mein Schmerz
„war heftig; jezt habe ich mich am Flü-
„gel, bei Benda's Muſik, wieder etwas
„geſammlet, nun höre: Seit den ſechs
„Wochen, daß ich beim Kommerzien-
„rath bin, leide ich unendlich. Die ge-
„ringſte ſeiner Handlungen verräth ſeine
„eigennüzige Abſichten. Sein Sohn,
„Du kennſt ihn ja, iſt vermuthlich be-
„ſtimmt, Dein Rival zu werden, um
„durch mein Vermögen, ſeinen reichern
„Schweſtern gleich zu werden, und er
„iſt zudringlich bis zur Unerträglichkeit.
„Mir ahndete das Schikſal das mich
„treffen würde, drum bangte mir ſo. O,
„daß Du fern biſt, Beſter! Zwar ver-
„nichten ſoll meine Liebe und Treue, die
„ich Dir ſchwur, alle ihre habſüchtige
„Abſichten, aber ich werde viel dulden
„müſſen. Ja wäreſt Du hier, könnte

„ich

„ich täglich mich Dir klagen, mich an
„Deiner Seite ausweinen und von Dei-
„ner Hand die Tränen mir troknen laſ-
„ſen; dann wollte ich nicht murren.
„Aber auch von Dir, Geliebten, ge-
„trennt, ganz alleine der Kabale widerſte-
„hen müſſen, das, ich fühle es, werde
„ich kaum ertragen. Unterdeſſen be-
„unruhige Dich nicht, Theuerſter! die
„kriechenden Schmeicheleien des jun-
„gen Warenreich und ſein Buhlen um
„mein Vermögen nicht um mich, wird
„und kann mich nie täuſchen. Dein bin
„ich ewig das weiſt Du, muſt's über-
„zeugt ſeyn. Schreib mir ja bald; ich
„ſchmachte nach Deinen Briefen.

„Was macht mein Bruder? hat Va-
„terstod ihn gebeſſert? Noch einmal
„bitt' ich, ſchreibe bald Deiner Dich
„liebenden

F.

Ehrlich verlohr bei Leſung dieſes Brie-
fes ſeine ganze Standhaftigkeit. All' ſei-

ne ſtudierte Philoſophie konnte das nicht ändern. Er der nun ſelbſt Troſtes bedurfte, ſollte tröſten! Kann wohl der Kranke den Kranken warten? — Er verbarg jedoch ſoviel als ihm möglich war ſeine Unruhe, um durch eigenes Wehklagen und Winſeln, die, die er ſo innig liebte nicht noch mehr niederzuſchlagen, und ſchrieb ihr eiligſt:

„Zage nicht, Geliebte! der Himmel „wird Dich ſchüzen! Nicht immer lächelt Liebenden ein heiterer Himmel, „oft trübt er ſich; aber dieſe trüben „Stunden knüpfen nur feſter ihre „heiligen Bande. Nie fühlt man die „Macht der Liebe ſtärker, als wenn man „fürchtet getrennt zu werden. Ich „dächte meine Angebetete, Dich aus „der Hölle zu retten und der Vormünder Tauſenden zu widerſtehen. Dein „Bruder? — Entzügele ein junges Roß, „das ſich kaum regieren lies, da es noch „den Zügel hatte, und regiere es „dann. —

„Räch-

„Nächstens schreibe ich Dir mehr, bis
„dahin beruhige Dich Beste. „

Hochedelgebohrner Herr!
Hochzuehrender Herr!

„Dero Geehrtes von 15ten Mai ha-
„be ich richtig erhalten und das ver-
„langte Geld folgt hier unter Anwün-
„schung guten Gebrauches bei. Was
„Dero Mademoiselle Schwester anbe-
„trift, so befindet sich dieselbe recht
„wohl und vergnügt, und Ew. Hoch-
„edelgebl. können versichert seyn, daß
„ich für dieselbe als leiblicher Vater
„sorgen werde.

„Dero in Gott seliger Herr Vater,
„hat nur zu gut gewußt, wem er seine
„Kinder anvertrauete, und, ohne Ruhm
„zu melden, hätte er sie keiner Seele
„besser anvertrauen können, welches
„Sie mir gewis attestiren werden.
„Schlüßlich bitte ich ergebenst mich mit
„einer Quittung über das empfangene
„Geld zu quittiren, und mir, wenn Sie

mehr

„mehr brauchen, Dero Befehle zukom-
„men zu laſſen. Mein Sohn läßt ſich
„ergebenſt in Dero Freundſchaft em-
„pfehlen und ich verharre ꝛc.

Warenreich.

* * *

(Trau allein auf ſeiner Stube. Lieſ't mit finſtrer Miene eine Brochüre. Süs kömmt.)

Gut'n Morgen, gut'n Morgen mein
„Beſter! (küßt ihn.) Sehen Sie doch
„wahrhaftig ſo mürriſch und deſonte-
„nanzirt aus, wie ein junger dramati-
„ſcher Autor in der Loge, wenn ſein erſter
„Verſuch nicht applaudirt wird!„
(Verdrüslich.) „Kein Wunder!„
„Um Gotteswillen wo fehlt's denn?„
(Wirft die Brochüre hin) „O, man hat
„mir ans Leben gegriffen!„
(Lachend, indem er ſie anſieht.) „Ha, ha,
„ha, das iſt zum Todlachen! das Ma-
„rionettentheater!„

„Zum

„Zum Henker wie können Sie lachen?
„Wiſſen Sie denn ſchon wie er Volks-
„dichter eſelt? „

(Mit kritiſchem Air.) „Sie ſind, wes *)
„Gott ein Kind, mein Beſter! Wie
„können Sie ſich darüber chagrini-
„ren? Es iſt nichts mehr und nichts
„weniger als ne kräftige Replik eines
„Genies, dem die Galle aufgerührt
„worden iſt, und, unter uns geſagt,
„meiſt d. A. D. B. im Bart gewor fen. „
„Iſts denn aber nicht einerlei, wenn mir
„einer ſchreibt: Du biſt'n Eſel, ob er's
„auf Löſchpapier mit Kurrent, oder auf
„Pergament mit Fraktur ſchreibt? „
„Warhaftig Sie Rindskopf, bleiben bei
„ihrer Mönung, wie der Mond bei'm
„Silberſchein! (Stört auf dem Tiſch.)
„Was ſind ich da? (Lieſ't.) O, aller-
„liebſt!

(Ernſthaft) „O, laſſen Sie's liegen,
„daß ichs verbrenne mit all' den andern
„Wiſchen!

„Das

*) Leipziger Dialekt, wo man das Deutſche ſo rein ſprechen ſoll.

„Das wäre ja so unweiſe, als eine Per-
„le in Eſſig auflöſen.„
„Oder so klug als 'ne Eſelshaut ablegen.
„Was ſich die Hillwach freuen wird, eine
„poetiſche Liebesdeklaration zu belom-
„men!„

So ſprach er fort, und Trau war leicht eingeſchläfert. Ihm ein X für ein U zu machen, war Süſen ſo leicht, als leicht es einem ſpizbübiſchen Wirth iſt, eine X für eine V zu machen, wenn er ihm die Zeche berechnet. Dichter, Schriftſteller und — Koketten kommen meiſt darinne überein, daß ſie eitel ſind.

Die Deklaration, die, wie Süs ſagte, ſo allerliebſt, in ächtem Volkston abgefaſſet und naiv war, lautete ſo:

Lalalà,
Blaß oder roth.
Tralala,
Minne oder Tod.
Lirumlarumlala,
Tod oder Minne,
Trirumtrarumlala,
So ſteht mir's im Sinne.
Lalala.

Lala

Lalala,
Ach, liebe Maid!
Tralala
Du hast verbeit,
Lirumlarumlala,
Mir mein bieberes Leben;
Kannst's auch wiedergeben.
Lalala.

Das Liedchen auf den Hund war nicht beſſer. Man wird an dieſer Probe genug haben, drum laß ich's weg. Er bekam das geliebte Hündchen, um das er ſo lange gefleht hatte, zum Geſchenk. Eine niedliche Jagduhr nebſt Tuch zu einem Amazon und andre Galanterieen, waren das Gegengeſchenke. Ob er das Hündchen, Karolinchen, oder Hillwach genennet, hab ich, ſo genau ich auch ſonſt alles weis, nicht erfahren können.

So folgte eine Thorheit der andern. Das akademiſche Triennium ging bald zu Ende, und der da weiſe werden ſollte, ward ein Thor. Ehrlich hatte ſeine Zeit beſſer genuzet. Wenn er auch manchmal eine Stunde dem Kummer weihete, den Liebe und Freundſchaft ihm machte, ſo

brachte

brachte er es doch in ruhigeren wieder bei. Seine [illegible] würdigten ihn eines allgemeinen Lo[illegible]

* * *

Der alte Akzisinspektor Ehrlich an seinen Sohn.

„Das alte Vaterherz, lieber Sohn! „zittert für Freuden und verdoppelt seine „Schläge, da ich Dir eine Nachricht „schreiben kann, die Dir so erfreulich „seyn wird, als sie mir es war. Gestern da ich in voller Arbeit bei meinen Rechnungen size bekam ich einen „Brief, gleich nach D— zu kommen; „ich lies dahee meinen Braunen satteln „und ritt fort. Man führte mich zum „** Gesandten. Der Herr behandelte „mich wahrhaftig als wäre ich seines „Gleichen und sagte, daß er einen Sekretär brauchte und viel von Dir gehört hätte, und bat mich, Dir zu schreiben, ob Du die Stelle annehmen wol-

„test. Noch viel sagte er von Dir,
„allein ich lobe meine Kinder nicht ger-
„ne ins Gesichte. Diese Freudentränе
„aber die mir hier, indem ich schreibe,
„das Auge verdunkelt und das Papier
„benezt, Sohn! die weint Dir Ruhm.
„kann Dir mehr seyn als alles Lob,
„Der Gesande erwartet Dich, im Fall
„Du den Vorschlag annehmen willst,
„woran ich nicht zweifle, binnen acht
„Tagen. Schreibe mir, ob ich Dir den
„26sten dieses bis M. entgegen kommen
„und Dich mit meinem zitternden Arm
„zu umfassen die Freude haben soll.
„Ach, Sohn, nur ein Vater kann füh-
„len, was das heißet, durch seine Kin-
„der doppelt zu leben. Als Du Ein-
„ziger mir gebohren wurdest, da flehte
„ich zu Gott: gieb ihm Gedeien! Ich
„flehte dies vom Tage Deiner Ge-
„burt bis jezt. Der Herr hat erhöret!

„Die Nachrichten die Du mir zeit-
„hero von meinem Vetter Georg geschrie-
„ben hast, gehen mir sehr nahe. Su-
„che doch, daß Du ihn bereitst, mit Dir

„von L— abzugehen und hier die Ver-
„waltung seiner Güter zu übernehmen,
„damit er von seinem unthätigen Leben
„abgezogen werde. Er kann da doch
„der Welt einigermaßen nuzen. Adje
„Sohn; komm bald; Dich erwartet

Dein

alter Vater
Ehrlich.

Wirthshaus in M.

(Am Wagen wo ihn der Vater empfängt.)

„Liebster Vater!
„Lieber Sohn! } (Sich umarmend)

(Freude erstikket die Worte; sie gehen mit feierlicher Stille nach der Stube.)

„Drei Jahre nun, daß ich Dich nicht sah'
„lieber Sohn! aber keine Stunde, daß
„ich nicht an Dich gedacht hätte! „

„Auch Sie, lieber Vater, waren mir be-
„ständig gegenwärtig. „

„Glaub's wohl, Sohn, glaub's! Aber
„hättest Du denn nicht noch mehr Ge-

„gen-

„genſtände gehabt an die Du oft ge„dacht hätteſt? „

„O ja lieber Vater! Meine Freunde, „mein Studieren — „

„Sonſt nicht's? (Spaßend und bedeutend) Keine Freundinnen?

(Nach einer Pauſe.) Warum ſo verlegen? „Woher dieſe Röthe? „

(Betroffen.) Ich? — ich wüſte nicht — —

(Eine Seitenthür öfnet ſich. Im Herausgehen.) „Du wüſteſt nicht? (Küſſet ihn.) „Nein, nein Du weiſt! Haſt oft, oft an „mich gedacht, mich nie vergeſſen! O „Du Theurer! „

„Ha, meine Couſine! So unverhofft „mich zu überraſchen! *) Loſe, Couſine!„ —

„Couſine — Couſine? Bin ich Die nicht „mehr? — Scheue Deinen und meinen Vater nicht. Sieh' ich habe ihn „zum Vertrauten unſerer Liebe gemacht. „Ich glaubte zu ſündigen, wenn ich ſie „ihm verheimlichte. „ —

*) Ich hoffe, auch den Leſer.

„Wär's möglich, Geliebte, daß ich Dich
„mehr lieben könnte, dieser edle Zug
„würde es bewürken. (Umarmet sie.)„
„Meine Kinder!! (Weinend.) Seyd ge-
„segnet!!

Bei einem kleinem Soupé, wurde unter den zärtlichsten Gesprächen noch eine Stunde in M. hingebracht, dann sezten sie sich im Wagen und fuhren sämmtlich in die väterliche Wohnung. Den andern Tag erst fuhren sie nach D—. Der Gesande war sehr zufrieden, daß Ehrlich sein Anerbieten angenommen hatte, und in der Folge wurde er der Liebling dieses Herren. Geschiklichkeit, Promtitüde und Verschwiegenheit zeichneten ihn vorzüglich aus. Seine Friederike sprach er oft, aber selten anders als im Beiseyn des Kommerzienrathes oder seines eitlen Sohnes, der jezt mit dem Prädikat eines Steuerraths, eine kleine Einnahme verwaltete. Beide merkten bald, daß Ehrlich mehr war als Friederikens Freund; er begegnete daher nicht nur Ehrlichen oft unhöflich, sondern suchte

auch

auch die Beſuche ſo viel als möglich, zu hindern.

Trau, der in L— geblieben war, trieb ſeine Thorheit bis zur Tollheit. Sogar ſeinen Namen veränderte er und ſchrieb ſich, um ihm einen Volksanſtrich zu geben: Görg Traw.*) So blieb es, um einen kleinen Sprung zu thun, beinah' ein Jahr, dann fing Trau an einzuſehen, daß ihn Süs und die Hillmann düpirten. Um ſich's merken zu laſſen, machte er nachſtehende Romanze und ſchikte ſie ihr:

„Lieb' Maid ein Liedle ſing' ich hier,
„Ach hör's und nimm's zu Herzen Dir,
„Es ſingt's Dein treuer Buhle!
„Gar bieder meint er's, ehrlich, gut;
„Lern' draus, was falſche Liebe thut,
„Und ſey ein treues Liebchen.

Ein Degen (a) brav, wohl hergeſipt, (b)
Hatt' ſich in eine Dirn' (c) verliebt;

*) Der liebe Dollmetſcher Görg Bieder, kann mit ſeinem Hamiltons Mährlein, unſchuldiger weiſe Gelegenheit hiezu gegeben haben. Mach' er ſich aber nur kein Gewiſſen deshalb, Her Görge Bieder!

(a) Ein Held.
(b) Von guter Familie.
(c) Sonſt ſo gut wie jezt Mamſell.

War, traun! ein schönes Dirnchen.
Sie liebt auch ihn, allein wie's geht,
Die Weiberlieb wie Wind sich dreht,
Wie Moden bei den Franzschen. (d)

Ein Wizbold (e) schlank, war sein Kumpan; (f)
Und betrog den biedern Mann,
That süs, verführt' sein Liebchen.
Der Degen Wiegand merkt' den Schwank,
Und härmt und neißt' (g) sich drob bas krank
Bis Wuth sein Blut entflammte.

Drauf ging er hin zur losen Dirn';
Ergrimmt, erboßt, ihm wurmt's im Hirn;
Die Flamberg (h) an der Seite.
Und als er trat in's Kemnat (i) h'nein,
Da

(d) Franzosen.
(e) Wiziger Kopf.
(f) Gefährte, Kompagnon.
(g) Neissen, wehe thun.
(h) Franzöfisch; le Flamberge.

„Belauschest mich doch immer zur rechten „Zeit. Hast recht, liebes Weib, diese „Note wäre nicht besser als die in der „Ehstandsgeschichte: *les Apophtegmes*, „auf Deutsch: Apophtegmata. Also „Flamberg heist: Ein Schwert, so fürch„terlich wie das Schwert des Würgengels „in der Bilderbiebel.

(i) In's Zimmer.

Da lag ein Lotterbettelein, (k)
Das Fäntchen (l) und die Meze.

Erbarm dich Gott! Erbarm Dich Gott!!
Schrie' er, zükt's Schwert und ſtach ſie tod,
Ihre Aeuglein ſich verkehrten.
„Fahrt ab zur Höll', bleibt Teufeln treu,
„Und, daß ich's ſeh' und bei euch ſey,
„So will ich euch begleiten;
„Will zu dem Teufel knieend fleh'n,
„Zu martern euch; und will's dann ſeh'n,
„Will's ſeh'n und mich drob freuen! „
Er ſprach's verzweifelnd: Griff zum Schwert,
Stürzt h'nein, knirſcht' und ſank hin zur Erd'.
Ach loſe Buhlen zittert! ! (m)

Aber die loſe Buhle lachte. Der Krug geht ſo lange zu Waſſer biß er zerbricht;

(k) Noch jezt bei den Bauern im Brauch. Soviel als Faulbett.

(l) Ein junga Bürſchgen

(m) Kunſtrichter die das viele Apoſtrophiren, die Verſezung der Wörter und dergleichen in dieſer Romanze tadeln wollen, mögen bedenken, daß dies Modeton ſey, und daß man grammatikaliſche Figuren hat, die das alles mit dem Mantel der Liebe dekken. Da iſt: Aphaeresis, Apocope, Tmeſis ꝛc.

pflegt man zu ſagen, und es traf auch hier ein. Ein glükliches und reſpektive unglükliches Ohngefähr benahm Trau's ſo lange verblendeten Augen die Blindheit, die ſchlimmer als ſchwarzer Staar war. Er ſah' mit Augen, was ich nicht ſagen mag, und nahm ſich feſt vor, Beide zu abandonniren. Freundſchaft und Liebe. Er ſagte gerne alles gereimt, und der Abſchied an Karolinen lautete ſo:

„Bei Gott, ſieh' Du ſpielſt ja ſo tolle mit mir,
„Als wäreſt Du Kaze ich Maus!
„Drum wie Du mir ſpieleſt ſo ſpiel ich's auch Dir,
„Sag's kurz: Mit uns iſt's nun aus.„

Die Reſignation koſtete ihm viel Ueberwindung, auch wird die Folge der Geſchichte zeigen, wie er den Vorſaz ausführte.

Herrn Süs und Frau von Hillwach verfolgte die äußerſte Dürftigkeit. Dieſe ſahe nun wohl ein, warum ſie Trau'n mit affektirter Liebe behandeln müſſen, und daß Süs ein Betrüger war. Er konnte ſich auch kaum noch in L— halten. Alles ſuchte er vor um nicht ganz zu ſinken. Er

gab

gab die gesammeleten Klubreden und Liederchen unter dem Titel: Beitrag zum besten poetischen und prosaischen Schriften, *) heraus, und, ich brauchte es wohl nicht zu sagen, daß dieser Titel zum Inhalt paßte, wie der Bettler zum Zepter. Vielversprechende Titel und nichts enthaltender Inhalt ist jezt überhaupt nicht selten. Er sezte auch eine Dedikazion an Oberst von Gekhaus vor; es ging ihm aber mit dem Gekhaus wie dem Arioſt mit dem Herzog von Ferrara.**) Es konnte aber auch nicht anders gehen. Gekhaus sprach zwar immer viel von Reichthum und Ahnen, aber das erstere war gar nicht wahr, und das andre nicht so groß, wie ers machte, und wovon Seite 79 eine Probe

*) Litteraturkundigen die mich hier einer Unwarheit anklagen wollen, dienet freundlich zur Nachricht, daß der Verleger, auf Anrathen eines Gelehrten, dies Werk gleich in Makulatur umschuf.

**) Er schrieb dem Arioſt; Arioſto, dove per Dio havete pigliato tanto coionnerio? Wahrhaftig ein sauberer Mäzen!

liefert. Ich habe oft gehört, daß alter Adel und Armuth meist nicht weit von einander sey, und wenn ich dies auch nicht mit Beyspielen erläutern mag, wenn ich auch zugebe, daß der Saz nicht allgemein sey, so hoffe ich doch, wird man mir auch zugeben, daß er sich recht gut mit dem gemeinen Menschenverstand zusammen reimen lässet.

* * *

F—t, den ꝛc.

Der Prinzipal der * * * Gesellschaft
an Süs.

Mein Herr!

„Es ist zwar wahr, daß ich jezt, seit „Hr. K— mit einer Aktrise durchgegangen ist, und viele Schulden hinterlassen hat, ohne Theaterdichter bin, aber „unwahr daß ich in Verlegenheit wäre, „einen andern zu bekommen. Ich kann „Ihnen auf Ehre versichern, daß schwerlich ein Minister bei Vergebung eines vor-

„vortheilhaften Dienſtes, mehr Sup-
„pliken und unterthänige Aufwartun-
„gen erhalten kann, als ich deshalb er-
„halten habe. Sie werden beſſer wie
„ich wiſſen, daß es jezt der Genieböu-
„kels ſo viele giebt, daß man mehr als
„ein Freikorps draus machen könnte;
„doch ſey dies nicht geſagt, irgend Je-
„mand zu beleidigen und ich verſichere
„Ihnen, daß ich wahres Verdienſt im-
„immer zu ſchäzen weis.

„Ganz beſondere Gründe habe ich
„aber, die mich determiniren, nie wie-
„der einen Theaterdichter anzunehmen.
„Dieſe Gründe ſind der Welt kein Ge-
„heimniß mehr. Damit Sie es alſo
„nicht für kahle Entſchuldigung halten,
„ſo will ich Ihnen dieſe Gründe lieber
„ſelbſt ſagen.

„Ich bin eiferſüchtig und meine Frau
„— liebt ſchöne Geiſter. „

„Schon oft ſind tragiſche Szenen da-
„durch unter uns entſtanden. Meine
„Frau ſpielt dann auch zu Hauſe die
„Medea.

„Es iſt dies die Antwort, die ich „ſchon allen Kompetenten gegeben ha„be. Können Sie ſich entſchlieſſen als „Akteur zu mir zu treten, ſo geben Sie „mir inliegenden Brief dem Kaufmann „F**, und er wird Ihnen, im Fall „Sie es bedürfen, das nöthige Reiſe„geld zahlen. Gleich nach dem Debüt „beſtimme ich Ihnen Ihre Gage, und „giebt's Prologe, Epiloge und dergle„chen, ſo gehört das nicht zum Dienſt. ꝛc. „Kurz ich hoffe, daß wir miteinander „zufrieden ſeyn wollen und bin ꝛc.

Noth bricht Eiſen. Süs lies ſich das Geld zahlen und machte ſich fort. Daß er keine Abſchiedsviſiten gab, verſteht ſich von ſelbſt.

* * *

(F—t. Herr und Madam ** auf ihrem Zimmer.)

„Aber, wenn's wahr iſt, daß der Menſch „den Till Eulenſpiegel geſchrieben hat, „ſo will ich abſolut, daß Du ihn an„nimmſt. „

(Ganz)

(Ganz trokken.) „Draus wird nichts!„
„Es ist Prostitution für die ganze Gesell-
„schaft keinen Theaterdichter zu ha-
„ben.„
„Sie ist grösser, wenn die ganze Stadt
„behauptet, ich könnte den Hut nicht
„auf den Kopf bringen. — „
„Mit Deiner verdammten Eifersucht!„
„Mit Deiner verdammten Koketterie!„
(Macht ein Schnipchen.) „Genug ich will!„
(Ganz gelassen.) „Genug ich will nicht!„

Es ergiebt sich hieraus so viel, daß diese Leute so wenig zusammen harmoniren als fis und gis, und daß der Mann als er an Süs schrieb, nicht log.

Einige Tage drauf.

„Nun bin ich froh, daß Du mir vorge-
„stern so hartnäkkig widersprachst. Der
„erste Theil war noch so, daß ich dem
„Menschen doch nicht allen Wiz ab-
„sprach, obgleich gar vieles bei den
„Haaren herbeigezogen war! aber da
„der Zweite; lies um Gotteswillen
„den Schnikschnak!

„Mir

„Mir misfiel ſchon der Erſte, und vom
„Zweiten hab ich ſo viel gehört, daß ich
„keine Zeile draus, vielweniger das
„ganze Buch leſen mag.„
„Sieh' nur an, vier Bogen Jif, jaf,
jeif ꝛc.! „
„Hm, hm! wie man ſowas nur drukken
„kann? „
(Schmeichelnd.) „Nun dächt' ich, Männ-
„chen, ſchriebſt Du's dem in L— zu.
„Das ſchien ein artig Herrchen zu ſeyn.
„Sein Brief war ſo elegant; ſeine
„Rechtſchreibung ſo modern: ſein —„
(Mit Affektation.) „Sein Name Süs; ſein
„Sinn vielleicht ſo zärtlich, nicht wahr?
„(Rauh.) Mit einem Wort', ich ver-
„lang' und begehre keinen Theaterdichter
„in mein Hauß.„
(Hizig) So bleib auch ich nicht! „
„So geheſt auch Du! Ich denke ohne-
„dem, wir werden am längſten zuſam-
„men geweſen ſeyn.„
„Feuer verliert nichts am Waſſer. „
„Das Meſſer ſteht mir an der Kehle. „
„Wie man's macht ſo geht's!„

(Auf

(Auf Sie h'neinfahrend.) Leiſſ die Thüre!„
(Sie ab)

„Es bleibt mir keine Wahl, Flucht oder „Gefängnis.„

(Er gehe über die Chatoulle, pakt ein; fort.)

(Poſtwagen auf der Straße von Eiſenach nach Kaſſel.)

Ein Offizier. Nein, da iſt, hohl's der Daniel! nicht das Geringſte darbei zu machen. Fängt man nicht mitunter einen Bauernlümmel, dem's den andern Tag wieder reuet, ſo ſezt man ſein eigen Geld zu.

Sus. Ich habe würklich geglaubt ein Werbeplaz ſey der beſte Beuteplaz.„

„Da hat's der Herr, hohls der Daniel! nicht verſtanden. — —

(Nach einer Pauſe.) „Seh' der Herr, hier links wär's nach F—t gegangen, wenn Sie meinen Vorſchlag nicht angenommen, und die Reiſe über Kaſſel ge-

gemacht hätten. Es ist eine kleine Detour und, hohls der Daniel, was zu sehen. Lieber am Pfahl will ich stehen, als allein auf der Post fahren!„

„Es ist mir eine Ehre in Ihrer Gesellschaft zu reisen.„

„Nicht so viel Umstände, Herr Reisekompagnon! 's ist meine Sach' nicht.„

(Nach einer Verbeugung) „Das Dorf hier, liegt in einer herrlichen Gegend. Wie göttlich! der Bach, der da das Thal durchschlängelt; die reizende Ebene, die dranstoßende Gebürge; der dunkle, majestätische Hain. — Um Vergebung, Herr Hauptmann, wie heisset das Elysium?„

„Weis, hohls der Danel nicht; aber das weis ich, daß ich hier ein Glas Schnaps haben muß! Schwager halt!

(Kassel. Gasthof. Eine Stube mit Offiziere, worinne gespielt wird.)

Offiz. (Vor der Thür.) Hierinne wird der Herr hohls der Daniel, gut logirt seyn!„

Sus.

Süs. „Aller Orten, wo ich die Ehre habe in Ihrer Gesellschaft zu seyn.„ (Sie öfnen die Stubenthür. Es schallt entgegen:)

„Banko! Dix et Valet! Paroli! Da „muß der T** drinn' sizen; kein „Blatt! Sansprendre! Mouche!—„

Lieut. v. H. Seht da, Kameraden! Warhaftig, da kömmt unser alter Hauptmann Daniel.

Viele. Willkommen! Willkommen! (Umfassen sich.)

Offizier. Grüß euch Gott!

Lieut. v. H. Nu, wie war der Fang? Weist Du schon, daß ich mit Dir den Transport besorge, alter Daniel?

Offiz. Laß' Deine Schererei und nenne mich bei'm rechten Namen! Der Spas darf nicht zu weit gehen. Uebrigens war der Fang so leidlich!

Leut. v. H. Komm, Bruder, zieh' eine Karte und spiel' eins mit. (heimlich.) Wer ist denn der Fremde? Sieht aus wie ein Komediant.

Offiz. 's ist Dir hols der Daniel ein Geist!

Lieut. v. H. (lachend) Mit Fleiſch und Bein, ha, ha, ha!

Offiz. Verſteh' doch nur — ich meine ein ein Eſprit.

Lieut. v. H. So! ſo!

Offizier. Nu Herr Reiſekompagnon, nicht auch Ihr Glük probieren?

Sus. Wenn Sie erlauben meine Herren?„

Lieut. v. H. O, hier gilt ein Geld ſo viel als das andre. Kommen Sie nur her!

(Morgen. Einige zechen noch; Einige ſchlafen; Einige fluchen, einige lachen.)

Ein vorgeblicher Marquis. Ab ſik den fremd Errn die Kolb rek kelaus. Arm Teuf mak verkeh in ſein Miſer.

Der Hauptm. Ei, Ei, haben Sie den Fiſch in mein Nez gejagt? Da müſſen wir, hohls der Daniel ein Bouteille Champagner zuſammen leeren!

Marq. J'en ſuis content. Bin ſik zufried.

Hauptm. Champagner, Herr Wirth!„

Werbhaus.

Ein Jude. Der Herr hat geſtern gemächt 'ne ſchine Maſematte; mich armen Jüd geprellt.

Süs. Umgewendet, Sie mich. Und wenn Sie mir nicht noch drei Luidor geben, geb' ich die Sachen nicht.

Jude. Au weh, Gattes Wunder! Wie ſollt' ich komme darzu? Hab gemacht 'ne ehrliche Maſematte mit'm Herrn!

Süs. Nicht ein Stükchen! Entweder, oder!

Jude. Au weh, au weh! Krieg' d'e Kränk Schwärnath! Will mich der Herr beſchummele, daß ich ſoll gehen kaporeck. Ich verlang' mein Sach.

Ein Wachtmeiſter. Kreuzbataillon! was giebt's hier für Lärm?

Jude. Laß ſich der Herr Lieutenant verzählen. Hat da der Herr geſtern geſeſſe und geſpielt, hat verſpielt, wie's mänch'smal geht, all ſein Geld, hat mir verkauft ſeine Garderob, hat mir noch verkauft am End' ſein Kleid vom Leib.

Will mir nun Heut' nicht gäb' die verſpielt' Sach'. (Heimlich.) Herr Lieutenant, haben Sie die Gnad' und befehlen's, zu geben an mir die Sach', ich mach Ihne ein Duſer von einen baarem Thaler; einen baaren Thaler mach' ich dem Herrn Duſer.

Wachtmeiſter. 'Raus mit den Sachen! die ſind Euch nun ſo nichts nuze!

Süs. (Zitternd.) Er hat mich betrogen.

Jude. Gatt ſall behüt'!

Wachtmeiſter. Gehandelt iſt gehandelt! 'Raus mit den Sachen. Kreuzbataillon! — —

(Süs liefert die Sachen ab, zieht einen Kittel an. Der Jude will gehen.) Apropo's Jud' meinen Thaler.

Jude. (Sucht in allen Taſchen, giebt endlich einen halben Gulden) Hier hat der Herr! (Will fort.)

Wachtmeiſter. Du Himmelſakerment! wilſt'n den Thaler 'rausrükken.

Jude. (Im Laufen.) Iſt genug, Herr Wachtmeiſter für'm kurzen Prozeß!

Wachtm. Kreig ich Dich, Spizbub!

Exer-

Exerzirplaz in Ziegenhayn.

Zwei Offizirs spaziren auf und ab. Hier und da exerciren einzelne Rekruten.

Erster Offiz. Gestern bin ich garstig gerupft worden; 76 Dukaten verspielt!

Zweiter. Wie gewonnen so zerronnen! Die Gräfin ersezt alles wieder. Könt' ich da an Deiner Stelle seyn, tausend Thaler gäb' ich drum.

Erster. Dafür verkaufte ich's!

Zweiter. Weist Du schon daß die *** Gesellschaft in F—t auseinander ist? Der Prinzipal ist bankerott.

Erster. Meintwegen!

Süs (der exerzirt wird.) Um Vergebung, meine Herren, meynen Sie ** in F—t?

Wachtm. (der ihn exerzirt.) Kerl, bekümmere dich um dein Tempum. Must' n die Ohren überall haben? Acht! Präsentirt das Gewehr! — Eins — zwei — drei! Kreuzbataillon, rechts geschaut! Kerl, ich hau dir, daß dir die Seele zittert; nimm dir wahr! — Wieder falsch.

falſch. Ich muß dir, hohls der T** nur ein Merks geben!
(Macht aus Worten That.)

„Mein Herr!

„Iſt es möglich, daß Sie eine Unglük„liche ganz verlaſſen können? Verlaſſen „können ohne ſchuld- oder Unſchuldigſeyn „zu unterſuchen? Es iſt wahr, daß ich „mich von Süſen hintergehen laſſen, ihn „hochſchäzte, vielleicht mit der Zeit geliebt „hätte, aber unwahr, daß ich ihn geliebt „habe. Iſt dies ein Verbrechen, mein „Herr, ſo bin ich Verbrecherin. Aber auch „Sie lieſen ſich hintergehen, würdigten „ihn Ihrer Freundſchaft, glaubten ihn „Ihren Freund. Wenn ich Ihnen noch „ſage, daß das was Sie ſahen nicht „That, ſondern Schein war, ſo verſpreche „ich mir Ihre Vergebung und einen bal„digen Beſuch ganz gewis.

v. Hillwach.

Gnä-

Gnädige Frau!

„Ich leide unendlich ſeit jenem fatalen „Tag! Daß Sie mich überreden könten, „ich irrte! Meine Augen aber trügen „nicht; daher kan ich mich auch nicht „überwinden, Sie zu ſehen. Suchen Sie „ſich einen andern Freund als mich, der „ich ſelbſt unglüklich bin.„

Georg Trau.

Grauſamer!

„Zu ſpät werden Sie Ihr mir gethanes „Unrecht einſehen und bereuen. Ach, „daß ich nur eine Minute Sie ſprechen „könte, meine Unſchuld darzuthun!„

v. Hillwach.

Trau, der Tags vorher ſo aufgebracht war, daß er ihr gar nicht antwortete, ſondern durch einen ſeiner Freunde antworten ließ, wie das kritiſche Leſer, weil ſie gar nicht im Volkston abgefaſſet iſt, gleich bemerket haben werden, war nun mit einemmale ſo erweicht, daß er, ohne ſich zu beſinnen, zu ihr ging. Er glaubte ſie in Ar-

men des Todes, fand ſie aber ganz lebendig. Die Unſchuld mochte ſich vermuthlich überzeugender mündlich als ſchriftlich vortragen laſſen, denn ſie waren bald verſöhnt. Wolluſttrunken ging er von ihr.

Es ließ ſich hier gar viel von den Kunſtgriffen einer Buhlerin ſagen, Warnungen für Jünglinge anbringen, kurz ich getraute mir ein ganz Seitchen Alltagsmoral anzubringen, aus dem auch wohl etliche werden könten, wenn ſie, wie's Brauch iſt, mit Schwabacher gedruckt würde; aber ich weis nur zu gut, daß man dergleichen überſchlägt. Der Gang der Geſchichte mag Lehren der Moral ſeyn. Der, der uns Erkenntniß des Guten und Böſen gab, belohnt Tugend und ſtraft Laſter. An meiner poetiſchen Gerechtigkeit ſoll es auch ſicher nicht fehlen.

* * *

Kommerzienrath Warenreich. Wie ich Ihm ſage, zweihundert Dukaten.

Buchhalter. Schon ganz gut, mein Herr! aber vielleicht für zweitauſend Dukaten Schande, wenn's 'raus kömmt,

K. War. Das laß' Er meine Sorge seyn!

Buchhalter. Auf Ihre Verantwortung also Herr Kommerzienrath.

K. War. Ja, ja, auf meine Verantwortung! Hier hat Er meine Hand; aber daß man ja nicht den mindesten Unterschied spüre! Hör Er!

✿ ✿ ✿

Lieber, einziger Bruder!

„Ich bitte Dich um Gottes willen, komm, verlaß L— und eile in die Arme deiner gedrängten Schwester, die ein Opfer der Habsucht werden soll. Man will mich zwingen, den Steuerrath zu heurathen, und ach! — ich kan nur Ehrlichs Weib werden. Vergieb mir lieber Bruder, daß ich Dir diese Leidenschaft so lange verheimlichte, eine unnöthige Schaam hielt das Geständnis zurück. Ja, ich liebe Ehrlich, er mich. Wie mein Leben liebe ich ihn, und ehe wollt' ich es lassen, als ihm entsagen. Wie anders als mit Liebe, könt' ich seiner innigen brünstigen Liebe lohnen? — Auch Dich liebt er; von ganzer

Seele iſt er Dein Freund, iſt es enthuſiaſtiſch, wie Cramer, Klopſtocks Freund. Nur diesmal, Bruder, ſieh mir bei und erhöre die Bitte Deiner Schweſter: Es iſt die wichtigſte, die ſie je thun kan ꝛc.„

F.

* * *

Kommerzienr. W. Die vierzehn Tage ſind nun um, meine liebe Mündel; und Ihr Entſchluß?

Friederike. Iſt noch ſo ungefaßt, wie vor vierzehn Tagen. Ueberhaupt bitte ich Sie, ſo ſehr ich nur kan, verſchonen Sie mich mit dieſem Antrag. Ich will meine Jugendjahre nicht im Ehejoche verleben, und wenns ja einmahl geheirathet ſeyn muß, ſo hab' ich noch Zeit. Kann der Herr Steuerrath nicht bis dahin warten, warum ich ihn auch ſehr verdenken wollte, ſo — giebt's ja Mädchens genug.

K. W. (Ernſthaft.) Sie reden, wie man es von Ihrer jugendlichen Unüberlegſamkeit erwarten kan. (Schmeichelnd.) Ich, der ich Ihnen an Vatersſtatt bin, muß

:muß ja auf Ihr Beſtes ſehn. Nur Ihr Glück iſt mein Ziel. Folgen Sie mir.

Fr. Das werde ich gewis, bey allen billigen Forderungen.

R. V. FändenSie dieſe unbillig? — Mein Sohn liebt Sie; hat Rang, Ehre, Vermögen; will Sie glücklich machen.

Fr. Wenn ich ihn aber nicht liebte? —

R. V. So wär's eine Thorheit!

Fr. (etwas aufgebracht) Es iſt alles in der Welt relativ, Herr Vormund!

R. V. (Mit Authorität.) Da Sie die Stimme der väterlichfreundſchaftlichen Liebe nicht hören wollen, ſo hören Sie die Stimme des Ernſtes: Ihr ſeeliger Vater hat kurz vor ſeinem Tode, befohlen, daß Sie mir hierinne ſchlechterdings gehorſamen ſollen.

Fr. (Zärtlich betrübt.) Nimmermehr hat mein Vater das Ende ſeines edeln Lebens mit einer ſolchen Ungerechtigkeit beflecken können!

R. V. Fluch drohet dem Ungehorſam!

Fr. (Zitternd.) Herr Vormund, misbrauchen

chen Sie ihre Gewalt nicht! Das können Sie ſicher nie erweiſen.

R. W. Kennen Sie Ihres Vaters Hand?

Fr. O, ja!

R. W. So leſen Sie! (Giebt ihr einen Aufſaz.)

Fr. (lieſt.) „Meine Kinder, ſo mir bis an mein Ende, mit Liebe und Gehorſam zugethan geweſen ſind, wofür ihnen der Seegen Gotes werden wird, ſollen meinem Freund, dem Kommerzienrath Hrn. Warenreich, den ich ihnen an Vaters-ſtatt ſeze, gleichen Gehorſam ſchuldig ſeyn; hauptſächlich ſoll meine liebe Tochter, bey dem wichtigen Schritt ſich zu verehlichen, ſich ganz ihm anvertrauen und nichts ohne ſeine Einwilligung unternehmen. (Abgebrochen und ſtockend.) Wie ich denn — überhaupt wünſchte, daß ich, Herrn W., die viele Freundſchaft — ſo er mir ſtets erwieſen hat — durch die Verbindung — ſeines Sohnes mit — meiner — Tochter — — einigermaßen vergelten könnte. (Die Stimme fällt immer mehr.) Es iſt dieſes

— mein

— mein lezter väterlicher Wille; der Segen des Höchsten wird dem Gehorsam lohnen, so — wie — gegentheilig — der Flu — — „

„Vater, das konteſt Du!! (Fällt betäubt in einen Lehnſtuhl.)

* * *

„Ha, ich habe eine fürchterliche Nacht überſtanden, Theureſter! Der Kommerzienrath kam geſtern mit ſeinem alten Antrag, und ich, blieb bei meiner alten Antwort. Drauf wies er mir — ach, es war meines Vaters eigne Hand — daß es der Wille meines Vaters ſey; daß ſein Fluch dem Ungehorſam — O, ich kan ſie nicht wiederhohlen die Schreckensworte! — Daß ich ſterben könte! Liebe und Gehorſam, Gehorſam und Liebe, beide gleich mächtig; Fluch und Seegen; ach Beſter, ſo ſtehen ſie auf dem Kampfplaz, ſtürmen aufs liebende Mädchen ein, und es wird dem Kampf unterliegen! Wohl ihr, wenn ſie Gott befreiet von allen Trübſalen dieſer Erde? Zu ſchwer iſt die Bürde einer

Schwa-

Schwachen, die keine Stüze hat, wenigſtens die Eine die ſie hat, nicht nuzen ſoll — —„

„Gegen Abend, mein Geliebter, will ich unter dem Vorwand, eine Freundin zu beſuchen, vors Thor gehen, und dort am Elbfluß, unter jener ſchlanken Erle und ihren vertraulichen Sproßlingen, wo wir ſonſt ſo manches Stündchen, uns unſerer Kinderjahre uns freueten, mich ausweinen. Verſteht ſich an Deiner Seite. Erwarte mich ꝛc.„

F.

„Und als er ſtillharrend am Liebesbaum ſaß,
„Da ſäußelt's im Laube, da ſchlich es durchs Gras
„Und eh' er ſich wandte, da nahm's ihn in Arm;
„Da weht ihn ein Oden an, lieblich und warm,
„Und, als er die Lippen eröfnet zum Gruß,
„Verſchlang ihm die Rede manch durſtiger Kuß. *)„

Wie

*) Bürger.

Wie könt' ich ſie ſchildern die traurige Scene der Unglücklichen? Sie ſelbſt hatten keine Worte, ſich ihre bangen Empfindungen einander mitzutheilen. Er, der Jüngling, ſonſt immer Mann, lag an ihrer bebenden Bruſt, und weinte. Auch Sie verſtummte vom Übermaaß ihres Schmerzes. Weinen und Küßen war ihre Unterhaltung.

„Es kan, es kann nicht ſeyn! ruſte er manchmal aus. Das hat Dein Vater nicht gethan! — „

„Aber — ich ſahe — Gott! ich ſahe ſeine Hand!! „

„O' s iſt Betrug! teufliſcher Betrug, erſonnen in der Hölle! Es kan nicht ſeyn; glaube mir!! - - „

Das war alles was ſie ſich ſagten.

„Tod! Tod! „

rief ſie noch einigemahl kläglich, und rang ſich die Hände. Ihr Angſtgeheule, verdoppelt durch den Wieberhall, betäubte Ehrlichs Sinne bis zur Fühlloſigkeit.

„O es iſt ein hartes, hartes Loos, ſich glüklich glauben, ſchmachten nach dem Beſit

der

der Geliebten, und mit einemmale so tief, so unabsehbar tief gestürzt zu werden! Fühl' es wer's kan! Fühl's liebes compatibles Mädchen, die Du diesem Auftritte vielleicht eine Zähre weihest! Ach, die Leidenden, sie verdienen sie! Ihre Liebe ist rein, unschuldig! Wohl dir, wenn du glücklicher bist!„

Sie musten scheiden.

„Leb wohl, meine Theure! Noch mein! „Vielleicht, ach zum lezten mal, daß ich „so sagen darf! — Man wird mir Dich „mein Leben rauben! O der Barbaren, „die das können! Nein, das konte der „Vater Friederikens nicht!!„

Wie in Wassersgefahr der Leidende die Hand seines Retters fest umschlingt, so schlang Friederike ihre Arme um ihren Ehrlich. Aug' an Aug', Lipp' an Lippe geheftet, standen sie sprachlos und konten sich nicht trennen. Endlich rieß sie sich loß, und ihre zitternden Füße trugen sie langsam nach Hause. Zwar schloß der Schlaf ihre mattgeweinten Augen, aber statt Ru-

he zu bringen, härmten fürchterliche Bilder ihrer verirrten Phantaſie, ſie nur noch mehr ab. Ehrlich ſank, als ſie ging, wieder auf den mit Thränen geweichten Siz, und lehnte ſich an die Erle. Das ſtille Oertchen, wo er ſo manche Stunde ſeiner Kinderjahre, frei vom leidenſchaftlichen Kummer verlebt, und ſich an dem Rauſchen der Fluten ergözt hatte; wo nichts ſeine Ruhe ſtörte als wenn er mit Verdruß ſahe, wie ein unbarmherziger Fiſcher die Waſſergeſchöpfe mit einer Angel ihrem Element entriß; und er vergeblich ihn flehte, ſie loszulaſſen. Dieſes Oertchen war ihm jezt Marterſiz. Wellenartig, wie der Fluß bei Sturmwind, durchwallte ſein Blut die Blutgefäße. Er glaubte zu erſtikken, ſo engte es ihn auf der Bruſt, und er riß' ſich die Kleider auf, um freyer zu athmen. Ihm war's als ob die ſanftmurmelnden Fluten ſirenenartig ihm zuwinkten:

„Kom,! Kom! Stillen will ich deine „Pein; Ruhe dir geben, die du ver„lohren haſt! „

Lockend war die Stimme der Phantaſie ſeiner geſpannten Imagination, und ....
Doch die Geſchichte mag hier ſchweigen. Ich mag durch dieſen Zug, den edlen Mann nicht verunedlen. In dieſer Welt ſind ja ohnedem hundert edle Thaten kaum hinreichend eine unedle vergeſſend zu machen. Früh vier Uhr brachte man ihn nach Hauſe. Ermattet — ſchlief er den ganzen Tag. Der Geſandte, ein Mann, der mit vieler Weltkenntniß viel Menſchenliebe verband, beſuchte ihn denſelben Tag etlichemahl. Schon ſeit einiger Zeit hatte er an Ehrlichen eine traurige, ſtille Melankolie bemerkt, aber nie ihn um den Urſprung derſelben befragt. Er ſchüttelte mit einer Miene voll Mitleids den Kopf, und ging ſtill wieder fort. Abends erwachte Ehrlich. Außer etwas Kopfweh war er wohl. Nur ſeine Seele krankte. Er ſtieg auf und ſchrieb:

„Schrecklich! Schrecklich! Bald hätte Verzweiflung mich zu der Schaar der Niedern geſellt, die Gott nicht ſtille zu halten wiſſen. — Wie ich wankte zwi-

ſchen

ſchen Wollen und Vollbringen; wie mir war als ſäh' ich Deinen Schatten, der mich warnte, wie er ſich näherte, nach und nach entfernte, in Dämmerung zerfloß; wie mir der Gedanke: Hier iſt der Leiden ein Ende; ſo ſüß war; wie ich endlich —— Ha ich möchte mich ververbergen! Verabſcheuen mich ſelbſt! — Statt Ende der Leiden, würd' ich der Qualen Anfang gefunden haben. — Vergieb, vergieb mir, Geliebte, es war nicht Dein Ehrlich, der ſo handelte; es war ein Unſinniger, ein Raſender, dem Gott noch Gnade gab — Aber hart iſt es, bitter ſchmekt es, zu wähnen auf dem Gipfel der Glückſeeligkeit zu ſeyn, und im Abgrund ſich geſtürzt zu ſehen! — O, wie ſüs mich ſonſt die Hoffnung umgaukelte, einſt an Deiner Seite zu leben; geliebt zu werden; Dir jede Thräne aufzuküſſen, die Lebenstrübſal Dir erpreßte; Dir zu folgen, bis zur Nacht des Grabes — und, wie ſchrecklich muß mir jezt, dieſer ſüßen Hoffnung beraubt, der Blik in die Zukunft ſeyn! Dich in den Armen

eines andern zu wissen, vielleicht ungeliebt — unglücklich — unglücklich mich und Dich, der ich ohne Gefährtin, das trübe Leben durchwandeln werde! O denk' dirs, Theuerste, und behalt die Sinne!!„

„Lieb's Frizchen!

„Mit'n Kommen und L — verlassen geht's unmöglich an. Muß dir gestehn, bin selbst verliebt, hab'n herrlich's schönes Weibchen, das mich liebt, und dem ich's wieder herzlich meine. Seh' auch nicht wozu Dir mein Beibirseyn könt' frommen. Kan Dich ja mit Recht, keine Gewalt auf Gotteserde zwing'n, einen Gespons zu nehmen, dem du nicht mit Minne zugethan bist. Hab's wohl gemerkt, daß du mit Ehrlich so eine Liebeley hast, hab' auch nichts darwider, wenn Du'n leiden kanst. Kan'n guter Mensch seyn, hätt' mich nur nicht immer hofmeistern sollen. Fürderhin mag er's lassen, hab selbst Verstand. Will's dem Kommerzienrath schreiben, Dich ungehu-

delt

delt zu laſſen, da Du ſeinen Sohn nicht leiden magſt. Lieb' das biedere Weſen, und da werd' ich's ihm gerad' raus ſagen. Ade Schweſter!„

Görg Traw.

Derſelbe an Kommerzienrath Waarenreich.

„Wie mir meine Schweſter, lieb Frizchen gemeldt hat, ſo haben Sie ſich gewis in Sinn geſezt, aus ihr und Ihrem Sohn ein Ehepärchen zu fabriziren; geht aber, weil Beyd' nicht recht ſympathiſiren, unmöglich an. Wird auch dem Herrn Steuerrath, all ſein Hofieren nichts helfen. Thun Sie alſo ſo wohl und laſſ'n den Gedanken fahrn. Läßt ſich wider Willen des Einen oder des Andern, in derlei Sach' nichts erzwing'n wie Sie wohl wiſſen werden. Geld brauch ich wieder, und drum will ich bitten, mich bald zu beſorgen. Bin übrigens ꝛc.

Görg Traw.

An Ebendenselben.

„S ist mir wie ein Geheimniß der Religion, was mir der Herr Kommerzienrath auf mein letzteres, vom väterlichen Willen, Fluch und Seegen geschrieben hab'n. Begreif's gar nicht, wie mein seeliger Vater, einen solchen Unsinn hätte begehen können, und glaub' eben nicht, daß sich, lieb Schwester, braucht'n Gewissen draus zu machen, wenn sie hierinne nicht gehorsamet. Werden's der Herr Kommerzienrath auch nicht verlangen. Will, meiner Art und Sitte nach, lieber Bauer seyn, Macheier tragen, und ein lieb's Weibchen hab'n, der ich's meine und sie mir, als'n Groser, derhoch herfährt und dem's unter der linken Brust nicht richtig ist. Leg Ihnen all das ans Herz; danke fürs promt überschickte Geld, quittir anbey und bin ꝛc.

Görg Traw.

„Lieb's Frizchen!

„M Langes und'n Breites hat mir der Kommerzienrath vom väterlichen Willen,

sen, Fluch und Seegen, Gehorsam und Ungehorsam, um seinen Sohn mit Dir zu begätten, geschrieben. Drob brauchst Du Dich aber nicht sehr zu neissen und zu härmen, lieb's Fritzchen; scheint mir die Sache nicht recht richtig zu seyn, und wär's richtig, nicht unumgänglich nöthig zu befolgen.

„Kan heut, ob gewisser Ursachen, nichts mehreres und Deutlicheres schreiben. Grüß Ehrlich ꝛc.„

Dein

treuer Bruder
Görg Traw.

Von Z. an Karolinen.

„Deinen Aufenthalt und Deine unedle Lebensart hab ich entdeckt und ich habe Mitleiden mit Dir, so wenig Du es auch verdienest. Warum bliebst Du denn nicht bei mir. Gewis ich würde bis an Dein und mein Ende für Dich gesorgt haben. Wenn inliegender Wechsel Dir helfen kan, so soll mirs lieb seyn.

Dich einigermaßen gerettet zu haben. Reise zu Deinen Eltern und suche ihre Vergebung zu erhalten. Die meine hast Du. Wilst Du aber lieber unser Kind vom Schulmeister in Nierstädt zu Dir nehmen, es rechtschaffen erziehen und ein stilles, ehrbares Leben führen, so hab ich auch nichts darwider einzuwenden, und ich werde Dir auf diesen Fall eine hinlängliche Revenüe anweisen.„

„In wenig Tagen wird unser Marsch über L. gehen, dann das Mehrere mündlich. Daß sich aber ja der verdammte Kerl, der Süs, nicht blikken läßt! Du wirst wohl merken, daß ich alles weiß, und daraus, daß ichs dennoch ehrlich mit Dir meine, folgern können, wie sehr Dich geliebt hat u. s. w.„

Geckhaus war nach D. gekommen; von Z. auch. Von ohngefähr sprach Ehrlich Beide an einem öffentlichen Orte. Es blieb wegen der Karoline kein Zweifel und Geckhaus war natürlich, ob seiner Zierde dieses Jahrhunderts — besiehe Seite 78. — sehr beschämt. Von Z. schrieb obstehens

den

den Brief. Wie sehr doch der Mensch sichs angelegen seyn lässet, sein Gewissen zu beruhigen. Er, der den Grundstein zu Karolinens jeziger elenden Lebensart legte, schreibt: warum bliebst Du nicht bei mir; meine Verzeihung hast Du ꝛc.

Tobias Fischdampf muste die Teufel nicht schneller verjagen als dieser Brief Karolinen und Görg Traw'n von L. verjagte. Sie konte sich schlechterdings nicht entschließen, den Oberstwachtmeister von Z. wiederzusehn, und nachdem sie ihrem Traw allerhand Unwahrheiten, zur Erreichung ihrer Absicht, vorgeschwazzet hatte, war er auch bereit ihr zu folgen. Ich glaube, daß er sich nicht von ihr getrennt hätte, selbst wenn er gewußt hätte, daß von Z. ein alter Liebhaber sey, der ihm ohnmöglich mehr schaden könne als er schon geschadet habe, und wovon der Schulmeister in Nierstadt den Beweis ad okulos demonstriren konte. Ob diese Unwissenheit Zeugniß seines unschuldigen Wandels mit ihr sey, weiß ich nicht. Kurz sie beschlossen L— zu verlassen, und da Trau's Kasse

seit Herr Kommerzienrath Warenreich und Sohn Absicht auf Friederiken hatten, sich immer in den besten Umständen befand, so war weiter kein Hinderniß. In drei Tagen reiseten sie ab. Vorher schrieb sie an den Oberstwachtmeister von Z.

„Durch Dich gefallen, sinke ich immer tiefer. Mein Vater ist durch Unglücksfälle ruinirt und meine Mutter, gestorben für Gram. Für Gott wird sie als Deine und meine Anklägerin erschienen seyn. Weh' uns!

In L. sollst Du mich nicht finden. Ich mag Dich, Meineidigen, Dich, Elenden, nicht sehen. Das Kind ist Dein; versorg's. „

Bei immer frölicher Gesellschaft, beständigen Zerstreuungen und unter dem Geräusch der Waffen, war der Eindruck dieses Briefes, auf von Z., nicht gros.

Professor H. an Legationssekretär Ehrlich.

„In aller Eile melde ich Ihnen, daß Herr Trau mit einer Dirne, die sich hier

hier unter dem Namen, Frau von Hillwach, aufhielte, darvon gegangen iſt. Durch den Oberſtwachtmeiſter von Z., der jezt hier iſt, habe ich entdekt, wer ſie eigentlich ſey. Es thut mir herzlich leid, daß ich Ihnen eine Nachricht ſchreiben muß, die Ihnen empfindlich fallen wird. Ich thue es, damit Sie die nöthigen Maasregeln nehmen können, ſeiner Thorheit zu ſteuern. Auch ich werde mir alle Mühe geben, ſeinen Aufenthalt zu entdekken, und Ihnen ungeſäumt Nachricht ertheilen, wenn ich etwas erfahre. Jezt weis ich weiter nichts, als daß ſie auf Altenburg gegangen ſind. Ich bin, u. ſ. w.„

Wie dem guten Ehrlich bey Leſung dieſes Briefes war, iſt unbeſchreiblich. Dem Soldat, ſelbſt dem beherzteſten, könnt er zwiſchen zwei Feuer, kan nicht wohl ſeyn. So Ehrlich, gedrängt zwiſchen Liebe und Freundſchaft. Er hatte dem Oberſtwachtmeiſter von Z. einen Brief an Trau mitgegeben und ihn von der Karoline umſtändlich unterrichtet: Da er dieſen Brief

er-

erhielt; ſchrieb er eben zum zweitenmale und erſuchte ihn nach D— zu kommen. Die Feder entfiel ſeiner Hand. Eine Menge Ideen wälzten ſich in ſeinem Kopf herum wie Schneegeſtöber in der Luft. Schrieb' ich ein Schauſpiel, ſo würde ich mir Mühe geben dieſe Ideen näher zu beſtimmen und einen feinen Monolog daraus machen. Auch könte ich ihm hier die Witterung mittheilen, die jedem Theaterprinz und Theaterprinzeßin vom Dichter mitgetheilet wird, und vermöge welcher ſie immer zum Voraus wiſſen, wer ins Zimmer kömt. Da ich aber eine wahre Geſchichte ſchreibe, auch der Meinung bin, daß auf dem ganzen Erdrunde nicht ſo viel Seiten lange Selbſtgeſpräche gehalten werden als auf dem Theater, und daß noch weniger auſſer auf dem Theater, das Vorauswiſſen, wer die Treppe 'rauf und zum Zimmer 'rein kömt, ſo allgemein ſey, ſo kan ich damit nicht aufwarten. Genug daß er das, was er ſelbſt dachte, nicht für gut befand, ſich ſelbſt zu ſagen, und daß er nichts weniger erwartete als Friederikens Beſuch, die

eben

eben in Begleitung einer Freundin und deren Bruder, der auch Ehrlichs Freund war, in seine Stube trat. Nach abgelegten Komplimenten sagte Friederike:

„O wie freu' ich mich so herzlich Dich auſſer'm Bette zu finden. Auch wir!„ sagten Freund und Freundin, in theilnehmenden, aufrichtigem Tone ächter Freundschaft. Riſſelds hieſſen sie.

Freundschaft und Liebe kennt keine Geheimniſſe. Nach einigen Wendungen, das Auffallende zu vermeiden, machte er ihnen den Inhalt des Briefes vom Professor H. bekannt.

„Rette, rette ihn!
bat Friederike Ehrlichen weinend, und konte sich gar nicht faſſen. Wilhelmine Riſſeld und ihr Bruder tröſteten, so gut sie's vermochten. Ehrlich, hingeriſſen von Friederikens Thränen und aus Freundschaft für Trau, überwand sich, sich von der Geliebten zu trennen und Trau'n nachzureiſen. Des andern Tages ſtellete er dem Geſandten die Sache vor; bat um Erlaubnis, und erhielte ſie. Der Geſandte, ein Beförderer edler

ler Handlungen, verſprach ſogar die Reiſekoſten zu tragen, und gab ihm einen ſeiner Bedienten mit. Es war Ehrlichen unmöglich ſich mündlich von Friederiken zu verabſchieden. Er ſchrieb ihr einige Stunden vor der Abreiſe:

„Mit Anbruch des Tages, meine Theure, reiſe ich. In meiner Seele iſt's ſo trübe und finſter, als trübe der Morgendämmernde Himmel, und finſter es jezt auf Erden iſt. Mein Entſchluß, Dich einige Zeit zu verlaſſen, möchte wanken, Freundſchaft möchte ich der Liebe aufopfern, wollte ich mündlich Abſchied nehmen. Gott mit Dir und mir!„

Da der Himmel grauete reiſete er ab. Eine Thräne die im Stillen, ſtille die Wange herabrollet, iſt Zeuge eines weichen innigen Gefühls. Man durfte nur Ehrlichen ſehen, als er zum leztenmale mit ſchmachtendem Blik aus der Chaiſe nach D— hinſahe, um ſich davon zu überführen. Sein Weinen war nicht weibiſch, es flößete Ehrfurcht ein.

Denſelben Tag wurde auch Süs eingeſchiffet. Daß er ſich nicht mit dem Eifer und dem Triebe eines de la Condamine, de Juſſieu und Couplet, die nach Quito reiſeten, die Größe des Aequator und Polar-Durchmeſſers zu beſtimmen, einſchiffete, iſt wohl ſehr begreiflich. Ein ſchöner Geiſt, ſey's auch ein eingebildeter, und eine Muskete verträgt ſich ſo wenig zuſammen, wie Trau und Poeſie, die nicht volksartig iſt.

Beiläufig darf ich hier des oberwähnten Hauptmannes, vulgo Daniel, nicht vergeſſen.

Die Angewohnheit, immer über das dritte Wort, hol's der Daniel, zu ſagen, koſtete ihm ſein Leben. Von ſeines gleichen nahm er die Raillerie: Hauptmann Daniel, vor Spas auf; aber kein Oberer durfte ſie wagen. Es kam der Fall, daß ein Major es that, der Hauptmann brauchte Repreſſalien, und es folgten Fehdebriefe. Piſtolen ſollten den Schimpf revangiren. Ich könte hier viel von der Thorheit der Ehrenaffairen anbringen aber — nichts

Neu-

Neues. Es iſt dieſe Materie ſchon ſo abgedroſchen, daß kein Körnchen mehr zu holen,*) und doch — bei'm alten geblieben.

Nur noch etwas von der Kaltblütigkeit dieſes Mannes. Freilich, leider! übel genuzt.

Er erſchien ſo ruhig, ſo furchtlos auf dem Kampfplaz, wie eine Katze vor'm Mäuſeloch. Der Major kam auch. Der Hauptmann ſchoß, ſtreifte ſeinen Gegner am linken Arm, griff, während ihn dieſer faſſete, mit phlegmatiſcher Langſamkeit nach der andern Piſtole, ſtürzte aber todt vom Pferde, eh' er ſie noch zog, und — hatte Frau und Kinder und nichts als ſeine Gage.

Wie würdig hätte er ſeine Kontenanze bei andrer Gelegenheit nuzen können! Salomo, der die Narren auf allen Seiten ſeiner Sprüche verfolgt, ſpricht:

„Und wenn du den Narren im Mörſer zerſtießeſt wie Grütze, ſo ließe doch ſeine Narrheit nicht von ihm.„

Wer

*) Liebhaber verweiſe ich auf Sophiens Reiſen von M. nach E.

Wer hätte wohl geglaubt, daß diese kleine Narrheit, Krankheit zum Tode sey? *)

Süs verlohr an ihm seinen Beschüzer. Er behandelte ihn, da er sich doch wenigstens äusserlich, von der niedern Race des Transports unterschiede, immer etwas bis sinkt. Ehe man ihn einschiffete, stellte er sich todkrank. Er hoffete man sollte ihn laufen lassen. Der Regimentsmedikus merkte aber wo es fehlte, und der Korporal besorgete die Kur.

Ehrlich kam nach L—. Der Professor H. hatte noch immer nichts von Trau erfahren. Er erkundigte sich nach Süs, von dessen Stand der Erniedrigung er nichts wuste, allein man konte ihm auch von diesem nichts berichten. Frei war noch da. Er trieb Belletters und gehörte zu der Schaar derer von denen die allg. D. B. jüngst sagte, daß sie sich aus Faulheit auf

*) Ist eben so wunderbar nicht, wenn man bedenkt, daß bei Gott und bey einem Normandichter kein Ding unmöglich ist. Freilich erstrekt sich, wohl zu merken, die Allmacht des Leztern nur auf Feder, Dinte und Papier.

die schönen Wissenschaften legten. Ein frappant passender Ausdruk auf die jezige Zeiten. Von Trau's Aufenthalt wuste er auch nichts. Seit der Klub durch Süsens Abreise im Stillen, bankerot und auseinander gegangen war, war er gar nicht mehr mit ihm liirt gewesen; auch erlaubte ihm ein Federkrieg mit einem Kunstverwandten noch weniger sich um Trau zu bekümmern.

Es muß doch würklich viel leichter seyn; einen Federkrieg zu führen und Schlachten zu liefern, als Krieg, wo Pulver und Blei mitspielt. Denn da ziehen nicht nur oft Stümper gegen Stümper, sondern so gar, Stümper gegen alte, erfahrne Helden. Zum Beweis könte ich recht viele namentlich erwähnen, ich will aber blos mich an Herrn Frei jezt halten.

Die Veranlassung zu dieser Fehde gab eine Rezension. Er schikte mitunter seine kritische Aufsäze in das ** Zeitungskomtoir, wo sie im Nothfall angeflikt wurden. Er gerieth unglüklicherweise, über Herrn Friedrich Kochs theatrolische Vorfälle. Die schnaubende Vorred.; Die Art mit

mit

mit der er seine Flüglein beide über Kollegen und Kolleginnen ausbreitet und ihnen hohe Protektion anbietet; der Panegyrikus, den er seinen Qualitäten zum Theaterdirektor hält; die Art, mit der er sein, seiner Frau und Kinder zartes und superfeines Gefühl produzirt, kurz, der nichtssagende Inhalt, gaben ihm Stoff genug, auch einmal seine kritische Geisel zu schwingen, und nun folgte Replik, Duplik, u. s. f. Sie mögen knäffen! Es werden sich keine höhere Mächte hier interessiren, da's nicht Sitte ist, daß Adler Fliegen schnappen.

Ehrlichs Tagebuch seiner Reise; an Friederiken.

O ich bedaure Dich, liebe, gute Seele, wenn Dir meine Entfernung so nahe gehet, als mir die Deine! Und gewis, gewis ists so, denn Du liebst mich nicht minder als ich Dich! Ich eile so sehr ich kan, theils weils der Absicht meiner Reise angemessen, theils um bald wieder in den Armen der Liebe, bey Dir zu seyn. Die Po-

ſtillons ſtehen ſich darbei ſehr gut. Ueberhaupt glaube ich, daß ſich bei einem verliebten Reiſenden die Poſtillons beſſer als die Pferde ſtehen mögen. Ich habe heut' dreizehn Meilen bei den kurzen Tagen gefahren. Bemerkungen hab' ich gar nicht gemacht. Mein Trübſinn macht mich unfähig zum Beobachter. Im erſten Dorfe von D—, fand der Poſtillon für gut den Brandewein des Dorfs zu koſten. Ich ſtieg aus, ohne jedoch Geſellſchaft leiſten zu wollen. An der Schenke war die Schulwohnung. Die Kinder giengen eben in die Schule und grüßten mich alle freundlichſt. Auch nicht Einem dankte ich. Du weißt daß Unhöflichkeit eben ſonſt mein Fehler nicht iſt, Beſte, und kanſt auch wiſſen woher dieſe Unachtſamkeit entſtand.

Fürcht nichts, und, haſt du auch wenig,
Wünſch nichts, dann biſt Du ein König.

ſagt Seneka; *) und, bei Gott, wer fürchtet und wünſchet, mit einem Worte, wer Urſache hat, unzufrieden mit ſeinem Schikſas

*) Rex eſt, qui metuit nihil;
Rex eſt, qui cupiet nihil.

ſale zu ſeyn, der iſt ein Gegenſtand des allgemeinen Mitleides. O, wie iſt mir ſo bänglich von Dir, o Theure, getrennt zu ſeyn und Dich im Schooße der Habſucht und der niederträchtigen Bosheit zu wiſſen. Wenn man meine Abweſenheit nuzte, Dich betäubte, Dich mir auf ewig entriß' — Doch da bürgt mir Deine Liebe! Wenn ich nur ſo glüklich bin, bald Deinen irrgehenden Bruder zu finden!

Eben kömt der Wirth und proponirt, ob ich lieber auf meinem Zimmer oder an der Table d' Hote diniren wolte. Meines Appetits wegen, keines von beiden. Doch will ich, das leztere acceptiren, vielleicht erfahre ich etwas von Deinem Bruder.

Nach Tiſche.

Ich habe mich ſchreklich ſkandaliſiret an der Tiſchgeſellſchaft. Offiziers und Studenten machten den gröſten Theil aus. Hätte ich keine Ohren gehabt, ſo hätte ich keine Urſache zu klagen, denn das Eſſen war gut. Was der Rauch den Augen, die Säure den Zähnen iſt, das war ihr Ge-

ſprach meinen Ohren. *) In einer Stunde reiſe ich weiter

X. im Dörfchen zwiſchen L. und A.

Wunder! wunderbar, meine Geliebte! Freue Dich, und wenn ich der Ordnung willen nicht gleich ſage, warum? ſo freue Dich wenigſtens einſtweilen meiner Freude wegen.

Der Poſtillon, den ich vermuthlich beſſer geſchmiert hatte als er ſeine Räder und Axen, fuhr mir nach Wunſche, aber kurz vorm Dörfchen aus dem ich Dir jezt ſchreibe, brannte die Axe und das Rad fiel. Ein nahfließender, kleiner Bach löſchte bald die Flamme, und ich ging folgends zu Fuß dem Dörfchen zu. Das Wirthshaus lag, wie man es meiſt findet, forne an. Ich trat in eine Stube, die ſtädtiſch und reinlich meublirt war. Ein Mann, bürgerlich wohl gekleidet, einem Pachter bey theurer Zeit nicht unähnlich, und eine Frau, zwar

gelb

*) Es giebt Leute, die mehr ſprechen als denken, und Salomo ſagt: Wo viel Worte ſind, da geht es ohne Sünde nicht ab.

gelb und runzlich, aber demohngeachtet auch in ihrer Art galant, in Pachen, weissem Neglige, Dormeuse ꝛc. bewillkommten mich, wie man einen zu Fuß Reisenden in groſſen Hotels zu bewillkommen pflegt. Ich wunderte mich, auf dem Dorf solche Wirthsleute zu finden. Sie wurden freundlicher, als sie erfuhren daß mein Wagen verunglükt sey, und ich sie ersuchte, das Nöthige deswegen zu besorgen. Ein Kind, das sich mehr zur Mutter als zum Vater hielte; ein alter Mann, der den Kopf mit der Hand stüzte, der in jeder Miene, mit jedem Zug verrieth, daß ihn Menschenelend drükte, hatte sich in einen Winkel gedrükt, und ein andrer, den ich, weil er zu viel sprach und die Gröſſe meines Bartes stark untersuchte, gleich für'n Barbier des Ortes hielte, waren die übrigen Personen in der Wirthsstube. Wirth und Wirthin gingen einige Zeit aus der Stube und der Herr Chirurgus — ich hatte nicht geirret — fing an:

„Ja, ich weiß, ich weiß, mein Herr, „wie's auf Reisen thun thut, wenn man

„so gehindert wird wie Sie allweil.
„Funfzehn Jahr bin ich Feldscher gewe-
„sen, da weiß ich's. Einst es war —
„warten sie einmal — „

„Ich glaube ohne Beispiel, Herr Feld-
scher. „

„Ja, ganz recht, jezt thut mirs beifallen,
„am 15den Dezember 58. wars, da mar-
„schirten wir bei — wie hies doch das
„Nest — linker Hand bei Prag —
„bei — — „

„Das war wohl Wirth und Wirthin
„Herr Feldscher, der dikke Mann und
„die — „

„Gehorsamst unterthänigst aufzuwarten,
„Wirth und Wirthin. Ja das waren sie.
„Die Frau Wirthin ist eine allerliebste
„Frau, meine wertheste Frau Gevatte-
„rin. Sie ist eine geborne Fräulein von
„Mollstädt. Dreyßig Jahre eroberte sie
„alle benachbarte junge Edelleute, troz
„Alexander magnus, (hier brüstete er sich).
„blieb aber aus Liebe zur Keuschheit le-
„dig. Endlich entschloß sie sich aber doch
„aus allzugroßer Affektion, und auf

drin-

„dringendes Anrathen einiger Verwand„ten den Pachter des Kammergutheß „allhier zu heirathen, und beſchenkte ihn „vier Wochen nach der Hochzeit mit ei„nem jungen Sohn, meinem wertheſten „Pathchen. *) Sie haben nachher ihr „Bischen zuſammengeſtekt, und dieß „Wirthshaus gekaufet. Ihr Mann iſt „ein bisch'n Bauer, und da iſt die arme „Frau Gevatterin leider —

Ich hatte die lange Relation ſatt, und wollte mich umwenden, allein er haſchte meinen Rokzipfel, und zog mich wieder bei, fortfahrend:

„Ich bin nun ſo täglich da, und thue „alles kurirn. Cephalologie, Otalgie, „Odontalgie, heb' ich alles in kurzer Zeit „mit den allerprobateſten Mitteln. Vor's „erſtere — —

*) Fräulein Mollſtädts Keuſchheitsgelübde, iſt alſo doch anbrüchig geworden. Fällt mir hierbei wieder mein Lieblingsautor Salomo ein. Er ſpricht:

„Wenn man Milch ſtöſſet giebt's Butter, „und wenn man die Naſe ſtark ſchnäuzet „zwingt man Blut heraus.

Nun wars Zeit daß ich die Thüre traf, er hätte seine ganze Therapevtik ausgepakt. Ich ging h'naus, und da ich wieder h'nein kam, unterhielte er sich mit der Frau Wirthin, seiner wertheſten Frau Gevatterin. Das Mutterkind hatte er auf seinem Schooße, und liebkoſete es väterlich. Mutter und Kind mochten ihm näher seyn als ich. Er ließ mich zu meinem Vergnügen gehen.

Ich wandte mich nun zum alten Mann im Winkel. Der Unglükliche erzählet nur zu gerne sein Schikſal, und glaubt bey der Erzälung Erleichterung zu finden. Ich erwarb mir bald sein Vertrauen, und er erzälte mir alle seine Unglüksfälle. Der Mann verdiente das Mitleid der ganzen Welt. Ich unterdrükte meinen Schmerz, der in Tränen ausbrechen wolte, und bot ihm an, wenn seine Tour es mitbrächte, könte er mit mir fahren.

„Nord oder Oſt, Süd oder Weſt, sagte „er, mir gilt alles gleich. Mein Weib „hat Gott! Danks ihm! Jezt müſte ſie „mit mir ſchmachten. Und Kinder —

hab'

„hab' Eins, 's ist aber tod — moralisch „tod! Könt' der Herr denken, ich wär' „ein Betrüger; hab' meinen Namen noch „nicht genennt. Darf mich nicht schä„men, ich heiße, Hillmann. ;,

„Ihr unglükliches Kind, Karoline?

„(Mit Verwunderung.) Karoline! „

Er ist fort der Mann sein Kind zu suchen, Dir Deinen Bruder, mir meinen Freund wiederzugeben. Ich habe mein Anliegen zum Seinigen gemacht, ihn mit nöthigem Reisegeld versehen und ich verspreche mir von der Klugheit und Ehrlichkeit dieses Alten das Beste. In sechs und dreißig Stunden bin ich wieder bey Dir. O, der wunderbaren Führung Gottes!

* * *

Und Hurra, Hurra, Hophophop,
Ging's fort in sausendem Gallop.

Des andern Tages gegen Abend war er wieder in D—. Die Kinder, die ihn ungedankt gegrüßet hatten, grüßte er auf der Rükreise zuerst.

Er eilte gleich zu Friederiken. Der Kommerzienrath ließ ihm aber ſagen, ſie ſey ſchon zu Bette. Früh des andern Tages, ging er wieder hin. Sie ſchliefe noch, war die Antwort. Ehrlich wuſte nicht was er denken ſollte, deklarirte aber, daß er nicht eher gehen würde bis er ſie geſprochen hätte. Man ließ ihn vor; Aber der Kommerzienrath blieb beſtändig in ihrem Zimmer. Zu ſeinem Verdruß las er in ihren Augen, wie gros die Freude der Geliebten war, ſich wieder zu ſehen. Benda's Kompoſition von:

„Ihn wieder zu ſehen meinen Romeo. „

iſt ſprechend; aber warlich ſprechender die Freudenblikke der Liebenden. Beim Abſchied drükte er Friederiken die Hand, blinkte bedeutend mit dem Auge, und Abends waren ſie bei Rikfelds. Was ſie ſich bei dem Kommerzienrath mit Blikken geſagt hatten, ſagten ſie ſich nun ohne Gene mit Worten und Thaten. O, es iſt eine herrliche, herzliche Szene, die Szene des Wiederſehens getrennter Verliebten! Sein Reiſejournal überreichte er zwar, aber nur

aber nur als einen Beweis, daß er beſtändig an Sie gedacht habe, und erzählte ſeine Reiſe mündlich und umſtändlicher. Auch Sie hatte in ſeiner Abweſenheit ein Journal geführt. Ich hätte es einrükken können, wie jenes, aber es war zu wenig unterhaltend. Geleſen, geweint! Klavier geſpielt das war das Tägliche. War ſchier ſo eintönig als im Tagebuch eines Robinſons: „Heut ging ich aus, die Inſel nordwärts zu durchſtreifen, erlegte 6 Wölfe, Vögel, Wildpret u. ſ. w. Meine Leſer würden dabei geſchlafen haben, wie ich bei'm Tagebuch in Faramonds Familiengeſchichte.

Ein Dorf im Voigtlande.

„O, Weib, Weib! Komm laß uns zum
„Paſtor eilen, daß Du mein wirſt ewig!„
„Der Entſchluß dürfte Dich reuen, lie-
„ber Görg harre noch!
„Harren ſoll ich? — Sieh', mich tödtet
„der Harm!

Daß Karoline ihn nicht ſterben ließ, iſt nicht zu glauben. Sie gingen zum Pfarrer des Orts.

„Lie-

„Lieben Leute, ſagte der, bringt mir beſ-
„ſere Beweiſe, als eure Tränen, daß Ihr
„würklich ſolche unglükliche Verliebte ſeyd,
„die Verwandten Haß und Vorurtheil
„trennen will, wie Ihr vorgebt, ſo will
„ich Euch ſegnen. Ich würde meine Pflicht
„entheiligen, handelte ich anders. Sucht
„Gerechtigkeit bey eurer Obrigkeit, und
„findet Ihr ſie auch da nicht, wie's manch-
„mal der Fall ſeyn ſoll, ſo lebt, ungeſeg-
„net von prieſterlicher Hand, vereinizet.
„Gott hat Euch geſegnet; er wird Euch
„verzeihen!„

Es war ein toleranter ehrlicher Grau-kopf. Sie muſten das Mittagsbrod bei ihm nehmen, und dann fuhren ſie weiters. Auf dem nächſten Dorf nahmen ſie ſich vor, daſſelbe Geſuch zu wiederholen. Sie kamen auf ein ander Dorf, und fanden einen andern Pfarrer.

„Was wird bezahlt für die Kopula-
„tion?

fragte der dikke Bierbauch, deſſen Aeuſſerliches keinen Zug von Seelenbeſiz verrieth.

Was

„Was Du willt, Mann Gottes!„ antwortete Trau, und für 20 Luidor wurde wurde der Handel richtig. Tags drauf sollte die Zeremonie vorgenommen werden. Wer war vergnügter als Trau, er sezte sich hin, und machte ein solches Kernvolkslied, daß ich alle Ursache habe zu präsumiren, es werde künftiges Jahr die Zierde eines Almanachs werden. Sie, glaubte nun auch den Lohn ihrer Verschlagenheit zu empfangen, und aus einer elenden Mätresse ein reiches Weib zu werden, und war nicht minder vergnügt. Ihre Fesseln hätte sie Trau'n so geschikt angelegt, daß er ohne Wunder gar nicht leicht im Stande war sich loszuwinden. Ich glaube, alle vom Ovid vorgeschriebene Mittel, wovon doch einige gar nicht bitter schmekken mögen, hätte man ihm verordnen können, und er wäre nicht genesen.

Früh schlich sich der Pfarrer, da der Tag graucte, mit ihnen in die Kirche, die zwanzig Luidor ganz stille zu verdienen. Eben fing er an seine Formuln herzuschnattern, als ein Mann von hintenzu in die

Kir-

Kirche trät, und das Brautpaar auseinander riß. Dem Pfarrer, dems Gewiſſen ſchlug, fiel das Buch aus der Hand und er ſchlich ſich aus der Kirche. Trau wiſſe gar nicht wie ihm geſchahe. Karoline ſchriee

Vater!!

und ſank betäubt am Altare nieder. Der gute Alte hatte ſie ausgeſpüret; beim erſten Pfarrer vermuthet, bei dieſem gefunden.

„Komm' eben noch recht, ſagte er, mein „dem braven Herrn*) gegebnes Wort, daß „meine Tochter keinen ehrlichen Mann „betrügen ſoll, in Erfüllung zu bringen. (Zu Trau.) „Herr, meine Tochter hat „Sie betrügen wollen, und Sie ſind „leichtſinnig genug geweſen, ſich hinter„gehen zu laſſen. Reiſen Sie nach Hau„ſe, Ihren Verwandten die geraubte Ru„he und Zufriedenheit wieder zu ſchenken.

Er ſchüttelte ſeine Tochter ſo lange zuſammen, bis ſie ſich wieder erholet hatte, und dann

*) Ehrlichen meinend.

dann gingen ſie alle Drei nach der Pfarrwohnung. Der Pfarrer bekam einige derbe Biſſen von dem Alten zu ſchlukken, aber er verdaute gut, und verſuchte, durch kahle Entſchuldigungen und kriechendes Bitten den Tag bei ihm zu raſten, durchzukommen. Der Alte der müde war, nahm die Offerte an, und ſchickte gleich einen Expreſſen mit der Nachricht an Ehrlich. Was der Alte mit ſeiner Tochter und mit Trau geredet, iſt ſehr denkbar, und braucht keines Nacherzählens; daß aber Karoline als der Alte ſein Nachmittagsſchläfchen genoß, Trau'n vorſchwazte, ihr Vater wär ein ahnenſtolzer Mann, der alles in der Abſicht ſagte und thäte um die Heirath mit ihm zu hintertreiben, und daß dieſer es glaubte, mit ihr verabredete die Nacht zu flüchten, das läßt ſich nicht denken, das muſte ich ſagen. Der Vorſaz wurde ausgeführt: Der Pfarrer half. Von Sinnen hätte der Alte kommen mögen, da er die Neſter leer fand.

* * * *

Abend. Friedrikens Stube. Sie allein, und weinend. Man öfnet die Stube.

Buchhalter. „Verzeihen Sie, Mamſell, „ich wünſchte einige Worte mit Ihnen „zu ſprechen. „

Fried. Gerne; recht gerne!

Buchh. Zu Ihren Füßen —

Fried. Keinen Roman, mein Herr!

Buchh. Nein — aber erlauben Sie — Ich müſte der ſchändlichſte, der verſtokteſte Böſewicht ſeyn, wenn mich Ihr Jammer nicht rühren, wenn ich noch länger verſchweigen wollte, daß ich elend genug geweſen, mich vom Gold blenden zu laſſen und Ihre Tage verbittern zu helfen —

Fried. Geſchwind, erklären Sie ſich näher!

Buchh. Das, was Sie für Willensverordnung Ihres Herrn Vaters ſeeliger hielten, iſt Betrug vom Kommerzienrath erſonnen, von mir vollbracht. Meine Reue Mamſell, iſt aufrichtig; dies Geſtändnis ſey Ihnen Beweis; verſagen Sie, ich bitte darum, mir Ihre Verzeihung nicht.

Dem Verbrecher, dem auf dem Echafs-faud, ſtatt dem Kopf die Binde abgenommen und Gnade gegeben wird, kan nicht wohler ſeyn, als Friedriken war, da ſie dies hörte. Sie dankte dem Menſchen, als hätte er ſie nie beleidiget, und beſtellte ihn zu Rikfelds, wohin auch Ehrlich kommen ſolte. Der Wille ihres Vaters und ihr Gehorſam hatten ſtets in ſo genauer Verbindung geſtanden, daß ſie auch in dieſem Fall ſich ein Gewiſſen draus machte ihn nicht zu befolgen. Zwar ließ ſie dieſen Gewiſſensſkrupel nicht gänzlich Ehrlichen merken, der immer mit vieler Subtilität ſie deswegen zu beruhigen ſuchte, aber ſie konte zu allen ſeinen Gründen doch niemals recht herzlich Ja ſagen. Nun ſo ganz beruhiget, wer war froher wie Sie! Der Bothe mit der Nachricht wegen Trau, war auch gekommen. Es muſte ſich alles ſchikken ihre Freude zu vervollkommen. Weiſſe hat nebſt mehrern ſchon bemerkt, daß

einem treuen Herzen,
nach überſtandnen Schmerzen,
die Liebe doppelt ſchön.

Ehrlich und Friedrike machten nun die Erfahrung auch. Es war eine Freude die Leutchen zu sehen. Wilhelmine Rikfeld, die unter uns gesagt, etwas häßlich war, aber ein desto besseres Herz hatte, und die, weil sie sich in allen Gesellschaften jeder schönen Larve nachgesezt sahe, sich fest vorgesezt hatte, auch außer der Mauer ein klösterliches Leben zu führen, bekam nicht übel Lust, ihren Entschluß aufzugeben. So gerne ich auch von Garrik oder Ekhof eine Rolle gesehen haben möchte, weil, soviel ich aus Büchern weiß, dies gar wakkere Männer in ihrer Kunst gewesen seyn mögen, so hätte ich doch lieber die Verliebten selben mögen, wie sie, mich im Ton empfindsamer Moderomane auszudrücken, in einem Meere von Seligkeit schwammen. *)

Der Buchhalter versprach vor Obrigkeit seine Aussage zu bestätigen. Er dankte bei'm

*) Mag recht gütlich thun, so ein Bad! Hätt's wohl auch sehen mögen, um mein schon etwas dumpfbrennendes Liebesfeuerlein, zur Freude meines Weibchens in lichte Flammen zu verwandeln.

beim Kommerzienrath ab und ging zu einem andern Herrn in Dienste. Ehrlich, der zwar nicht Advokate war, aber doch substitutorio nomine eines andern praxin juridicam mit unter exercirte, machte die Sache anhängig. Der Kommerzienrath wurde dadurch einige Zeit das Stadtgewäsche und verlohr seinen guten Ruf, und die Tutel von Friederiken. Sie zog zu Rikfelds. Ehrlich wurde Tutor.

Der Gesandte bekam inzwischen, da Strittigkeiten unter den Höfen obwalteten, die ein ernstes Ansehn forderten, Befehl abzugehen. Als Ehrlich ihm eben eine Expedition überreichte, sagte der Gesandte.

„Recht brav lieber Ehrlich! Sie verlas„sen mich doch nicht, wenn ich D— ver„lasse? „

„Eben wollte ich Ew. Excellenz vorstel„len, daß verschiedene Umstände mich hin„derten — „

„Nicht unverheirathet von D— zu ge„hen? Nicht wahr? — lieber Mann, ich „weiß, wo es fehlt. Heiraten Sie, und

„nehmen Sie mein Wort, daß ich als „Vater für Sie sorgen will. „

Ehrlich bükte sich, wurde roth, freilich nicht vom Bücken, und der Gesandte klopfte ihm noch freundschaftlich die Achsel und ging in ein ander Zimmer. Vier Wochen drauf gab ihm der Gesandte ein Expectanz-Dekret von seinem Hof, auf eine sehr vortheilhafte Bedienung. Ehrlich säumte nicht sein Glük zu vervollkomnen. Er eilte zu seiner Friedrike, und ein Kuß versicherte ihre Genehmigung. Ein andrer mag sagen, daß sie auch die Verwandten davon avertirten.

Steuerrath Warenreich vorm Spiegel, und sein Friseur.

„Der Puder fehlt im Zopfe — Er weiß, ich liebe das Blonde — Diese Lokke ist zu dünne — Schneid' er das Härchen ab — Dies hier auch — Nichts Neues? —

(Verdrüßlich.) Nein!

„Nu, nu, nur nicht gleich so sensibel. Er macht auch gleich jeden Schmerl zum Wallfisch. „

Hier

Hier konte der Friseur das Lachen nicht laſſen, weil der Steuerrath die Gewohnheit hatte dieſes Gleichnis bei aller Gelegenheit mit Varianten anzubringen, und wunders glaubte wie wizig dies ſey. Bald ſagte er aus einem Zephyr einen Orkan; aus einem Bach ein Weltmeer; aus einem Hamſter ein Bär, und ſo fort durch alle vier Elemente, und alle Reiche der Natur, und dann fing er wieder von forne an. Der Friseur ward dadurch, daß er gelacht und zwar ausgelacht hatte, gleichſam gerochen und erzählte nun Neuigkeiten.

„Herr Sekretär Ehrlich heirathet Demoiſell' Trau. Geſtern iſt im Hotel de Pologne der Graf Merlini angekommen. Vorgeſtern — „

„Ich will nichts mehe wiſſen. „

„Empfehle mich gehorſamſt. „

(Noch vorm Spiegel.) „Iſts nicht Die, iſts eine Andre. Wie könt' mirs fehlen?,— „

(Friseur zurückkommend.) „Eben ging „Herr Sekretär Ehrlich, nebſt ſeiner Braut, neben an, bey Juſtizrath Fauſts.

Ich glaub, Sie geben Heute Notifikazionsvisiten. „

(Verlegen.) „So! „

* * *

Der liebe Mond, dessen bisher gar nicht, wenigstens nur obenhin Erwähnung geschehen, bekömt nun auch eine Rolle. Es ist schlechterdings nothwendig, daß ich ihm die Ehre anthue, selbst, wenn ich gewiß wüste, daß er so diskret wäre, und mir's nicht übel nähme, wenn ich ihm die Ehren- und Gastrolle schenkte. 'S ist nun einmal ein vorzügliches Requisitum eines Moderomans, und da kan und mag ich nicht abgehen. In Rikfelds Garten also, bei'm lieben vollem Monde, versprachen sichs Ehrlich und Friedrike recht feierlich, ewig, ewig, ewig sich zu lieben, und nun und nimmermehr sich zu lassen. Kontrahenten dachten zwar, ich weiß es gewiß, nicht wie andre Empfindelnde, viel an lieben Mond hierbei, sondern dachten mehr an Schöpfer des Mondes, daß der Zeuge ihres Bundes sey, und hatten die Nacht blos gewählt,

weil

weil ſie, (da ſo ein Verſprechen doch gewiß nichts weniger als leichtſinnig ſeyn darf,) weniger Gegenſtände der Zerſtreuung liefert, und ihre Empfindungen ſie juſt zu der Zeit darzu determinirten. Der Mond nahm auch dieſes Betragen für keine Verachtung auf, genirte ſich hingegen auch gar nicht zu Zeiten unter ein trübes Wölkchen zu kriechen und ſeine ihm von Anbeginn der Welt angewieſene Straße zu wandeln.

Soviel vom lieben Monde!

Einſt ſchrieb ſie ihm:

„Du Mein? — ich Dein? — wer durft' es hoffen wer?
„So wundervoll vereint, uns nimmer nimmehr
„Zu trennen! Kann das Herz ſo viele Wonne faſſen?

Oberon.

Ehrlich der nun gewiß Fridriken bald zu beſitzen glaubte, lebte in punkto der Liebe ganz ruhig. Ein Elend für Schreibern dieſes, wäre es, blieb's ſo. Frau, der doch nicht aus der Welt ſeyn könnte, würde ſich

wiederfinden, Ehrlich ſich im Ehebette und ich, (vielleicht zur Freude des Leſers, verzeih' ihm Gott die Sünde!) die Feder niederlegen. Das Ehebette iſt das Ende ſchwärmeriſcher Liebe, und das Ende der meiſten Komedien und Romane. So lange die intereſſirende Perſonen aber im Elende kreuzen, Abendtheuer auf Abendtheuer beſtehen, hat der Romandichter gut Pfeifchen ſchneiden. Er ſizt im Rohre. Verhält ſich mit dem Romanſchreiben ſchier wie mit einer Kaze, deren Elektrizität man bemerken will. Man muß die Haare immer ruckwärts ſtreichen.

Wir wollen uns einſtweilen nach unſerem guten Alten umſehen. Von Sinnen hätte er kommen mögen, da er die Neſter leer fand; aber er war ſchon zu abgehärtet vom Elend, als daß er würklich davon gekommen wäre.

„Kloſtermauer iſt nicht immer Siz der „Keuſchheit; ſchwarze Kutte nicht immer Hülle der Ehrlichkeit. Adje!„

Das war ſein Abſchied vom Pfarrer. Er ſizte, da er, wie der liebenswürdige phyſiono-

ſionomiſch Reiſende, zu Fuße ginge, ſeinen Stab weiter fort, und hatte alle Urſache zu vermuthen, daß er auf der rechten Spur ſey. Er kam vor eine Stadt. Die Schildwache im Thore rief ihn mit einem Garniſon-Baß, der im Felde vor den Feinden, ſich in Diſkant verwandelt haben würde:

„Woher?“

„Da und da her!“

„Den Paß!“

„Ich heiße Hillmann.“

„Hillmann iſt kein Paß. Zurük!“

Er muſte zurük. Polizei-Verordnung brachte dies mit.

Ein Mann mit Stok, Pallaſch und Knötchen in Seitenhaaren, kurz, ein Häſcher mit einer Tulliansmiene, war Zeuge dieſes Vorgangs. Er faſſete den braven Alten in's Geſicht, wie der geſchwäzige Barbier in Wirthshaus Ehrlichs Bart, und ermangelte nicht den Verſuch zu machen ſich in ein Geſpräch mit ihm einzulaſſen.

„'S is meſt ſo'n luftiges Geſindel das „keinen Paß hat. Wir handeln d'rinn

ganz

„ganz geschöt, daß wir nit derlei passi-
„ren lassen. Hab' erst gestern so'n
„Paar Gesindel auffangen thun. Wol-
„ten sich kupliren lassen, aber der Pfar-
„rer, Ehrwürden, meldt's an gnäd'g'n
„Herrn — wolt' sag'n an Sr. Exzel-
„lenz, und da machten wir kurz proze-
„dre und nahmen die Lätle gefangen.„

„Kopuliren wollten sie sich lassen?
„Wie sahen denn die Leutchen aus, und
„wo ist er denn her?„

„Bin in Eichelsdorf Gerichtsdiener und
„Gärtner bei'm gnäd'g'n Herrn Haupt-
„mann, Hochwohlgebornen Gnaden —
„wolt' sag'n — hab' immer noch den alt'n
„Herrn in Kopf — bei Sr. Exzellenz dem
„Herrn General. — Die Lätle sahen
„aus — (Er machte Miene des Verdachts.)
„Aber warum fra't denn der Herr häl-
„ler?„

„O, gu'er Freund, das wäre zu weit-
„läuftig zu erzählen, fürchte er nur
„nichts, die Frage ist auch gar nicht
„verfänglich. Hier hat er einen kleinen
„Branntewein.„

„Der

„Der Herr hat ſo ſchön Gäld und keuen
„Paſſ. — Danke ſchön! Die Lätle? —
„Nu die ſahen halter aus wie's Kumedi-
„chantvolk ausſieht; denn davor geben
„ſie ſich aus.„
„Hat er abgeſchnitten Haar, und run-
„den Huth; Sie einen —„
„Adje, Herr! Kä Schelm traut dem
„andern. So frä't man die Bauern!„
Fort lief er.

Das werden ſie ſeyn, dachte er, und ging auf Eicheldorf. Gegen Mittag kam er hin. Wer keinen Umweg nimt, komt deſto eher, wo er hin will, und drum lieſs er ſich gerade bei der Exzellenz melden. Nach halbſtündiger Lauer kam er vor. Er erzählte ſein Anliegen in generellen Ausdrücken; da man aber auf dem Lande mit unter Langeweile hat, ſo kam er mit genereller Relation nicht davon. Er muſte alles haarklein erzählen.

Der Herr General wurde bei den Namen L, Trau und Karoline, roth bis hinter die Ohren. Die Frau Gemahlin kam eben in's Zimmer, als er ſich noch gewiſſer von

ſeiner

ſeiner Muthmaßung überzeugen wolle.

„Allons diner mon cher, tout eſt prêt.„

„Dans ce moment. ma mie, — Sie, mein Herr, werden ſo gütig ſeyn mit mir diniren und mir den Reſt Ihrer Unglüksfälle zu erzählen.„

„Wenn Ew Exzellenz befehlen —„

„Ah fi donc, mon cher de Gekhaus! C'eſt un Roturier, n'eſt ce pas?„

„Ich empfehle mich Ew Exzellenz zu Gnaden —„

ſagte Hillmann und ging.

„Will lieber ih Krug gehen und mit meinen paar alten Zähnen Hausbackenbrod, als bei der Exzellenz Paſtete kauen.„

murmelte er in Bart, als er die Treppe herunter ging, und ging in Krug. Nach etlichen Stunden ließ er ſich wieder bei der Exzellenz melden. Man ließ ihm hinaus ſagen, daß es die Perſonen, ſo wie er ſie beſchrieben, nicht wären, doch wäre hoher Befehl ertheilet ſie ihm ſehen zu laſſen.

Er ſahe ſie, und er ſahe — daß er ſich in ſeiner Erwartung getäuſchet fand.

Verdrüßlich ging er wieder in Krug, bestellte Pferde und Wagen um des andern Tages früh nach der Stadt zu fahren und legte sich bald in's Bette. Ich könnte hier nun eine Träumerei anbringen, da man doch in den meisten Romanen Träume findet, die, man braucht eben kein grosser Traumdeuter zu seyn, doch ziemlich Licht über den Ausgang der Geschichte verbreiten; will aber einmal meinen eigenem Kopf folgen, und keinen Traum erzählen, ob er gleich getraumt haben mag, denn wie mir ein andrer Reisender, der mit ihm in einer Kammer schlief, erzählt hat, so soll er laut gelacht und

„Ah fi donc, mon cher de Gekhaus! C'eſt un Roturier, n'eſt ce pas? „

ausgerufen haben.

Vor die Traumerzählung will ich lieber die Exzellenz näher treten lassen.

Daß die Exzellenz von Gekhaus und der Oberst, wie auch Dichter und Mitglied des weyland gelehrten Klubs, dieses Namens, nun eine Person sey, wird aus dem Rothwerden und der positiven Veraussa-

gung

gung, daß die inhaftirten Personen die Gesuchten nicht wären, schon meist klar seyn. Ich bekräftige es andurch, im Fall hie oder da noch jemand ein Dubium gehabt hätte. Wie er in dieses Dörfchen kam, und wer die Frau Gemahlin, die keine Notüriers am Tische leiden konte, war, will ich auch gleich klar machen

John Fett, ein Kaufmann, brachte es auf Millionen, und, da er einen thörichten Stolz besaß, beging er die Thorheit, daß er sich bei'm Adel- und Bürgerstande, lächerlich machte, und sich nobilitiren lies. Er hatte ausser einer Tochter kein Kind. Eine Französin, die John Fett, theils weil sie dem neugebakkenem Fräulein Unterricht in ihrer Sprache gäb, theils aus andern bewegenden Gründen, sehr lieb hatte, richtete sich sehr in seine Weise, und flößete dem Fräulein, zur Freude John Fetts, den nemlichen Solz ein.

Ein benachbarter Landedelmann, ein verabschiedeter Kapitän, der im Begriff war seine Güter seinen Gläubigern zu ce-

diren

biren, grif zum Aeuſſerſten und heirathete Fräulein Fett.

Der Herr Hauptmann ſtarb nachdem er drei Jahre in einem Wohlleben gelebt, das er ſich acht und vierzig Jahre gewünſchet hatte. Die junge Wittwe wollte nun eine Exzellenz. Oberſt Gekhaus hörte dies, und da er lange genug mit Gütern geprahlt hatte, die er nicht beſas, ſuchte er Gelegenheit hiervon wo möglich, Poſſeß zu nehmen. Es fehlte ihm zur Erreichung nichts als die Exzellenz. Er bat um ſeinen Abſchied, erhielte ihn als Generalmajor, gab ſich die Exzellenz ſelbſt, *) und ſo bekam er die Millionen reiche Wittib.

Der alte Hillmann, fuhr des andern Tages nach der Stadt, und kam vor daſ-

*) Per aſſociationem idearum fällt mir ein, daß es recht gut angehen muß, ſich ſelbſt Exzellenz zu tituliren. Ich habe einen Notärier gekannt, von dem man ſagte, daß ers gethan habe; doch weiß ich's nicht gewiß. Gewiß aber weiß ich, daß er ſich den Arſ küſſen ließ. „In's Tollhaus„ wird ein vernünftiges Publikum rufen; Frau von Gekhaus Exzellenz, vielleicht gar: „An Galgen!„ Leztres wäre hart!

selbe Thor. Man zog den Schlag vor; der Thorschreiber examinirte.

„Ich bin der Kaufmann Hillmann aus Frankfurt. „

„Paßirt! rufte der Thorschreiber.

„Ohne Paß? fragte Hillmann.

„Ohne Paß! antwortete der Thorschreiber und bückte sich lächelnd, daß der Herr im Wagen so zu scherzen beliebte.

Paßirt! hatte derselbe Tags vorher gerufen, da Trau und Karoline mit dem blasenden Postillon vor's Thor gekommen und in die Stadt, aber auch schon wieder h'raus gefahren waren.

„O des armen Mannes, dem alles schief geht! „

seufze ich hier; und

„O der thörichten Welt, die bei'm Betrüger in goldenem Wagen ruft: Paßirt! und bei'm braven Mann im verschabten Kleide zu Fus: Zuruck, schreiet „

seufzte er.

Vergebens war sein Suchen.

Er

Er reiſete wieder nach Frankfurth. Einige redlich denkende Kaufleute unterſtüzten ihn, daß er ein kleines Negoce anfangen und ſich anſtändig ernähren konte. Er ſchrieb an Ehrlich, daß er vergeblich gereiſet ſey.

Freie Reichsſtadt N. Gaſthof zum blauen Engel.

Karoline. Alſo ganz gewiß dieſen Abend punkt ſieben Uhr, Herr Wirth!

Wirth. Ganz gewiß dieſen Abend punkt 7 Uhr.

Trau (Schmachtend nach Karolinen blikkend.) Punkt 7 Uhr?

Karoline. Mein!!

Trau. Dein!!

Des Wirthes Wohnſtube. Wirth und Wirthin.

„Frau, ruf mir 'nmal den luſtigen Pfeiffer aus der Gaſtſtube, und laß mich allein mit'n.„

„Was hast'n doch 'nmal? Laß Dich doch nur mit'n Spizbub nicht ein! „

„Geh, sag ich! „

Wirth und lustiger Pfeifer

„Du 's giebt was zu verdienen. „

„Gut, Herr Wirth, giebt's auch was zu verthun. „

„Sezest Du wohl Deinen Buckel vor 50 Thaler auf's Spiel? „

„Ihn und seinen Nachbar den Hintersattler! „

„Nu so höre: 's sind ein paar Leutchens im Hause, die wollen gerne kopulirt seyn; werd' 'nmal ein Pfarrer. „

„Superiend wenn's seyn muß! „

Halb acht war Karoline Madame Traw. Sie glaubte nun ihren Plan berichtiget zu haben. Ein englischer Kaper, der mit Leib und Lebensgefahr Beute gemacht hat, kan nicht so fröhlich hinter seiner Punschterrine sizen, als Karoline bei'm hochzeitlichen Soupé an Trau's Seite und vis-a-vis dem lustigen Pfeiffer. Bei

Traw-

Traw, da hieß es: Wer gerne tanzt, dem iſt leicht gepfiffen. Er wolte es ſo haben, und hing an ihrer Lippe und ſchlurfte Seligkeit. Komiſcher kan noch keine Hochzeitsfete exiſtirt haben. Der Pfeifer mit dem aufgedunſenem Bierbauche, verhielte ſich zum Pfarrer, wie ein Bauernkittel zum Degen, und ſein Bierbankwiz zur prieſterlichen Ehrbarkeit, wie die Hanswurſtpritſche zur majeſtätiſchen Sultansmiene, die ich zwar in meinem Leben nicht geſehen habe, auch Gott bewahre mich fürm Türken! nicht ſehen mag, aber von der ich doch eine gar barbariſch gebietende Fraze imaginire.

Ich würde mit dieſer Szene meinen Roman ſehr erweitern können, bin aber willens ſie zum Probſtük, um in die nicht kleine Zunft der Schauſpieler zu kommen, zu liefern, und ſie zu dramatiſiren. Wenn alſo künftige Meſſe, geliebts Gott, unter der Menge Schau- Luſt- Vor- Nach- und Trauerſpiele, wovon einige eben ſogut unter der Rubrik: Makulatur, erſcheinen könnten, ſage ich, auch

erscheint, so ist's mein Probestük. Bitte einstweilen demüthigst, alle obrigkeitliche Personen des Paranasses mich in meinem Posseß vel quasi zu schüzen, und ein Mandatum cum Klausula ausgehen zu lassen damit mir niemand mit der Ehre zuvor komme. Herr Plümicke mag meintwegen noch mehr Romane als den Husarenraub umschmelzen, hab' nichts darwider, bitte nur mir meine Hochzeitszene zu lassen. Man kann auch dieses einstweilen als eine Ankündigung ansehen die Pränumeration anbietet: da auch die Herrn Buchmacher anfangen jezt billiger zu denken, und mehr als 10 pro Cent den Herrn Kollekteurs zu verwilligen, so erbiete ich mich nicht nur zu 50 pro Cent, sondern verspreche auch in Münzsorten gar nicht ekel zu seyn, und, selbst wenn in dem noch kommenden besonderen Avertissement, etwas von Konventionsfuß erwähnt sey, alles zu nehmen was rund ist.

Bitte übrigens, wegen der langen Digression um Verzeihung und kehre wieder auf die Geschichte zurük.

Nach einigen Tagen reisete das junge Ehepaar von N. ab, in der Absicht, nach der Schweiz zu gehen und da ruhig zu leben: Als sie aber in das nächste Städtchen von N. kamen, wurde Madame Traw, nach Art junger Weiber krank. Eine mich sehr befremdende Begebenheit, die der Wahrheit der Geschichte, durch ihr Wunderbares, wohl gar nachtheilig werden kann. Sie musten also liegen bleiben.

Herr Trau mag sein Liebchen warten und pflegen! Ich habe eine grauerliche Mordgeschichte der Ordnung nach, jezt zu erwähnen.

Feld. Ein Regiment Soldaten. Der lustige Pfeifer auf einer Rasenbank, um arquebousirt zu werden.

„Kammeraden meidet um Gotteswillen den Trunk; meidet um Gotteswillen das Spiel! Wie der Geiz, so sind es Wurzeln alles Uebels. 'S ist wahr, vertreibt wohl

manchmal die Grillen und macht lustig, aber der Nuz ist klein, in Beziehung auf den Schaden. Seht die Folgen, lieben Kameraden, und nehmt ein Exempel dran! Lebt wohl! Vergebt, wenn ich euch beleidiget habe! Gott sey mir gnädig! Treft gut! Gott sey meiner armer Seele gnädig!„ — —

Nach dieser Parentation, verband man ihm die Augen und als er niederknieen wollte, bat er, nur noch etliche Worte zum Feldprediger reden zu dürfen. Es wurde erlaubt.

„Ehrwürd'ger Herr! sagte er, noch
Eins hab' ich auf meinem Gewissen —
Bin auch einmal ein Pfarr gewesen ꝛc.

Er erzählte den ganzen Traumgsakt im blauen Engel, und einige Augenblikke drauf war er nicht mehr unter den Lebendigen. Die Kameraden hatten gut getroffen. Ein trauriger, mir warhaftig unmögslicher, Freundschaftsbeweis! *)

Die

*) Man läßt dem Verbrecher meist die, die ihn erschießen sollen, selbst wählen.

Die mit der Kopulation verdienten 50 Thlr. kosteten ihm das Leben. Er soff, spielte, gerieth in Streit, verwundete seinen Gegner, daß er einige Tage darauf starb und nun folgte er.

Der Wirth wurde eingezogen. Es kostete ihm dieser Betrug, zu dem noch mehrere kamen, sein ganzes Vermögen. Er wurde ein Bettler. (Wenn er sich bessert, immer besser als ein reicher Betrüger.) Da nun die Obrigkeit den ganzen Handel erfuhr, auch von Trau's Aufenthalt Nachricht einzog, so requirirte sie die Obrigkeit des kleinen Städtchens, die von einem lustigen Pfeifer getraute Personen zu trennen, und hierinne zu verfahren wie's Rechtens sey. Es geschahe. Das junge Paar wurde getrennt, in gefängliche Haft genommen, separiret und dann inquiriret.

Trau verlohr seinen Verstand. Er wurde vergeblich verhört. Nichts war aus ihm zu bringen. Er glaubte er sey ein Barde, so wie Andre glauben solley, sie

wären Tempelherren, si fabula vera. *) und sang und spielte auf seinem runden Huth, als wenn er eine Harfe hätte.

Man brachte ihn in's Tollhaus.

Die Sportulkasse der Obrigkeit dieses Städtchens soll lange nicht sich in so guten Umständen befunden haben, als bei der Inquisitions-Sache in puncto einiger Vagabunden. So waren die Acten rubrizirt. Armer Trau, daß man Deine Thorheit zur Schelmerei machen will!

Die Krankheit ist so geschwinde nicht kurirt; und da demnach in den Verhören nichts 'raus zu kriegen war, Madame Trau auch noch wegen ihrer Krankheit nicht verhört werden konnte, so mag Ehrlich einstweilen wieder vorkommen.

Der Tag, wo Ehrlich und Friedrike sich auf ewig verbinden wollten, war bestimmt.

*) Conf. Stein des Anstoßes und Fels des Aergernisses. Ein Buch von dessen Werth oder Unwerth ich Profaner nicht urtheilen kann; aber schlecht ist der Spas und ein ausserordentlicher Stein des Anstosses ist Seite 8: „Nennte das Büchel Fläz des „Aergernisses, wollt' sagen Fels.„

stimmt. Er sollte Tags vorher, ehe der Gesandte abreisete, ganz ohne Gepränge gefeiert werden. Einige Tage vorher wurde Friedrike unpaß.*) Ehrlich war untröstlich. Der Arzt versicherte ihm, daß sie gar keiner Gefahr unterworfen sey. Er konnte diese Versicherung ihm nicht genug wiederholen. Nicht von ihrem Bette wich er. Ein paar niedrige Seelen riethen Ehrlich, er sollte sich vor'm Bette mit Friedriken trauen lassen, aber er verachtete sie und den Vorschlag.

„Sich einer kranken Person antrauen lassen, kann meist nur Habsucht und Eigennuz.„

Friedrike war sehr reich. In Ehrlichs Augen war das ihr geringstes Verdienst. Sie fing an sich zu bessern. Der Gesandte muste fort und ruhete nicht, Ehrlich muste mit. Es wurde verabredet, Friedrike sollte, so bald sie soweit hergestellt wäre, um die Reise ohne Gefahr machen zu können, nachkommen.

„Lebe

*) Daß der Autor beide Damens krank werden läßt, ist wieder Zeugniß, daß die Geschichte wahr sey. Er hätte sonst seinere erfinden können.

„Lebe wohl, Mann meiner Seele! sagte die Schwächliche, als er in ihren Armen den Abschied weinte; bald will ich Dir folgen, um dann untrennbar bei Dir zu seyn. Weine nicht Geliebter! Leb' wohl!

Er reisete ab. Riksfeld begleitete ihn. Es war ein guter Mensch, so lange er so viel Kraft hatte, einige Leidenschaft zu beherrschen. Auch war er stolz auf sein Wissen. Seit Friedrike im Hause seiner Eltern war, fühlte er mehr als Freundschaft für sie, aber aus Freundschaft zu Ehrlich, unterdrückte er dieses Gefühl. Fleiß und Bücher sollen das Gegengift gewesen seyn. Mittelchen, die ich allen jungen Leuten wohlmeinend anrathe, und die schon Vater Ovid gekannt hat und empfiehlt. Bei der ersten Station schieden die beyden Freunde.

Tausend Küsse.
Tausend Grüsse,
Bracht' er, der Geliebte, dann.

Mit Friedriken wurde es weder besser noch schlimmer, und endlich bekam sie ein Rezidiv. Man zweifelte an ihrem Aufkommen. Riksfeld schrieb an Ehrlich:

„Dei-

„Deine Gegenwart, beſter Freund, würkt vielleicht beſſer als alle Kunſt der Aerzte. Komm und rette Deine Friedrike aus den Armen des Todes.

Rikfeld.

In kurzer Zeit war er da. Er ritte Kourier. Da er für D— kam, dämmerte der Tag. Man trug eine Leiche heraus. Das Blut ſtarrte ihm in Adern, da er ſie gewahr wurde, bei'm Gedanken:

„Wenn Sie's wäre!„

„Wenn Sie's wäre!„

rufte er dann laut, Der Poſtillon wunderte ſich weniger über die Exklamazion, als über die Veränderung im Reiten. Erſt Galop, jezt Schritt, trägen Schritt.

Als Ehrlich ſich den Trägern nahete, fragte er ſie.

„Wen trägt man hier zur Ruhe?„

„Eines braven Mannes brave Tochter.„

(Haſtig) „Heiſt Sie Friedrike?

„Friedrike! ſagte ein Leidtragender und weinte.

Ehrlich ſank ohnmächtg vom Pferde.

Nachrede des Herausgebers.

Es thut mir herzlich leid, lieber Leser, daß ich hier so alles in der größten Konfusion lassen und das erste Bändchen enden muß. Gern hätte ich Dir aller Schikſal treulich zu Ende geliefert, aber die bestimmte Wanderzeit dieses Kindchens, die Michelsmesse 82, naht heran. Kunst und Autorknif, wie ihn das Genie Grand gerügt und genuzt hat, ist es wahrhaftig bei mir nicht; auch verspreche ich Dir, daß ich nicht wie andre, namentlich, Burgheim, Faramond und Konsorten, von einigen Bänden reden und mit vieren nach und nach geschlichen kommen will, sondern daß Du gleich nach den Ostern 83 wegen keinen dieser Helden mehr in Ungewißheit bleiben sollst, indem alsdenn ganz gewiß das zweite Bändchen treulich den Schluß machen soll. Vale ac fave!

Zu Deutsch:

Leb' wohl Leser, hau' nicht blutig Kritiker!

Geschrieben kurz vor Michelstag 1782.

Druckfehler.

Eile und Entfernung vom Druckorte sind Ursachen, daß sich verschiedene Druckfehler eingeschlichen haben. Die Interpunktion wird jeder Leser, so wie auch kleine Fehler leicht selbst verbessern. Folgende jedoch sind auffallend:

Seite 21. Zeile 9. statt imer lies nur.
— 23 — 10 st. Kopf l. — Zopf.
— 24 — 20 muß sich wegfallen.
— 41 — 19 st. ihn l. ihr.
— 64 — 9 st. jenem l. einem.
— 74 — 6 muß der — nicht vor, sondern nach dann stehen.
— 77 — 1 st. nur l. mir.
— 79 — 14 st. Siele l. *Siecle.*
— 84 — 13 st. Nache l. Rache.
— 118 — 6 nach und l. der.
— 136 — 15 st. Lehren l. Lehrer.
— 167 — 2 st. Pachen l. Pochen.
— 173 — 24 st. nicht l. leicht.
— 175 — 3. muß wurde weg.

5563.

Lalala, Tralala.

Ein Roman

mit zween Titeln,

worinne

r Herausgeber auch mit unter ein Wörtchen redet.

Zweites und leztes Bändchen.

Quid non mortalia pectora cogis
Sacra fames?

Virgil.

Eiſenach,
bei Johann George Ernſt Wittekindt.
1784.

Minne und Harm

eines

Volksdichters.

Zweites und leztes Bändchen.

Eiſenach,
bei Johann George Ernſt Wittekindt.
1784.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Der Verfaſſer an ſein Publikum.

Ich bin gar nicht der Meinung daß man bei ſolcher Meßware nöthig habe ſich weitläuftig in Vorreden zu expectoriren. Der erſte Bogen des erſten Bändchens hat dies ſchon geſagt.

Eben ſo abgeſchmakt ſcheint es mir, in den Vorreden die gelehrte Klopffechterei zu beginnen. Bedenkt doch,

ihr rüſtigen ſtreitbaren Büchermacher-ritter, daß der Leſer eure Galle mit Geld bezahlen muß! Ich, der ich in meinem Marktflecken kein kritiſches Blat zu ſehen bekomme, weiß warhaftig nicht, ob die erſte, bereits erſchienene Hälfte meines Kindes gegeißelt oder gepranget worden iſt; bin alſo, ſelbſt wenn ich wollte, ſchlechterdings außer Stande die Klopffechterei mitzumachen, kann hingegen nicht umhin zu äußern, daß dieſe Ignoranz mir treflich wohl behaget.

Alles was ich demnach ihnen meine Herren und Damen zu ſagen habe, iſt: Daß ich hier das zweite und lezte Bändchen von dem poßirlichen Buch, Lalala ꝛc. liefere.

Der

Der Herausgeber an — — — — — — — — — und zwar an die Recenſenten der Rubrik: ſchöne Wiſſenſchaften.

Mit Ihnen, meine Herren, noch etliche Wörtchens zu reden, fühle ich ſtarken Beruf. Wär's auch nur der, mich auf der erſten Seite gedrukt zu ſehen. (conf. Seite VI. des erſten Bändchens) Sie werden dahero verzeihen!

Ich komme nicht zu ihrem Richterſchemel gekrochen, auch trägt mich kein ſtolzer, unüberwindlicher Bayard.

Sie haben ſchon ſo manchen Angrif beſtanden, ſo manche Retirade gemacht und ſich hinter ihre Y. Z. und † ver-

ſchanzet, daß ich, meiner geringen Einſicht nach, die Fehden mit ihnen für ſehr unnöthig halte und es Herrn W–M–r und Konſorten ſehr verdenke, daß ſie ſo vergeblich den Handſchuh hinwerfen. Bonmots-Reißer und Spasvögel ſind ja keine turnierfähige Ritter.

Mit dem Palmzweig in der Hand nahe ich mich demnach Ihnen, meine Herren, und wage, ganz Aufrichtigkeit, folgende Bitte:

Ich geſtehe zuförderſt aufrichtig, daß ich dieſes Büchlein meiſtentheils zum Beſten meines Beutels herausgebe; nun möchte ich aber auch gar gerne zum Beſten meines dicken Bürgermeiſterbauches noch den Vortheil haben, mein Zwerg-

fell

fell recht zu erschüttern. Da es nun bekannt ist, sie selbst auch, wenn sie anders so aufrichtig seyn wollen wie ich, nicht werden läugnen können, daß sie keine Recensionen schreiben, sondern Bon-Mots reißen, daß es ferner warhaftig manchmal zum Todlachen ist, so einen studierten Spaß zu lesen, und daß ich endlich gewiß überzeugt bin, daß so lange noch hier und dort in Deutschland bei feierlichen Gelegenheiten mit unter bunte Jacken herumhüpfen, sie nur statt †, Y und Z. ihre werthe Nahmen bekannt machen dürften, um eben so viel mit der Pritsche als mit der Feder zu verdienen, den freien Trunk gar nicht gerechnet; so bitte ich angelegentlichst

über dies Büchlein einen rechten Kernſpaß zu reiſſen.

Schlüßlich verſpreche ich jedem Herrn †, Y und Z. u. ſ. w. das Reciproeum in caſu ſimili und bin ꝛc.

Daß eine ſchiefe Frage nicht nur ſchiefe Antworten, ſondern ſo gar Ohnmachten nach ſich ziehen könne, davon, lieber Leſer und liebe Leſerinnen, gibt die lezte Seite des erſten Bändchens einen klaren Beweis.

Friedrike Trau lag im Krankenbette, und im Sarge lag, Friedrike Schmidt, eines braven Mannes brave Tochter.

Einige Citronen der Leichenbegleiter und Leidtragenden, einige derbe Flüche des Poſtillons und ganz vorzüglich der Zufall, daß Ehrlichs Körper in friſchen, weichen

chen Koth gefallen war, ruften den Ohnmächtigen wieder ins Leben zurük. *)

Er trat in's Krankenzimmer. Friederike die sich gebessert hatte lehnte auf einer Ottomane blaß und abgezehrt, und sank, da sie nicht prävenirt war von dem Besuch ihres Geliebten, bei dessen Erblickung sinnlos und betäubt hin **). Was Citronen und Flüche bei Ehrlichen fruchteten; das würkten bei der liebenswürdigen Dulderin die feurigsten Küsse der zärtlichsten Liebe.

Sanft hob sich schon wieder ihr Busen, athmete Liebe mit jedem Zug; die matten Augen blikten zärtlich auf, als Demoiselle Rikfeld mit Hülfsmitteln herbeieilte. Blaß war die sonst rosige Wange; bleich die sonst purpurne Lippe; matt das sonst liebevolle, liebeheischende Auge. Gott, was ens

*) So gewöhnlich auch, bester Herr Autor, der Ausdruk im gemeinen Leben ist, so hätten sie doch, da Ohnmacht nicht Tod ist, sich besser ausdrücken sollen.

d. H.

**) Ohnmacht auf Ohnmacht! O, weh!

d. H.

empfand Ehrlich als er dies alles erblikte! Und doch dankte er Gott tauſend tauſendmal, daß er ſo ſie wieder fand.

Die Schilderung der Scenen der Liebenden während des vier wöchentlichen Aufenthalt Ehrlichs in D —, lieben jungen Leſer und Leſerinnen, könnt ihr mir ſchenken. Liebt ihr ſelbſt, dann könnt ihr ſie beſſer empfinden, als meine ſchwache Feder ſchildern, liebt ihr nicht — ſo iſt's verlohrne Dinte auch derlei Sache fühlbar machen zu wollen.

Tag und Nacht wartete der zärtliche Liebhaber das leidende Mädchen.

Oft wenn Schlaf ſie erquickete, flehet er auf ſeinen Knieen Gott um ihre völlige Geneſung an.

Ihr Arzt, der dies mit vielen Aerzten gemein hatte, daß er bey nichts bedeutenden Anwandelungen, viel bedeutend die Achſel zukte, war Urſach daß ſie an ihrer völligen Geneſung beſtändig zweifelte.

Alles freundſchaftliche und liebevolle Zureden Riffelds und Ehrlichs war dieſs halb vergeblich.

Immer

Immer sprach sie vom Tod:
O, nach dem Tod, es wird uns seyn
als nach des Rausches Schlummer,
Verrauscht, verschlummert Lebenspein
und Schmerz und Gram und Kummer!

Weg mit den mich kränkenden Ahndungen, Theure, sprach Ehrlich. Ahndungen sind Fieberträume, weiter nichts. Natürlich, die Hitze reizt die Phantasie, und wekt durch Bilder mancher Art, bald Furcht, bald Schrecken, bald Hoffnung.*) Aber dies Zureden war unfähig den Trübsinn zu scheuchen, der tief in Friedrikens Seele gewurzelt hatte; doch besserte sie sich, und war im Stande, gestüzt von des Geliebten Arm, die Stube auf und abzuwanken.

Das Schicksal ihres verirrten Bruders machte ihr auch viel Kummer.

Ich lasse hier den Geliebten Freud und Leid, und entreisse unsern Görg der Vergessenheit, wobei denn natürlicher weise Karoline Hillman auch nicht vergessen wird.

Der

*) Mönch von Libanon.

Der arme Görg kam in die traurigſte Lage.

Karoline war aus dem Gefängniß entſprungen.

Dieſe Nachricht ſchuf ſeinen Unſinn in Raſerei. Er wähnte, mit dem Gottſeybeuns im Bündnis zu ſtehen. Sein Zuſtand war ſchreklich. Konvulſiviſche Verzuckungen; beſtändige Erblickung des böſen, gehörnten und geſperdefüßten Geiſtes; Ausſtoßung gotteslästerliche Reden, dies alles machte ihn zum Schrecken des ganzen Städtchens. Die Hausandachten mehrten ſich, und faſt in jedem Hauſe hörte man:

„Für den Teufel uns bewahr.“

Selbſt der beherzteſte und vernünftigſte unter den Bürgern ſchlief erſt nach der ängſtlichen Mitternachtsſtunde ein, und auch dann ſtöhrten ſchreckende Traumbilder ſeine Ruhe.

Von den drey Geiſtlichen des Ortes, wagte es nur der Kaplan den Kranken zu beſuchen; aber nie kam er ohne ſtarke Bedeckung.

Die

Die Hälfte seines Kirchsprengels muste mit, und schon auf der Treppe zum Gefängniß waffnete er sich mit Sprüchen und Gesängen, und sein erstes Wort bey dem Eintrit zum Unglüklichen, war der Exorcismus in bester Form.

Es war ein fürchterlicher Kontrast, die bebende, auf den Knieen liegende Begleiter des Kaplans, der durch ein Glas Franz zum Kampf gerüstete Kaplan selbst, der schlechterdings die Ehre, des Teufels Herr und Meister zu werden, davon tragen, und so seinen Herren Kollegen den Rang ablaufen wollte; und endlich der zu allen diesen Feierlichkeiten hoch auflachende Görg.

Welcher vernünftige Mensch, versagt wohl diesem Unglücklichen, sein Mitleid? — Es ist zum Erbarmen, ihn so hülflos unter Vorurtheilen schmachten zu sehen.

Ein vernünftiger Arzt hätte das Unglük bald enden können, daß durch den unvernünftigen Kaplan nur vermehret wurde. Es spannte diese Procedur die Imagination des Unglüklichen immer höher,

her, und bestärkte ihn in seinen Wahn. Er ging so weit daß er einst im Paroxismus den Tag und die Stunde bestimmte, wenn der † † † ihn hohlen würde. Fausts Leben war stets Lieblingslectüre des Orts gewesen, und verkezert wär jeder worden, der sich hätte bevgehen lassen einen unterthänigen Zweifel an dieser Geschichte zu haben, drum wartete auch Jedermann mit Schrecken auf das traurige Ende Görgs.

Man brauchte aus Erbarmen noch die Vorsicht, die Fenster des Gefängnisses vernageln zu lassen, und es wurde deshalb ein Glasermeister zuförderst eingesegnet, damit ihn der Teufel bey dieser Arbeit nichts anhaben sollte; aber selbst der regierende Burgermeister, und der dürre Stadtrichter, zweifelten, daß diese Vorsicht der Allgewalt des Teufels Einhalt thun würde.

Der fürchterliche Tag erschien. Es war ein Sonntag. Die Mitternachtsstunde war die entscheidende. Mittags kam der Senat und der Kirchen- und Schulenstaat auf das solenneste, mit Sang und Klang angezogen.

Der rüstige Kaplan wurde von jedermann angestaunt, so wie der furchtsame Oberpfarrer von Jedermann verkleinert.

Görgs Imagination wurde nun ausserordentlich erhizet. Er schmähte nach Teufelsmanier auf die Schwarzröcke und der Herr Kaplan reciprocirte es feyerlichst dem Herrn Teufel. Kämpfe, Verzuckungen, Leibauftreiben, alles dies vereinigte sich fürchterlich bei Georg Trau.

Die schrekliche Stunde nahte heran. Das Gebrülle des Kranken nahm zu, wie die von Furcht und Schrecken zitternden Stimmen der Singenden ab. Jezt schlug die Schreckens-Glocke. Trau's Verzuckungen wurden heftiger und heftiger. Todtenblässe herrschte auf jedem Gesichte der Anwesenden. Das fromme Häuflein, lag auf den Knieen, und kroch an einander. Mancher der im Vorder- oder Hintertreffen stand, hätte sein halbes Vermögen darum gegeben, wenn er zu Hause gewesen wäre. Einer hielt sich immer an den andern an; jedem bebten die Glieder wie vom heftigsten Frost erschüttert; das Herz

verdoppelte seine Schläge zehnfach, und schwellte die zagende Brust.

Die Furcht stieg zum höchsten Grad, und selbst der Kaplan, gerüstet mit allen den Waffen die je den Teufel zum Weichen nöthigten, bebte. Doch der Ehrgeiz besiegte alle Furcht; er schrie dem Teufel fürchterlich zu, und jezt schlug es zum lezstenmale — Gott — welch' ein Schrecken für unsere fromme Helden! die Schwärzeste der Ratten sprang unter der Bank hervor, ein lauter Schrey erfolgte, Ohnmachten gabs mehr als in allen Romanen der Welt; der Kaplan verstummte; zog, mit Kreuzen sich protestando verwahrend, zurük, erholte sich jedoch, (da die Ratte wegen der ihr ungewohnten Erscheinung vor Angst weder wo aus noch ein wuste; und er folglich den Sieg über den Teufel in Händen zu haben glaubte,) bald wieder, zog auf das neue frisch zu Felde, und — jagte sie in ihr Loch.

Frau lag durch Ueberspannung entnervt, ganz still und betäubt und

„Nun danket alle Gott"

beschloß die Handlung.

Den andern Tag hätte man sollen den Kaplan stolzieren, und die drauf folgende Nacht bei der Lampe sitzen sehen, wie er dran arbeitete sich und die Geschichte durch den Druk zu verewigen.

Der Neid der in jeder Kutte hauset, hat seine Residenz auch nicht selten in der Schwarzen, und der furchtsame Oberpfarrer machte einen Bericht an das geistliche Obergericht zum Nachtheil des Kaplans. Aber der, der den Teufel nicht gefürchtet hatte, fürchtete noch weniger den Neid. Unterstüzt von der ganzen Gemeinde, gereichte ihm seine Verantwortung noch zur Vermehrung seiner Ehre.

Trau war noch einige Tage schwach, dann völlig hergestellet. *)

Wenn man ihn wegen seines Bündnisses ausfragen wollte, so bath er zu schweigen. Er schrieb nach D — an seine Schwester um Geld.

Ein Wechsel von 2000 Thlr. kam darauf eben zu rechter Zeit, die angedrohte Kir-

*) Diese ganze Geschichte ist beinah' wörtlich wahr, und ein Extract aus Criminal-Acten vom Jahr 1727.

Kirchenbuße abzuwenden und die Unterſuchung zu beenden.

Genug von der Teufelsgeſchichte!

Wir wollen den Pfaffenbüttel in Ruhe laſſen, und von den fernern Wirkungen der 2000 Thlr. uns unterhalten.

Jedermann bewarb ſich um Trau's Freundſchaft. Das heißt: Jedermann wollte etwas von den 2000 Thlr. zupfen.

Selbſt der Herr Burgermeiſter und reſp. Criminal-Richter des Ortes ſann auf einen modum acquirendi. Die bevorſtehende Hochzeitfeyer ſeines züchtigen Töchterleins, und des Herrn Millers, ſeines dereinſtigen Nachfolgers gab hierzu die Gelegenheit.

Es ſey mir erlaubet die Fete zu zeichnen, ſo gut ichs vermag.

Es ſollte erſt ein Heldengedicht und zwar Pendant von — — — werden; aber ich habe mich eines beſſern beſonnen *)

*) Pendant auf den Titel eines Buches möchte jezt warhaftig manchen Leſer beſtimmen, das Buch ungeleſen wieder wegzulegen. Z. B. Uebers Heirathen, ein Pendant: Ueber die Ehe. desgleichen: Der Küſter Schluterius zum Nothanker ꝛc.

Der Tag, nach welchem ſchon lange die züchtige Suſanne hinterm Nähramen und der Herr vice Burgermeiſter Miller hintern Acten geſchmachtet hatten, erſchien.

Vor Freuden vergaß Suschen das Morgengebet, und Herr Miller hatte die ganze Nacht ſchlaflos verwacht.

Ein Friſeur, berufen aus der Hauptſtadt, thürmte das Haar der Braut; ein neu Bataviakkleid ſchmükte ihren Körper und ein Eſpece von Henri quatre, enthüllte den lang verhüllt geweſenen Buſen, und ſtier ſtrozte darauf das lüſterne Auge des Bräutigams der eben in modefarbigem Kleide erſchiene, abzuhohlen die, die nun ſein werden ſollt' auf ewig.

Dieſes Kleid und die reiche Weſte, ingleichen der ſeidene Dreyeck unterm Arm, waren Geſchenke eines in puncto adulterii in Unterſuchung gerathenen und jämmerlich von der Inculpata und Iuſtitia geprellten reichen Kaufmanns.

Modiſch war auch gekräuſelt ſein ſchwarzes Haar, und ſein kleiner Haarbeutel ſchien ein Abkömmling von des Herrn Schwiegervaters großen zu ſeyn, ſo wie die kleinen

achteckigten Schnallen des Herrn Papas, Abkömmlinge von den langen großen Schnallen des adjungirten Herrn Schwiegersohnes zu seyn schienen.

Der Herr Papa und resp. Schwiegerpapa ward gesteift in ein Scharlachkleid, mit drey Zoll breitem Gold besezt. Eine Weste verbrähmt mit Silber, war groß genug die etwas krummen Kniee zu verbergen. Seine Aufschläge des Rockes waren beträchtliche Oblonge, und die Falten des Kleides unzählige.

Bon jour, Herr Sohn! sprach er als dieser in das Zimmer trat, und sich bis zur Erde bückte.

Die Frau Schwiegermutter mit der dick gepuderten Haartour, und dem altmodischen Brokadenenkleide, das seit dem lezten Stadtjahrmarkt in der Kommode geruhet hatte, knixte freundlich dem Herrn Sohn entgegen, der Beiden ehrerbietigst die Hand küßte, und dann erst stammelnd der Braut sich nahte, die den angeblichen Henri quatre noch etwas weiter zurük scho-

be. *) Nun erschien der Kaplan dessen Perucke alle hohe Feste gepudert wurde, mit köstlich geschmücktem Haupte und blikte, indem er durch das Tafelzimmer nach dem Trauzimmer ging, schmachtend auf die mit vollen Bouteillen geschmükte Tafel, gratulirte nach geschehener Copulation, vermöge der guten Bezahlung, mit einer langen Rede, und nun erschienen die Gäste. Voran wackelte des Herrn Criminal-Richters College, der Exconsul mit dem dicken aufgedunsenen Bauche, und schnaubend wie ein Wallroß brachte er seine Komplimente hervor. Hinter ihm kam seine kleine dürre Hälfte, unsichtbar ob des diks wänstigen Gemahls.

Denn kam des Herrn Oberpfarrers Ehehälfte im aschgrauen Damis, welcher, mit niedergeschlagenen Augen, die Jungfer Tochter, in ponceau rothem Kleid folgte,

*) Das züchtige Susannchen hatte gleichwohl wie ich gewis weiß, das theologische Tractätlein: Daß die bloßen Brüste seyn ein groß Gerüste viel böser Lüste 1687 4to, zweymal gelesen.

d. H.

ſe, und zu jedem Worte zehen Knixe machte.

Ihnen folgte der Arzt und Phyſikus mit einer ſo zu ſagen recht gravitätiſchen Miene und warf, wie er gewohnt, Zweydeutigkeiten und Komplimente durcheinander.

Ein alter Advokat den der Teufel geblendet hatte als Wittwer eine junge Frau zu nehmen, machte den Beſchluß. Seine eiferſüchtige Augen waren beſtändig auf dieſe andere Hälfte gerichtet, und ſeine aus glänzenden Rubinen zuſammen geſezte Naſe witterte nach dem Wein. Seine dürren ſchlotternde Waden, die vom ſchrägshängenden Degen Schlag auf Schlag empfinden muſten, verriethen, was die auf einen modiſch gekleideten und langnäſigten Schreiber geheftete Augen der Frau Advokatin noch deutlicher ſagten.

Das hochzeitliche Mahl wurde nunmehro aufgetiſcht. Die Gäſte rangirten ſich und tiſchten ſchalen Wiz, lächerliche Abſurditäten und grobe Zweydeutigkeiten auf.

So gar das Karpfen-Schwänzchen und der Aalkopf muſten Gelegenheit geben, der Braut die Wangenröthe bis in die Haare zu breiten. Völlerei endigte zwey Stunden nach Mitternacht den feyerlichen Tag, und ſchaffte Gäſte fort, die Braut und Bräutigam gerne zwey Stunden, vor Mitternacht fort gehabt hätten. Denn ſchon gegen zehen Uhr Abends hatten beiderſeits Hoffende auf Dinge die da kommen ſollten ein Gefühl, welches ſich durch beſtändiges Beinbewegen als ein Unruhiges ankündigte. Die fatale Ceremonie, die Brautleute in das Bette zu bringen, war zu ſehr im Gebrauch, als daß ſie hätte unterlaſſen werden können. Sie geſchah, die Gäſte pakten hierbei noch allen übrig gebliebenen Wiz aus, und nun ſchloß der Bräutigam ſein Kämmerlein zu, beſtieg das Bette, umarmte die Braut — caetera quis neſcit! — Aber, lieber Leſer, dein Blut möchte wallen! volti ſubito.

Amerika. Philadelphia. Ein Privathaus.

Stirb Ungeheuer von meiner Hand, ſprach ſie, nachdem ſie Süs die Piſtole aus der Hand gewunden hatte, und ſchos ihn durchs Hirn, daß es an die Wand ſprudelte. Unter gräulichen Fluchen ſchied ſeine Seele von dannen.

Nun, lieber Leſer, giebts Knoten aufzuhauen. Ich brauchte Temperantia, und da nahm ich die Süſiſche Geſchichte, pflanzte ſie dahin, wenn auch ſelbſt ein Anachronismus daraus entſtehen ſollte. Dies zur Entſchuldigung voraus geſezt, ſoll es an ein Loshauen gehen. Wir haben Süſen verlaſſen als er bey dem Einſchiffen ſich krank ſtellte, und der Korporal die Kur beſorgete. Ohne Schifbruch und glücklich erreichte er das kriegeriſche und jezt, da ich dieſes ſchreibe, friedliche Land. Daß er Geſchriebenes leſen und ſchreiben konnte, verhalf ihm zur Unteroffizier-Stelle. Er verſicherte zwar, als er ſich darum bewarb, daß er auch ſtudieret hätte und Verſe machen

chen könnte, man nahm aber auf diese Qualitäten keine Rücksicht. Eine Kuppeley hingegen die er einem Stabsofficier besorgte, verschaffte ihm eine Lieutenants-Stelle, beförderte aber auch seinen so eben erzählten Tod. **Miß Woman**, ein rasches englisches Mädchen wars, die Süs dem General-Major procurirte.

Da der alte Wollüstling meist Emeritus war, so wolte Süs wieder die Rolle spielen die er mit Trau in Leipzig gespielet hatte. Voller Eitelkeit erklärte er seine Neigung, und schnell gelang ihm seine Absicht.

Daß die Vestung so leicht einzunehmen war, davon ist die Grundursache nicht weit zu suchen.

Der General-Major merkte die Näscherei, deprecirte die Ehre, und verfolgte Süs.

Süs wurde zaghaft und niederträchtig, und beredete die Woman, mit ihm zum Feind überzugehen.

Er

Er erreichte seinen Endzweck, und kam mit des General-Majors Maitresse und Chatoulle in Washingtonischen Lager an.

Er war schlau genug vorzugeben, daß er nicht unterm übergegangenen Arnold dienen wollen, und wurde deshalb Capitain. Rang und Geld verleiteten ihn zu Ausschweifungen von der niederträchtigsten Art.

Er sog Gift in seinen wollüstigen Cörper und theilte es der Woman mit. Diese voll Verzweifelung, und eifersüchtig oben drein beging die That, die ich oben erwähnt und erschoß Süs, der eben trunken bis zur Sinnlosigkeit aus den Armen einer feilen Dirne in sein Logis kam.

Sie starb im Gefängniß, getödtet von Süsen, von manchen verachtet, von manchen bedauert. Dies zur Temperanz, und nun zurück zur Hochzeitfeyer, welche drey volle Tage dauerte.

Eben laß Görg Trau, dessen Reimwuth, selbst bey allem erlittenen Unglück noch nicht völlig geheilet war, folgende Strohkranzrede:

Die

Die sieben bösen Plagen einer frommen Braut,

wurden

nach vollendetem Vermählungsfeste in nachstehender Strohkranzrede

erwogen

von G — — T —.

1.

Wielgeehrte Anwesende!
Alles Ding hat Anfang und Ende,
Und so wird auch mit Sauß und Schmauß,
Alhier in diesem Hochzeithauß
Die Messe bald gesungen seyn,
Wenn ihr euch getanzt habt müde Bein.

2.

Wird bald jeder sein Bündel schnallen,
Und allgemach nach Hause wallen,
Kommen wahrlich! nicht alle so fort,
Wie sie sich versammlet an diesem Ort
Einer klagt Uebelseyn und Magendrücken
Der andere Krimmen, Kneipen und Zwicken,
Ziehn auch etliche von vielem Rasen
Wieder heim mit übel beschundnen Nasen.

3.

Doch das alles will nichts ſagen
Gegen der Braut ihren ſieben Plagen,
Womit die Gäſte Sie übel gehänſelt,
Eh, Sie gebührend wurde entkränzelt,
Will kurz rekapituliren alles dieß,
Damit jede Jungfrau Sitt und Brauch wiß',
Wenn ſie auch muß an dieſen Tanz
Und man ihr abnimmt den Myrtenkranz.

4.

Die erſte Plag' war Witz und Spott
Genad der Braut der liebe Gott,
Wenn der Muthwill ſeinen Schlauch ausgießt,
Und Liebesgeheimniſſ' in Räthſeln aufſchließt.
Da wurde die Braut oft roth gemacht
Am Vorabend vor der Hochzeitnacht.

5.

Hernach begab die zweyte Plage
Gar bald ſich an dem Hochzeittage,
Da mußt ſie vorm Altar verſprechen
Ein Wort, das alle Weiber brechen,
Gehorſam, Unterwürfigkeit,
Dem Eh' Tyrann auf Lebenszeit.

6.

Als man das Hochzeitmahl begann,
Da ging die dritte Plage an

Muſt

Mußt Sie ſtattlich zur Tafel ſitzen,
Und eſſen nur drey Meſſerſpitzen,
Auch trinken einen Fingerhut.
Denn mehr thut keiner Braut nicht gut
Ihr zartes Herz war ſehr beklommen
Ob den Ding'n die da ſollten kommen,
Gleichwohl war der Herr Bräutigam
So ſanft und liebreich wie ein Lamm.

7.

Die vierte Plag erhob ſich dann,
Als man den Kranz ihr abgewann;
Der Kranz war ihr zwar abgewonnen,
Doch hat ſich einer an die Naſe geronnen,
Daß es gab einen blauen Fleck,
Der ausſieht als ein Dintenkleck.
Auch riß ein raſcher Jungeſell
Der lieben Braut das Strumpfband ſchnell
Von ihren ſchnee weißen Knie herab,
Wobey's viel luſtger Schwänke gab.
Wer die Braut hält in Ehren werth,
Dem wird ein Stücklein davon beſchert.

8.

Bald drauf entſpann ſich die fünfte der Plagen,
Da die Braut war zu Bette getragen,
Da geſellte man untrennbar dieſe Zwey
Zuſammen wie Zimmet und Reis-Brey.

Auch

Auch wurd' das Paar vom Neuen genecket,
Hatte sich ein loser Dieb versflecket
In's Brautgemach, zu lauern und zu horchen,
Was dem dritten Mann soll seyn verborgen.
Doch nichts geht über Weiberlist!
Und kurz; damit Ihr's alle wißt,
Die Braut wittert' den Horcher aus,
Und komplimentirt' ihn zur Thür hinaus,
Meynt', Sie sey nun über Berg und Thal,
Verriegelt drum die Thüren all,
Drauf Sie der Bräutigam umarmt. —

9.

Kaum aber war das Paar erwarmt.
In dieser angenehmen Lage,
Da schlich herbei die sechste Plage.
Ergab sich gar ein schnakisch Ding
Es schallt ein Glöklein klinglingling,
Urplözlich unterm Brautbett hervor
Helltönend in ihr horchend Ohr.
Fürwahr das war ein toller Spas!
Sie meinten 's wär draussen auf der Gaß
Oder wohl gar ein Irrwahn,
Huben drob das Spiel von Neuen an:
Da läutete das Glöklein flink
Gleich wieder sein Klinglingling!
Ganz künstlich durch ein Bindfädlein zart

Die Glok von auſſen regieret ward
Von einer gar erfahrnen Hand
Mit loſen Streichen wohl bekannt.

10.

Als endlich die Zeit Ruh' gebot
Die jedem Hochzeit-Gaſt thät Noth
Stimmten ſie vor der Brautkammer lobeßan
Zum Abſchied noch ein Tutti an.

11.

Was ſich weiter begeben, kann ich nicht wiſſen
Dann mag's hergegangen ſeyn: Denn von
Ueberzug und Kiſſen
Fand man Tags darauf viel Bänder abgeriſſen.

12.

Nun, hat das Spiel einmal ein End? —
O, nein; hört noch die ſiebente Plag behend:
Den zweyten Hochzeit-Abend müd und matt
Schlich das fromme Brautpaar zur Ruheſtatt
Fielen ganz ſchlaftrunken zu Bette
Und ſchrieen: O weh! um die Wette
Denn zwey töpferne Schüßlein, bas hart,
Waren unterm Lailach, voll Waſſers, aufs
bewahrt.

13.

Dieweil nun alle dieſe Plagen
Die junge Frau ſtandhaft ertragen

Gebäh-

Gebühret Ihr nach alter Weiſ'
Viel Ehre, Dank und Ruhm und Preiß.
Es ſchwinge alſo feyerlich,
Wohlhergebracht, der Strohkranz ſich
Aufs Haupt der jungen Frau behende
Zu Ihrer Haube Ornamente.

Als ſchallend das Horn eines Poſtil-lons in die Ohren der Gäſte krellte. Der-lei Muſik war den kleinſtädtiſchen Ohren ein ſeltener Schall, und der ſicherſte Sporn zur Erregung der Neugierde; drum fuhr alles an die Fenſter. Nur Trau, der in ſchwarzem Ornat gekleidete großperukte und mit langen Manſchetten und Halskra-gen karikaturte Hochzeitredner blieb in der Faſſung, ſchwung der Braut den Stroh-kranz auf und freute ſich ſeines Einfalls.

In vollem Trabe rollten die Pferde einen modernen Wagen einher, an wel-chen die Gäſte nur die Höhe des Kutſcher-Sizes bewunderten, vor des Herrn Crimi-nalrichters Wohnung. Niemand errieth

den Besuch. Trau hätte es errathen können, aber, wie gesagt, der sah' nicht zum Fenster hinaus. Destomehr frappirte ihn die Erscheinung. — Friedrike und Ehrlich! —

Sie hatten sobald sie von Georg Trau Nachricht erhielten, sogleich den Entschluß gefaßt ihn selbst abzuhohlen.

Das zärtliche Mädchen umarmte weinend ihren für Staunen sprachlosen Bruder. Wie das Epheu den Ulmbaum, umschlangen ihre Lilienweiße Arme den Irrenden.

Trau war gleich bereit zu reisen. Nach einer kleinen Stunde, die der Einnehmung einer frugalen Mahlzeit gewidmet wurde, reiseten sie ab.

Die Unterhaltung bei der Rükreise wird man sich denken können. Sie erzählten sich was ich, (oder, wie Fürsten, Autores, Prediger und Landsknechte sich auszudrüken pflegen,) was wir*) schon erzählet haben, und kamen glüklich in D — an.

* * *

Hier

*) Und mancher Wir weis sein Ich nicht zu ernähren. Z. B. Der Prätendent von England zu Rom. Magister Kindleb, und

Hier eine kleine Pauſe zu machen und mir einen gewiſſen Schweiß, mit Erlaubnis zu reden, zu troknen, wird mir hoffentlich erlaubt ſeyn. Ich weiß ſelbſt nicht woher es kommt, daß mir immer ſo warm für der Stirn wird, wenn meine Helden zuſammen und in das Enge kommen. Warhaftig ich dürfte jezt nur die etlichen Leutchens vermählen, dann verſichern, daß ſie glüklich und vergnügt gelebt hätten, bis an ihr

Ende

und das Büchlein wäre ſo reif wie die Feldfrüchte im Auguſt. Und, o! was ließe ſich aus dieſer Kürze nicht alles folgern!! —

Alſo nur eine kleine Pauſe!

* * *

Konforten. Der Verfaſſer des Kriegslexikon, welcher der Dedication an Waſhington ohngeachtet unter Anhalt Bernburg ſchultern ſoll. Conferatur nicht minder Herr Kranz, der Schulden halber in der Hausvoigtey zu Berlin ſaß, und der eine Menge Kollegen haben mag — — doch Wir ſchweigen!

d. H.

Ehrlich an Trau.

B. den 6ten des Heumonts.

Wie bin ich so glücklich, lieber, bester Bruder, in den Armen Deiner Schwester! Es schwinden Tage wie Stunden, und der Freuden die uns Gott gab, sind unzählig. Tausend, tausend Dank, ihm, dem großen Geber alles Guten, der mich unwürdigen so unaussprechlich glücklich macht! O, komm', Lieber, nimm Theil an unserm Glück, und bahne durch Liebe und Tugend, Dir den Weg zum ähnlichen. Ich bin ꝛc.

Derselbe an Rikfeld.

Selbst im Taumel der ersten Ehefreuden gedenk ich meiner Freunde, schleiche in mein Zimmer und ergreife die Feder.

Warhaftig eine Ueberwindung die Ihnen ein großer Beweis der Aechtheit meiner Freundschaft seyn kann, und die der mitunter heterodoxe Verfasser des Tagebuches eines jungen Ehemannes sogar am ersten Hochzeittags Morgen glücklich bestanden haben will.

Ich

Ich und mein junges Weib ſind glücklich und wohl. Zur Vervollkommung gehört nur noch Trau's Beruhigung. Ich bitte Sie alſo, mein Lieber, wenden Sie alle denkliche Sorgfalt für ihn an, ſuchen Sie ſeinen Kummer zu zerſtreuen, und ſeine trüben Stunden zu ſcheuchen, und wenn Sie finden ſollten, daß ihm Veränderung des Ortes zuträglich ſeyn ſollte, ſo reiſen Sie doch mit ihm zu uns, oder auf unſer Landhaus.

Die Verbindlichkeit die ich Ihnen für dieſe Sorgfalt ſchuldig bin, wird ſo gränzenlos ſeyn, als aufrichtig meine Freundſchaft und Achtung iſt, mit der ich mich nenne

Ihren ꝛc.

Trau an ſeine Schweſter Friedrike.

D — den 20ſten des Heumonats.

Noch, beſte Schweſter, habe ich mich vergebens bemühet durch Zerſtreuung das Vergangene zu vergeſſen und verlohrne Ruhe zu ſuchen.

Das lebhafte Bewußtſeyn, daß ich durch meine eigne Thorheit fehlte; daß ich die

verlohrne Zeit nie wieder zurückrufen kann, und die Erinnerung an den vergeblichen Zuruf der Freundschaft: „Laß ab!" sind mir immer gegenwärtig, und mein Gewissen so unruhig daß in jeder Gesellschaft wo unschiklicherweise heimlich gesprochen wird, mich, mit niedergeschlagenen Augen, der Gedanke ergreift: Dies ist Strafe deiner Thorheit.

Dieses aufrichtige Geständniß, beste Schwester, wird Dir wenigstens Bürge meiner Besserung, und Zeuge meiner Reue seyn. Drum bitt' ich Dich meinetwegen ruhig zu seyn, und Deinen Mann durch Kummer und Trübsinn nicht niederzuschlagen.

Rikfelds sind gute brave Leute, bey denen ich folglich mich auch ganz gut und wohl befinde. Mit Nächsten werde ich mit selbigen auf Lobsiz reisen dahin ich noch nicht gekommen, so lange ich hier bin und so sehr mich auch der feiste Pachter ersucht hat ihn mit meiner hohen Gegenwart zu beehren.

Grüß' und küsse Mann und ꝛc.

Rik-

Rikfeld an Madam Ehrlich in B.

Lobsiz, den **

Unser langer Aufenthalt alhier, bester Ehrlich, wird Ihnen Beweis seyn, daß das so lange ungenuzte Landguth uns recht wohl behaget. Ihr Bruder, meine Verehrungswürdige, liebt, wird geliebet und verdient diese Liebe. Dies verstehet sich von seinen Unterthanen, denn von seinen Herzens Angelegenheiten nehme ich jezt keine Notiz. Es würde unmöglich seyn, daß wir uns hier ennuyiren könnten, wenn nicht von Zeit zu Zeit benachbarter Landsadel uns heimzusuchen die Gnade hätte. Ahnen und Familien-Nachrichten sind Lob der Magenvölle. Einer dieser Parasiten ist sogar Dichter. Dies ist ohnstreitig der unausstehlichste von allen. Des lieben Trau's Abneigung für Dichterlinge ist jezt mit seiner ehemaligen Zuneigung in gleichem Verhältnis, folglich findet er bey diesem sein Conto schlecht. Er ist ein Schmierer der seinesgleichen sucht, und der bey aller Behaglichkeit an unserer Ta-

fel, die Vorlesung seiner Genieprodukte uns doch zur Gnade anschläget. Er heißt v. B. und wird nächstens seine Gedichte wieder vermehrt, zur größten Erbauung des Publikums, wieder neu auflegen lassen, und dabey in der Vorrede, wie es schon bey der ersten Auflage geschehen, das bürgerliche Recensenten Volk das anschnauben. Doch, was verweile, ich mich bey dem — !

Ihr lieber, biedrer Bruder, Madame, scheint an den Landleben großen Gefallen zu finden, und hat, wenn ich nicht irre, einen Plan beständig hier zu bleiben. Leben Sie wohl ꝛc.

Und würklich war Rikfelds Muthmaßung nicht ungegründet, Trau's ganzer Vorsaz war auf dem Lande zu bleiben. Er schrieb an seine Schwester ihm ihren Antheil am Guthe käuflich zu überlassen, und sie wurden des Handels bald und brüderlich eins, wie folgender Brief beweiset.

Ich freue mich lieber, einziger Bruder, Deines Plans, und um Dich zu überzeugen daß mein Mann mit mir, so wie in allen,

auch

auch hier gleich denket, so soll ich Dir mit seiner Genehmigung melden, daß unser Antheil an Lobsiz dir geschenkt sey. Ich hoffe nicht daß Du hierüber noch ein: „Kund und zu wissen" verlangest, und bitte Dich mich ferner zu lieben, so wie auch ich nie aufhören werde zu seyn

Deine Schwester
Frize.

* * *

Da Trau mit seiner Schwester beschlossen hatte in einem Tage's Buch sich die Merkwürdigkeiten jedes Tages zu schreiben, so schalte ich hier etwas davon ein.

Lobsiz, den 17ten des Erndte-Monates.

Wie Fürsten schlafen können, begreif ich nicht! Da bin ich nur Herr über 54. Familien, aber so lange noch einer von diesen leidet, so lange wird mir auch ruhige Zufriedenheit mangeln. Bald werde ich das kleine Häuflein ganz kennen, das Unkraut ausrotten, und die guten Pflanzen dün-

düngen. Auſſer dem Schaafhirten, mit der Markusphyſionomie, aber nicht mit dem Markusherzen, iſt nichts ganz böſes hier. Der Kerl iſt mir aber ſo unleidlich wie dem Verfaſſer des Tage-Buches eines jungen Ehemannes die Millerſche Romane, oder dem Verfaſſer der Hieroglyphe die Juden, und das Latein. Er treibt abergläubiſche Händel, Medicin und Chirurgie und der Himmel weiß was alles. Ganz kürzlich, als mich Zahnweh plagte, erboth er ſeine Dienſte mich mit † † † und dreymal drey Worten zu kuriren.

Der feiſte Verwalter geht Michael ab, und grämt ſich drob nicht ſehr, denn er hat was er haben wollte.

Der Pfarrer iſt ein frommer Zelot, deſſen Bann jeder Schwachheits-Sünde auf der Ferſe nachfolgt.

Das Abkanzeln ſoll er mir aber noch bleiben laſſen. „Michel, wecke Nachbar Hanßen aus dem Sünden-Schlaf!„ und dergleichen muß ich faßt alle Kirchtage hören.

Beym leztern General-Examen, war das Thema seine Rede:

Des Herrn General Superintendenten sein Garten Häuschen

1) Gott hilft
2) Gott hat geholfen
3) Gott wird ferner helfen.

welches als ein Denkspruch im Gartenhäuschen des Oberpfarrers geschrieben stehen soll.

Dem Gerichtshalter habe ich die Taxordnung entbehrlich gemacht. Er bekömt seinen Gehalt, und theilt Recht und Gerechtigkeit umsonst aus. Nur der Haderer bezahlt Kosten und Strafe, und so hoffe ich denn mit der Zeit es dahin zu bringen, daß meine frohe Bauern, bei dem Zischen der Heuschrecken besser, als die mißmuthigen Dichter, mit den hungrigen Mägen, bey dem Nachtigallenschlag schlafen sollen.

den 18ten.

Rikfelds bleiben noch vier Wochen bey mir, und das sehe ich herzlich gerne. Er hilft mir ausführen und angeben, und seine

Schwe-

Schweſter, das gute Mädchen, beſorgt die Küche, und zwar ſo gut, daß verſchiedene adeliche und bürgerliche Nachbarn uns oft mit ihrer Gegenwart zu beehren in Gnaden &c resp. gefälligſt geruhen.

Es wird Dir, meine Liebe, nicht unangenehm ſeyn, eine kleine Schilderung von dieſen Gäſten zu leſen, ſo viel nehmlich mein Beobachtungsgeiſt bis iezt darinne progrediren können.

Da viel und gut, nach dem alten Sprüchwort nicht zuſammen ſeyn kann *), ſo habe ich nur erſtlich zu bemerken geſucht, wie weit jedes ſeine Eitelkeit und Eigenliebe gehe.

Die geſtrige Tafel beſtand auſſer uns aus vier Perſonen die merklich contraſtirten: Ein alter Degenknopf, ein Rabuliſt, ein moderner Pfaff, und ein affectirter Hofmann, der nie an Hof gekommen iſt.

No. 1. Der Oberſt Y., unterhält die ganze Tafel von ſeinen Heldenthaten, und freut

*) Die Wahrheit dieſes Sprüchworts beweiſet ſich auch jezt durch die Freymaurerſchriften.

freut ſich inniglich der drob aufgeſperrten Mäuler der Dorfjunker. Sie ſtaunen und jemehr ſie ſtaunen, jemehr prahlt von Y.

No. 2. Der Rath B — mag der ganzen Gegend ſchuldig ſeyn, mit Bonmots erborgen, und mit Bonmots bezahlen. Eine Zeitlang iſt das gut gegangen, jezt heiſt ihn jederman einen Betrüger und Spitzbuben, und einer ſeiner betrogenen Gläubiger hat ſo gar einen Staar mit vieler Mühe abgerichtet, daß er ſeinen Nahmen nebſt

Kartuſch und
Käſebiehr

ausſprechen kan.

Bei dem allen wirkt die Eitelkeit und Eigenliebe mehr als das Bewuſtſeyn ſeines Schlechthandelns: Statt zu fühlen, daß er Betrüger ſey, hält er ſich für den Wizigſten unter den Wizigen.

No. 3. Der Pfarrer B. — mit der gnädigen Hälfte, will gern jedem ſeine aus der Berliner Bibliothek geſammelte heterodoxen Grundſätze aufſchwazen, und geht von dieſem Kapitel ſodann auf ein andres, das

heiſt,

heiſt, er zottelt — Jedermann raunt ſich in die Ohren: der Herr Pfarrer iſt ein H — er bewundert ſeine Art Equivoquen zu ſagen, und ſeinen in Religionsſachen aufgeklärten Verſtand. Der titular Kammerjunker und Herr von S. und N. von E. ſchmeichelt Jedermann, lobt Alles, um dafür wieder einzuerndten hundertfältig, ſpricht viel von Hof, und das Grübchen im Backen fällt ½ Zoll tiefer beym Gegenlob, ſo wie ſein Rücken ſich geſchmeidig gegen Jeden biegt.

Es iſt einer der allgemeinſten Kunſtgriffe zur Befriedigung der Eitelkeit, alles zu loben, um wieder gelobt zu werden. Doch kann dieſe Regel, ſo wie alle, ihre Ausnahme haben. Man lobt, z. B. große Herren und Todte aus Eigennuz u. ſ. w.

Tagtäglich wird man hören, daß die Menſchen ihre eigene Apologen ſind, ſo ſehr es choquiret. Ein geduldiger Zuhörer iſt ihnen, was dem Kranken der Arzt iſt. Der Spiegel worinne man ſein gefälliges Ich in hohen Augenſchein nimmt, repräſentirt, ſelbſt bey dem guten Willen ſich

ſehen

ſehen zu wollen wie man iſt, immer etwas ſchmeichelhaft. *)

Doch Du wirſt genug haben und ich ſelbſt bin es überdrüßig Dir derlei zu reſeriren. Ich ſtehe wegen den ſo genannten Razfeld, eigentlich Ratisfeld, in Unterhandlung, und wünſchte daß mir's der Eigenthümer der es ohnedem nicht länger halten kann, überlaſſen möchte.

* * *

Der Sommer entfloh mit den gewöhnlichen Schnellflügeln der Zeit, und Trau und Rikfelds kehrten in die Stadt zurück. Was zeither unter Trau und Lotte Rikfelds Geheimniß ihres eigenen Herzens geweſen war, was jeder ſich ſelbſt noch nicht geſtehen wollte, das brach bey Maskenball und andern Feten welche das Blut in Wallung brin-

*) Es wäre denn, daß Albertus Magnus, der fromme Dominikaner, einen Spiegel hinterlaſſen hätte, wie er der bitter böſen Gräfin Richilde, (die böſere Welt ſaget, ſeinem Töchterlein) einen verehret haben ſoll. vid. Volks Mährchen, Theil 1. d. 1/3.

bringen, in Seufzer, Händedruck und nach und nach in förmliche Deklaration aus. Kaum ſchmelz die Frühlingsſonne den lezten Schnee, ſo eilte Trau wieder nach Lobſiz, und Rikfelds würden ihm gleich gefolgt ſeyn, wenn nicht Lotten eine Unpäßlichkeit, ihren Bruder ein Geſchäfte gehindert hätte.

Als ihr Bruder Lotten einſt beſuchte und ſie ſchlummerte, fand er auf ihrer Toilette folgende Verſe:

Als ich Lotten krank verließ.

Bebend, ach nach langen Streben,
Dulderin verließ ich Dich!
Zitternd für Dein theures Leben,
Muſt' ich, muſt ich — trennen mich!

Ha, wie mir die Füße bebten,
Kaum noch ſtüzte ſie mein Stab;
Thränen die dem Aug' entſchwebten,
Rollten heiß der Wang' herab.

Auch bin ich mit Geiſt und Sinnen
Theure, ach! noch ganz bey Dir;
Und mit traurend, finſtern Mienen,
Iſt mein Körper nur noch hier.

Schnell

Schnell wie Wucher zum Gewinnen
Eilt er gern: auch von hier,
Um vereint mit Geiſt und Sinnen,
Stüz' zu ſeyn und Wartung Dir.

Ja, ſo plumb er iſt, er ſollte
Immerfort Bewegung *) ſeyn,
Was die Giuck' dem Küchlein, wollte
Ich dann meiner Kleinen **) ſeyn.

Meine Augen ſollten ſpähen,
Ja, auf Deinen kleinſten Wink'!
Alles, wenn auch trüb' nur, ſehen,
Und dann helf ich raſch und flink.

Doch was frommt der gute Wille? —
Theure nimm ihn hin für That,
Beten will ich noch, und ſtille
Gott anflehen, früh und ſpat.

Er kannte Trau's Hand, und die geheim gehaltene Inclination war ihm nun kein Geheimniß mehr. Er ließ ſich aber nichts merken, weil er mündlich Trau'n das mit überraſchen wollte, und als ſich Lotte beſſerte, beſtimmte er Traun ſein und ſei-

*) Perpetuum mobile.
**) Der Name für die Zukunft — —

ner Schweſter Ankunft. Da auch Trau eine Ueberraſchung willens hatte, ſo ſchrieb er ſeinem Schwager, daß er nebſt ſeinem Weib ſich einfinden möchte, erſann eine dringende Urſach, und ſo traf ſichs, daß Rükfelds und Ehrlich auf einen Tag in Lobſiz ankamen, und das Reſultat davon war, Trau's und Lottens Hochzeit. Drob ſtellten die Bauern des Ortes Freudenfeſte an, dergleichen ſie ſeit dem Friedensfeſte nach dem ſiebenjährigen Krieg nicht gehabt hatten. Vom feiſten Rind bis zur alten Henne war nichts des Lebens ſicher. Alles wurde geopfert, und einige Ohme Wein, welche zum Beſten gegeben wurden, brachten ſie ganz aus der gewöhnlichen Sphäre. Verborum gloria: ſo wies ſich einige Zeit drauf aus, daß mancher Hans und manche Käthe die chriſtliche Liebe zu ſehr extendiret. Daher es denn manch Mütterchen tief beugte, daß das Töchterchen ſo unbeſcheidenerweiſe ſie zur Grosmama machen wolte, auch vergolte wohl mit unter ein etwas harter Papa und reſp. Grospapa die Ehre mit einer moderaten Caſtigation;

tion; doch machten einige Ermahnungen des Richters ſtatt der gewöhnlichen Geldſtrafen das geſchehene gut, und ein prieſterliches Kreuz legitimirte ex poſt den actum contra Sextum, daß Braut, Bräutigam und die ganze anweſende Familie nicht minder vergnügt waren; daß Trau in den erſten Wochen gar nicht aus dem Wonnetaumel kam; dieß iſt der Fall ſelbſt bey minder glüklichen, und drum will ichs übergehen. Hab' zwar wohl eher Geſchichten geleſen, wo bey Hochzeit-Gelegenheiten keine Schüſſel vergeſſen, keine Paſteten und keine Hautgout ungerühmt blieb, mag aber derlei Schilderungen nicht leiden, ſchmecken mir, Armen Autor, meine Kartoffeln auch noch einmal ſo gut, wenn ich die Leckerbiſchen nicht in Sinne habe. Uebrigens mag Madam Trau auch wohl causa efficiens ſeyn, daß des Herrn Gemahls Tagebuch hier eine Lücke hat, ich laß mich jedoch nicht abhalten; das Fragment zu liefern.

Fragment vom Trau's fortgeſezten Tagebuch

— — — — — —

— — — den elften wars;

Morgens ſchlag drei Uhr. Meine Frau lag unten, ich oben, und der kleine Frize wußte nicht was da vorging. Endlich erhobe er ſein unverſtändliches Stimmchen, und dis tonirte zu der Frau Mama „ach das Gott„ Geſchrei. Ich ſprang aus dem Wagen, und mit Johann und Hanſens Hülfe brachten wir ihn in die Höhe.

„Hans ſieh dich beſſer vor!

ſagt' ich, und ſtieg dann wieder zu meinem vom Schreck noch blaſſen Weibchen. Ein Blick auf ihr unbeſchädigtes, wiederlächelndes Frizchen, ein Kuß von mir, beſänftigte ſie völlig, und bürgte Hanſen für einen, wenn auch ſanften Verweiß.

Nun waren wir im Holz.

„O Hans! rufte ich zu Hanſen;

ohhh — rufte Hans zum Pferden.

Dies Holz gehörte zu meinem neuerkauften Guthe. Du weiſt, lieber Bruder, wie ich Fluhr und Wald liebe; nun denke

dir!

dir: junges Grün *) und Sonnenaufgang **) Nachtigallenſchlag und Rabengekrächze, Grasemükkengeſang und Kukukgeſchrey und all' das unſagbare kontraſtirende Geſchwirre der kleinen Gefieder. Es ſummten Käfer und ſpielten Mükken, dort zieperten Berghühner, da nekten ſich in der Ferne furchtſame junge Haaſen, und ſchüchtern ſprang der Rehbok in's Dikich. Rechts ſpiegelte ſich die junge Sonne im reinen Quell, zur linken rieſelte der Forellenbach — o, Bruder, Bruder! dieß alles vereiniget mit dem Gefühl des Eigenthums mit dem Vorſaz Gottes Allmacht hier recht

*) Dies giebt Anleitung, mit ziemlicher Gewißheit zu folgern, was für ein elfter es geweſen ſey, als die Trauiſche Familie vom Hauſe umgeſchmiſſen wurde. Das Jahr bleibt unterdeſſen zweifelhaft. Mit ganzer Gewißheit kann ich unterdeſſen verſichern, daß es nach Chriſti Geburt geſchehen.

**) Trau liebt wahrſcheinlich die Kürze. Da er doch ſeinen Waldmorgen ſchildern wolte, wie prunkvoll und dichteriſch hätte er gleich hier anfanaen können: Aurora öfnete mit ihren Roſenfingern die purpurne Pforte des öſtlichen Himmels.

eſt anzuſtaunen, ich vermag es nicht zu ſchildern! Nun dachte ich mir Gottesgefühl, Gottes Gefühl dies iſt mein Werk, wer mag es begreifen? Weſſen Sinne dies faſſen? und ſo ſank ich auf den Schos meines theuren Weibes, und ſchmiegte mich zu den Füßen meines Friz, und blikte ſtumm jen Himmel. —

In Lottens Augen glänzten Dank und Freudenthränen.

„Beſter, laß' uns ihm danken dem Groſſen, Unerforſchlichen, ſprach ſie, ſtaunend ihn anbeten, ſchluchzte ſie, und faltete die Hände."

Ich betete laut, Lotte faltete in ihren Händen, Frizchens Händchen; Johann entblößte ſein Haupt, und Hans pfif in einiger Ferne ein Morgenlied. Drauf ging ich zum Quell und wuſch meine von Wagen-Rädern ſchmuzige Hände, und kühlte meine leidende Augen. Ich habe mit Joſeph einerlei Krankheit, dachte ich, aber nicht einerlei Lebensbürde zu tragen. Leichter läßt ſich ein Dörfchen regieren als Kö-

nig-

nigreiche, leichter iſt es, Einem gehorchen, als Millionen befehlen.

„Gott ſegne Joſephs groſſe Entſchlüſſe!“ rufte ich aus, während meine Lotte mir die Hände trocknete.

„Er ſegne ſie!“
fiel das liebe Weib ein; und küßte mein leidendes Auge.

Wir frühſtückten. Hier war kein Unterſchied. Gottes grüne, blumichte und balſamiſch duftende Tafel hatte Herr und Diener gemein. Johann hatte wohl einige May- und Butterblümchens mehr als wir, und doch behagte mir hier mein Butterſchnittchen beſſer, als zwölf Schüſſeln auf damaſtenem Gedecke, im getäfelten Zimmer, wo ſteif der Diener hinter der Stuhllehne harren, ſteifer oft der Herr an quälendes Ceremoniel ſich binden, zum Schnikſchnak ſchweigen, oder Schnikſchnak antworten muß.

Sechs Uhr kamen wir auf Ratisfeld. Mit Schaudern trat ich in das alte gothiſche Gebäude, wo Säle und Zimmer den Einſturz droheten, und vom Herrn von Edelheim ſo rein geräumet waren, daß

jeder Laut dumpf und hohl zehnfach wiedertönte. Ein alter Prokurator, der die Gerechtigkeit des Herrn von Edelheims handhabete, empfing uns. Der Hochwohlgebohrne Herr von Edelheim aber hatte schlechterdings es nicht verdauen können, daß seine zwey hundert Jahre der Familie treu und redlich gediente Residenz die Wohnung eines Bürger-Hundes — seinen Ausdruck beyzubehalten — werden sollte. Er hatte sich kurz vor unserer Ankunft auf seine seit einiger Zeit ziemlich zur Diät gewöhnte Rosinante geschwungen; seiner Diane, dem Hektor und dem alten Dachs, mit dem Nimrodspfiff die Losung zum Aufbruch gegeben, und war, die eiserne Sporn in die Haut des Pferdes gesezt, (welchem er erst in eigener hoher Person etwas Gras zum Frühstück gnädigst servirt hatte) zum Thor hinaus gesprengt. Wenn Ihr, meine Lieben, keinen Begrif vom Nimrodspfiff habt, so könnt ihr auch leicht einen originaliter verschaffen, wenn ihr den ersten besten Schäfer darum ersuchet, als von welchen diese Art zu pfeifen ihre Entstehung herschreiben mag.

Von

Von der vom Herrn Dorfrichter zu unſerm Empfang gewidmeten Rede, habe ich kein Wort vernommen. Die ſtarke Kornbrandeweins-Atmoſphäre die ihn mit jedem Wort ſtärker und ſtärker umgab, nöthigte uns, das Geſicht zu verhüllen und alle Sinne zu betäuben. Der Herr Richter, der bey allem ſeinen redneriſchen und Nordhäuſer Feuer, doch noch ſo viel kalt Blut haben mochte, daß er bemerkte, wo es uns fehlte, gab ſich, indem er mit ſeiner rechten und linken Hand, woran viertel Ellen lange Manſchetten waren, auſſerordentlich in der Gegend des beredten Mundes geſtikulirte, alle Mühe, die Verdünnung der Luft zu befördern; da nun ſeine Stimme ohnehin ſchwach und kurz war, ſo mögen die Worte wahrſcheinlich in den Manſchetten ihren Tod gefunden, und uns nur einen unverſtändlichen und, troz der Läuterung, noch immer übelriechenden Laut haben zukommen laſſen. Meine Frau, die Schäkerin, hatte ſich den Spaß gemacht, wenigſtens etwas davon zu merken, und Bükinge und Krazfüße ge-

zählet. Lezte: trafen mit den erſten über: ein, wie die Probe auf eine richtig gerech: nete Aufgabe: Fünfſiebenzig, jedes an der Zahl. Dies in etwa fünf Minuten, tregt auf jede funfzehn und auf jede Sekunde ¼ Bükling, vereiniget mit eben ſoviel Krazfüßen, denn beyde waren untrennbar bey ihm, wie Wort und Brandeweins: geruch.

„Gott laß ihre Wünſche in Erfüllung gehen, Herr Richter! Danke! Danke! Wir werden uns näher kennen lernen."

War alles, was ich mit einer Beugung des Rükkens ohne Krazfus ihm antwor: tete, und nun geſchahe die Uebergabe des Guthes in beſter Form Rechtens; das heißt: mit theuren, unnöthigen Weitläuf: tigkeiten. Wenn ich in Ordnung ſeyn wer: de, dann beſuchet, ihr Theuren, ich bitte herzlich darum

Euern

Trau.

Ratisburg den u. ſ w.

Ich habe volle Arbeit hier. Lieber Himmel! Die Edelheimiſche Reſidenz muß

ganz zernichtet werden. Zimmer ohne Fußböden; wurmstichige, faule Fenster, Rahmen ohne Glas; Mauerwerk, das nur noch den grössern Schwalben und Fledermäusen, Sperlingen und Ratzen zur Wohnung dienen kan, wo Holunderbüsche die Stelle der ausgefallenen Steine vertreten, und saftig ihr Gedeihen haben, wie auf einem Gottesacker; Treppen, die, wo nicht mit Lebensgefahr, doch gewiß mit Gefahr eines Beinbruches nur zu besteigen sind; ein Dach, das für Wind und Wetter allen Respect hat, und auf das gefälligste allen 32 Winden, wie eine Lais, für Geld, zu Befehl stehet, kurz, der wahre Anblick eines fürchterlichen Ueberbleibsels des dreyßigjährigen Krieges, der zu der herrlichen Gegend seiner Lage überraschend, und, ich möchte wohl sagen, angenehm kontrastiret. Der Graben, der diese fürchterliche Wohnung umgiebt, ist ausgetroknet wie der Geldquell seines ehemaligen Besitzers, und die Frösche wären ohne Regen und Nebel schlechterdings genöthiget, sich aus dem Possess des Schlammes zu begeben, ob ich

ihnen

ihnen gleich die Ausflucht der Präscription im geringsten nicht streitig machen mag. Schade dann um das schöne Koakse, das die nächtliche Stille zum nächtlichen Lärm umschuf, und manchem Inwohner des Orts Schlaf raubte, vielleicht auch Schlaf gab, je nachdem der Geschmak in dieser Welt verschieden ist.

Ein einziges Zimmer nur ist noch meublirt. Ein altes siebenzigjähriges Fräulein bewohnt es. Pfarrer und Schuldiener bestürmen mich eben mit Komplimenten, drum von dieser ein andermal.

Da dieser Brief, nach unserer Art zu schreiben, sehr kurz ist, so lege ich das Reisejournal meines Verwalters bey, (welchen ich in meinen Geschäften nach Berlin geschikt) der ein launigter Mann ist. Gott befohlen!

Reisejournal.

Tr. Pr.

Jezt, bester Herr Trau, bin ich im Brandenburgischen, und das Herz im Leibe lacht mir, wenn ich die Blaurökke sehe. Von dem

dem Gränzſtädtchen ſelbſt habe ich nichts zu ſagen, denn Herr Nicolai hat mir nichts zu ſagen übrig gelaſſen, wenigſtens nichts intereſſantes.

Den Oberſt Sch — hätte ich gar gerne kennen gelernt; er kam aber nicht mit auf die Parade. Meine Reiſegefährtin war — vergeb mirs Gott! — eine Bettel. Pfui was ſtunk das Aas. So muß die Montgolfier'ſche Luftmaſchine nicht ſtinken. Nicht wahr — beſter Herr Trau, die ſtinkt doch? denn ich möchte ungerne falſche Gleichniſſe anbringen. Der Schirrmeiſter küſſet ſie! Ei, du abſcheulicher Menſch, dachte ich dann, und ſtellte mirs recht natürlich vor, daß ich lieber unſern alten funfzehnjährigen Kettenhund wolte den Hintern, verborum gloria, ſeu ſalva venia küſſen, als das Weibsſtück. Ich kroche immer in meinen Mantel, wie eine Schildkröte in die Schaale, und der Schirrmeiſter dachte, er küßte, ſo zu ſagen, à mon inſû. Im Thore wurde 'raus gerufen. Ich wurde examinirt, und folgender Scherz:

„Wo kommen Sie her? „

„Von Karabairamoglykabutschibaschi.„

(Etuzig.) „Wo liegt das? „

„In Rußland. „

„Wer sind Sie?

„Ein Russischer Kaufmann.

„Um Vergebung, wie hieß der Ort?„

„Karabairamoglykabutschibaschi wie oben„

„Wie"

(So ging das Fragen eine Zeitlang fort, bis endlich der Unterofficier den Gedanken, den Nahmen zu merken, fahren ließ. Darüber kam der Officier, merkte daß ich Spaß machen wollte, und, wie gesagt, der Scherz kostete, drey Thlr. oder ich wäre arretirt worden.

Bel.

Von Tr.-Pr. aus bis hieher hatte ich einen Advokaten zum Reisegefährten.

Es war ein kleines puklichtes Kerlchen, und hatte eine Zunge die leg und schwazte, daß eine Station wie nichts verging. Noch kam ein Jäger darzu, der sich auf dem nächsten Dorfe aufsezte. Beyde waren in der dasigen Gegend sehr bekannt,

und

und wußten die Geschichten und Anekdoten aller benachbarten Edelleute und übrigen Standespersonen. Nun erzählte der Advokat von einem benachbarten Jägersweibe, daß solche erst gar oben hinaus gewolt und einen Hof-Gerichtsadvokaten hätte heyrathen wollen.

Gotts kreuz Saperment! Fing der Jäger an, ist denn ein Oberförster nicht mehr als ein lumpichter Linksmacher! Den soll der Henker hohlen der das sagt!!

Das arme Advokätchen, dachte der Henker hätte ihn schon gehohlet, und depreçirte mit allen möglichen Drehungen und Wendungen der Worte. Kaum war das Unglük vorbey, so hatten wir ein neues. Einige Frachtfuhren waren dem Schwager nicht ausgewichen, und nun war das Unglük, durch das Wiedereinanderfahren da. Der Schirrmeister und der Postillon, auch der Jäger, donnerten erschreklich in die Fuhrleute hinein, leztre aber schienen überlegen, um so eher, da ich und das Advokätchen keinen Theil an Streit nahmen. Ich sas und dachte verschiedentlich nach, ob ich neutral bleiben wolte oder nicht. Vermuthlich wäre ich das leztre

geblieben, denn, im Vertrauen, ich halte von Rauffen gar nichts, wäre nur nicht ganz mal-à-propos mein Mordſchwerdt in die Augen gefallen. In zwey Sekunden, (bedenken Sie wie ſchnell ich denke) machte ich folgende Reflexionen:

Hm! biſt der Einzige, das Advokätchen ausgenommen, der ein mit Meſſer und Gabel verſehenes Paulusſchwerdt bey ſich führt; biſt aber auch juſt der Einzige, der des Vortheils ohngeachtet, das Fäuſtchen in die Taſche macht. Mögteſt teufelmäßig ausgelacht werden, drum raus!

Gedacht und gethan, war Eins! Ich ſuchte mir gleich meinen Mann, und, da ich mich einmal in das Schlachtfeld gewagt hatte, ſo fingirte ich noch einmal ſoviel Herzhaftigkeit als ich wirklich hatte. Daß ich mir meinesgleichen ausgeſucht hatte, verſteht ſich. Ich zog nun zuförderſt meinen Schuzpatron, und ſprach zu meinem eben nicht gar zu martialiſch ausſehenden Gegner mit grimmiger Miene wie folget:

„Du laufigter Himmelhund, im Augenblik hilf die Wagens auseinander brin-

bringen, oder ich ſpalte dich vom Schädel bis zur Ferſe."

„Wolt jo gerne thun, oder allein — Dau! Dau! —"

Das geduldige Schaaf rufte ſeinen Kameraden zu Hülfe, um den Wagens auseinander zu helfen, aber als der grimmige Kammerad kam, blökte mich der Kerl an:

„Was, was? Was will denn der mit ſeinem Käſemeſſer?

Ich: Guter Freund, ſagte ich, klopfte ihm die Backen, und ſtekte den Fänger ein, ſo kommen wir nicht aus einander; wir wollen als vernünftige Leute handeln und mit vereinigten Kräften hier arbeiten."

Es wirkte; wir arbeiteten die Räder auseinander und Gott ſey Dank, ich bin friſch und geſund hier.

Berlin.

In meinem Leben habe ich noch keine ſo große Stadt geſehen, aber in meinem Leben habe ich mich auch, nicht ohne vor das Thor zu kommen, den Tag über ſo müde gelaufen, als in dieſer großen Stadt. Ich möchte Ihnen gerne recht viel davon

erzählen, möchte Ihnen erzählen daß —— aber Sie wissen das alles schon, haben es selbst gesehen, drum nur von den Erfolg der aufgetragenen Geschäfte. *)

den 15ten May.

Ich habe heute fahren müssen, so hatte ich mich gestern zu Schanden gelaufen. Ich bekam eine Miethkutsche, (denn so hatte man die Gefälligkeit einen alten ledernen, mit Koth bedekten Kasten zu nennen,) dessen abgenuzte Räder alle Augenblik den Einsturz droheten. Die Pferde waren noch älter als der Kasten, und so abgezehrt, daß man nicht nöthig gehabt hätte, sie zu zergliedern, um selbige in der Vieharzney-Schule zur Lehrübung zu brauchen. Da der Hangriemen zerriß, und der verdammte Kutscher demohngeachtet zufuhr, so bekam ich solche Stöße, daß ich lebhaft an den Postwagen hierdurch erinnert wurde.

Mein Wirth ist ein besonders guter Mann für Gäste die Geld haben. Die Hausbedienung besteht in vier Lehnlaquaien, einen Mohr, einen Schweizer, sechs Hausknechten, und etlichen Kutschers. Es ist ein

*) Ist wohlbedächtlich weggelassen.

ein faſt ſechs Fus hoher Mann, hat ein gebieteriſches Anſehen, ob er ſich gleich nicht ganz grade trägt. Er hat eine ſehr ſtarke Stimme, ſpricht verſchiedene Sprachen, und ſchont ſeine Lunge ſo wenig, daß ſein Sprechen ſchlechterdings jedermann Stillſchweigen auflegt, und man muß ihn hören, man mag wollen oder nicht. Er findet das, was er ſaget, ſo lächerlich und ſo luſtig, daß er niemals unterläßt, bey dem Ende eines Ausdruks heftig zu lachen, und dermaßen in die Hände zu klatſchen, daß er diejenigen folgends betäubet, die es von ſeiner Donnerſtimme noch nicht waren. So glaubt er zur Fröhlichkeit zu ſtimmen und verurſachet Langeweile. Die außerordentliche Breite ſeiner Stirne ſcheint da zu ſeyn, um zwey große Augen zu faſſen, die ſich beſtändig im Kopfe herum werfen. Sein Mund aus Furcht einen ſchönen Gedanken zu unterdrücken, immer halb geöfnet. Seine Haare hat er ſchon bey frühen Jahren verlohren, und er iſt ſo kurzhärig wie ein Chorknabe. Ich darf nicht vergeſſen daß er ſehr ſtark auftritt, ſo ſtark, als müßte er mit jedem Schritte etwas zertreten.

Die Frau Wirthin contraſtirt ſehr dargegen.

Man denke ſich ein blondes, niedliches Weibchen, ſiebzehn Jahre alt, mit ſchamhaften aber ſchönen ſchmachtenden Augen, einen kleinen Mund, deſſen Gebiß alles übertrift. Ein Buſen wie zwölf Berliner Damen zuſammen nicht aufweiſen können, und dieſen Buſen — verborgen unter einem Tuch, welches mit fünf bis ſechs Nadeln verſtekt iſt. Arme, gerundet wie die Arme der ſchönen Venus in Italien, denke ich, die ich aber nie geſehen, und dieſe Arme wie an Leib geklebt. Aus Furcht übel zu ſprechen, ſchweigt ſie.

„Hm Hm! — Ja ja! Ih was! Nein! —

das ſind ſo ihre Sylben die man hört.

Ich ſprach vom Schräpfer und Schwedenborg, und da hörte ich zum erſtenmale mehr als einſylbigte Replik. Ganz mit dummen Erſtaunen ſagte ſie:

„Ey, ey! hm! hm! hat der Mann ſolche Dinge gethan? Ey, ey! hm! hm! Sie haben dieſe Erzählungen wohl ſatt, beſter Herr, ſonſt könte ich gewaltig gewaltig viel noch davon erzählen, daß z. B.

der

der Wirthin Vater Apotheker ist, daß er ein Mann ist, der in der ganzen Stadt berühmt ist, der das ganze Land klystiert und purgiert, dessen Mörsel den ganzen Tag die Straße durchschallt, und daß die Frau Tochter, als ich fragte, wer der Herr wäre, antwortete:

„Mein Herr Vater!„

„Vermuthlich ein Doktor?„

„Nein — mit Respekt zu sagen (sie macht einen Knix) ein Apotheker, (lies Abdeker.)

und dieser Knix war so ernsthaft und tief, daß ihr Hinterer beynahe die Ferse berührte.

Der Herr Vater spricht immer: So zu sagen„ und scharrt bey jedem Worte hinten aus, als ob etwas bey Seite gescharrt werden müßte. Künftige Woche komme ich zurük. Solte ich, bester Herr, mitunter ein bischen neben der Wahrheit weggegangen seyn, so rechnen Sie etwas darauf, daß ich Ihnen belustigen wolte, und bedenken, daß auch mich der Postwagen nicht den graden Weg geführt, und

daß ich ſtatt vier und zwanzig Meilen, ſieben und zwanzig machen müſſen.

Mit tiefſten Reſpekt nenne ich mich
Ew. Wohlgebohrn.

ganz gehorſamſter
der Verwalter.

den 29ſten May.

Ich freue mich recht herzlich, beſte Schweſter, auf Deinen und Deines lieben Mannes Beſuch. Binnen hier und einem viertel Jahr, hoffe ich, ſoll Ratisburg ein ander Anſehen haben.

Die alte Gnädige wird wahrſcheinlich dem Anſehen nach, dem hieſigen Inventario einverleibet bleiben. Mit vieler Mühe habe ich ſie bereden können, einſtweilen das Gerichtshaus zu beziehen. Nur die theuerſten Verſprechungen, daß ſie nach vollendetem Bau wieder ihr altes Quartier beziehen ſolte, hat ihren Entſchluß beſtimmt. Geleitet von ihrer Krücke und ihrem eisgrauen Diener, verließ ſie unter Weinen und Schluchzen die Burg und ihr Zimmer, in welchem nebſt ihr eine Legion Kreuz und Eckenkanker reſidirt hatten. *)

Dieſe

*) Faſt glaube ich, daß ſie die Spinnen ge-

Dieſe gnädige Matrone ſoll überhaupt von Jugend auf zum Genieweſen incliniret und unter die Sonderlinge gehört haben, wie mir das der Pfarrer des Ortes weitläuftig referirt hat. Von dieſer Relation nur folgendes, damit Du bey Deinem verſprochenen Beſuch, doch einige Perſonen kenneſt.

Sie iſt des leztern Guthsbeſitzers Grosstante. Ihr Vater ſtarb früh, und hinterließ ſeine ſchon etwas verſchuldete Güter dem Bruder, da ſein einziger Sohn mit ihm in einem Tage verſtorben war. Eine leibliche jüngere Schweſter war ihre nächſte Verwandtin. Sie wurden anfangs bey einer Mutter Schweſter erzogen. Der Vatersbruder, und dermaliger Güterbeſizer übernahm nachhero die Erziehung der beyden Fräuleins und ſparte nichts an ihrer Bildung. So wie er aber überhaupt nicht verhältnismäßig mit ſeinen Revenüen wirthſchaftete, ſo auch hier. Ruin war die Folge.

Die beyden Schweſtern ritten jede ihr Steckenpferd. Eine Schönheit und Eitel-

liebt und gefüttert, wie wie weyland Graf Lauzün.

keit, die andere Verſtand und Stolz. Sie vertrugen ſich jedoch dabey recht ſchweſterlich. Gundchen, die ältere, ſchmeichelte Juliens Schönheit; Julie, Gundchens Verſtand. Bey zunehmenden Jahren wurden dieſe Steckenklepper unerträglich, oder, das Kunſtwort beyzubehalten, ſtätiſch.

Julie hatte in ihrem funfzehnten Jahre ſchon verſchiedene Anbeter gehabt, hatte ſchon manchen Martisſohn, manches Höflingsherz erobert, ohne ſich erobern zu laſſen, aber endlich fand ſich ein empfindſamer Hofjunker, ein wahrer Adonis, ſchlank und ſchwank, blond und blauäugig, der ihr Herz völlig eroberte. Der Beſiz des Herzens begrif, damals wie jezt, den Beſiz des Körpers mit in ſich, und Böſewichter haben immer ſich der Nuznießung des Leztern durch den Beſiz des Erſtern zu bedienen gewußt. Sie ſchwammen denn auch in einem Meere von Seligkeiten, aber das Bad bekam Julien ſchlecht. Sie ſtarb für Gram, getäuſcht vom Hofjunker, dem Zärtlichſten der Zärtlichen, und mit ihr ihre Schande.

Gundchen die ältere, glaubte nun noch mehr an ihren Lieblingsſaz, daß Verſtand

beſſer

beſſer als Schönheit ſey, betrauerte ihre Schweſter, trauete ihrer Vorſicht, und nahm ſich feſt vor, ihre Liebhaber hart zu prüfen. In Rückſicht ihrer Heirathe-Sentiments, kann ich nichts beſſers ſagen, als wenn ich auf die Stelle eines Lieblings-Autors unſers Decenniums mich beziehe. Es iſt der Verfaſſer der phyſiognomiſchen Reiſen, welcher irgendwo ſaget:

„Daß die Fräuleins bis zum zwanzigſten Jahre nichts weniger als eine Gräfin werden wollen. Von dieſem bis zum dreyßigſten iſt ein turnierfähiger Ritter ihr Ziel. Bis zum vierzigſten nehmen ſie mit einem adlichen Wittwer auf dem Lande verlieb; und iſt dieſe Hoffnung verſchwunden, dann ſuchen ſie mit vollen Segeln in den Hafen des Kirchenſtaates zu ſchiffen.“

So dachte, ſo handelte auch Gundchen; aber ſelbſt der Hafen des Kirchenſtaates mißglükte ihr, und die böſe Welt ſaget, ein ehemaliger edelmänniſcher Pachter, habe nicht ohne Urſache tauſend Thlr. aufgenommen und Gundchen ſey nicht ohne Urſache in ein Bad gereiſet.

Sie

Sie stüzte sich bey so bewandten Umständen und zunehmenden Jahren auf ihre Familie, und auf das Bewußtseyn, daß ihre Renthen zur Leibes Nahrung und Nothdurft hinlänglich wären: Aber auch diese Stüze sank. Einen Drittheil ihres Vermögens hatte sie vertändelt, und zwey Drittheil hatte der Herr von Edelheim baar empfangen, und sie besaß Papiere, welche die Wiederbezahlung mit:

„so wahr mir Gott helfe„

betheuerten. Da aber der liebe Gott sein Gedeihen nicht gegeben, und außer der schon erwähnten dürren Rosinante und den Jagdhunden, die mit ihm die verschuldete Burg verließen, dem Herrn von Edelheim nichts übrig geblieben war, so waren Papiere und Betheurungen freilich eine unnüze Meuble. Doch genug davon! Ich habe mir vorgenommen, ihr ihre noch wenige Lebenstage so erträglich als möglich zu machen, und dann mag sie in Frieden von mir scheiden. Adje, beste Schwester!

N. S. Darf ich Dir bald zu einen jungen Sohn Glück wünschen? — Mein Weib, die sich Euch empfiehlt, hat mir so etwas davon merken lassen.

* *

So

So lebte Trau, nachdem er seine ökonomische Geschäfte in Ordnung gebracht, ruhig auf seinem Landhause, und war das Glük seiner Unterthanen. Kein Wölkchen trübte seine Tage. Gatte und Gattin, jedes kam den Wünschen des Andern zuvor. Liebe und Freundschaft waren die Bande der engsten Vertraulichkeit unter ihnen. Sie genossen ganz die Wonne einer glüklichen, zufriedenen Ehe, und der Wille des Einen war der Wille des Andern. Liebe und Vernunft regierte im Hauswesen. Geliebt von Freunden, und selbst von Feinden — wer hätte die nicht? — geschäzt und beneidet, waren sie Muster der dortigen Gegend. Aber was jeder Romanendichter, wo nicht gar auf dem Titel des Buches, doch gewiß im Roman selbst gesagt hat:

„daß alles unterm Monde eitel sey.„

das wiederkaue auch ich.

Eben saßen Trau und Lotte ruhig bey dem Mittagsmahl, futterten ihr kleines Frizchen, als ein reitender Bothe ihnen einen Brief, schwarz mit Ehrlichs Pettschaft gesiegelt überbrachte. Der Löffel entfiel der zitternden Hand, und bleiches

Schre-

Schrecken war auf ihren Gesichtern ausgebreitet. Stumm reichte Lotte Trau'n den Brief zum Erbrechen, aber auch dieser hatte nicht Fassung genug. Frizchen, kaum ein Jahr alt, blikte mit zurükgehaltenem Athem und kauendem Munde auf seine Eltern, mit starren, dann wehmüthigen Augen, und fing plözlich an, laut zu wrinen. Dieser einzige Zug kan mich der nähern Beschreibung von Trau's und Lottens Schmerz überheben. Sie muthmaßeten Beyde, daß die Ehrlich bey einer frühzeitigen Niederkunft etwa gestorben wäre. Endlich nahm Trau den Brief, ging in sein Zimmer, und erbrach ihn. Hier ist dessen Innhalt:

Wohlgebohrner,

Hochzuverehrender Herr!

Ihre Frau Schwester ist in einer zu traurigen Lage, als daß ihre Freunde und sie selbst, ihr erlauben könnten, durch eine umständliche Erzählung des schreklichen Schiksals, das sie erfahren müssen, sich die ganze Größe Ihres Verlustes zurükzurufen. Alles was freundschaftliches Zure-

den

ben und Troſt über ſie vermocht haben, würde dadurch völlig wieder niedergeriſſen worden ſeyn. Ich habe, als einer der älteſten Bekannten und Freunde des Ehrlichiſchen Hauſes dies Geſchäfte — gewiß eins der traurigſten meines Lebens — übernommen: So wiſſen Sie dann, daß Ehrlich, der Allgemeingeliebte, ehegeſtern als den neunzehnten dieſes, von einem hieſigen Officier, eben als er Abends aus der Loge kam, meuchelmörderiſcher Weiſe iſt erſtochen worden.

Ein Hieb über den Kopf, einer über die rechte Hand, den Degen durch die Linke gezogen, einen Stich durch die Lunge, einen vier Zoll tiefen in das Herz, und einen hinten zwiſchen dem linken Schulterblatt hinein, ſind die Wunden die ſich bey der geſtrigen Section gefunden haben. Der Theure hatte ſeinem Bedienten den Degen gegeben, und ihn voraus gehen laſſen, weil er bey der hellen Mondesnacht, ganz ſich ſelbſt überlaſſen, langſam den hieſigen Lindengang durchwandeln wolte.

Ich kan vor Schmerz unmöglich mehr ſchreiben, und die muthmaßliche Urſache, welche den Mörder zu dieſer ſchrecklichen

That

That verleitet haben mag, soll — daß ich dies Wort hier profaniren muß! — Liebe seyn!

Gott sey mit Ihnen, und tröste Sie und die Ihrigen mit seiner heiligen Religion!

B. — —
den 21. May 1781.

Friedrich von Laubiz.
Oberkämmerer.

B. den 4ten Junii 1781.

Meine Seele, lieber Bruder, ist sehr krank, und wohl wäre mir, hätte mich der Mörder meines Mannes mit durchbohret, und uns so im Tode vereiniget. Wie willig hätte ich ihm meine Brust dargereichen und seinen Blutdurst stillen wollen! O, Bruder, Bruder! wie bin ich so unglüklich!! Mein Schmerz ist namenlos! Bald, bald wird er das Innerste meines Herzens durchwühlt haben, und dann bin ich bey meinem Ehrlich. O, des süßen Gedankens, wieder vereiniget mit meinem Ehrlich zu seyn! Grab und Tod wie seyd ihr mir willkommen!

Da hatte ich mich vor einigen Tagen ganz allein nach seinem Grabe geschlichen.

Alles

Alles war ſtille und feierlich. Ich ſtreuete Blumen auf ſein Grab, und rufte laut meinen Ehrlich; aber nichts konnte ihn erwekken. Ein ödes, furchtbares Geräuſch der Bäume und knoſpenden Linden war die ſchaudervolle Antwort. Ich glaubte meine Seele da auszuweinen. Du möchteſt, Theureſter, wohl nähere Nachrichten von meinem Unglück haben, aber, o! das kan ich nicht! Mein Ehrlich war unſchuldig, und verflucht ſey der Mörder, der mir ihn raubte! Laubiz wird Dir ſchreiben und das traurige Geſchäfte über ſich nehmen.

Wie er in die Loge ging, mich küſſete, mir verſprach, nach der Loge mich noch ſpazieren zu führen! Wie zärtlich und liebevoll war ſein Blick, als er von der Straße hinauf nach mich ſahe! — Ach es war ſein lezter Blick; es war das leztemal daß ich ihn ſahe! Gott, verzeihe dem Mörder! — Dort, dort werde ich ihn wieder ſehen, in Engels Glanz. Was auch Menſchen von einem ſo unvorbereiteten Tode ahnden mögen; ſo ſehe ich ihn doch gewiß wieder. Seine Seele war gut, er war fromm und tugendhaft! Gott hörte ja auch die Bitte: „Sey mir gnädig!„ die er mit

dem lezten Hauch ſeines Lebens aus-ſties!

Mein kurzes Leben noch, Beſter, will ich bey Dir beſchließen, mit Dir meinen Schmerz theilen. Tröſte durch eine baldige Antwort, ich bitte Dich darnm,

Deine

unglückliche Schweſter.

Es ſey mir erlaubt, aus Laubiz anderweitem Brief dem Leſer Ehrlichs Tod umſtändlicher zu referiren.

Schon lange hatte von Garſtebeck — ſo hieß der Mörder — gegen die gute Ehrlich eine Leidenſchaft merken laſſen, die ihn um ſo mehr vermedelte, da er als Ehrlichs Freund ſich in dem Ehrlichiſchen Hauſe eingeſchlichen hatte. Ob er gleich oft ſeine Liebe bey allen Gelegenheiten, durch Blikke, Händedruck und andere verſteckte Declarationen merken laſſen, und das treue Weib immer anblickte,

„recht ſam ein Falk der bus met ſich„ um mich dieſes alten Gleichniſſes zu bedienen; ſo hatte doch die Bedauernswürdige nicht gethan, als ob ſie dies bemerkte, auch

aus

aus Delicateſſe es ihrem Mann verſchwiegen. Aber eben dies ſeine Betragen legte er falſch aus, und als er die Ehrlich einſtmals allein, und ihren Mann Geſchäfte wegen verreiſet wußte, ging von Garſtebeck zu ihr. Er ſprach nun dreiſte von Liebe, und der Ehrlich ihr Betragen, alles dies für Scherz aufzunehmen, fruchtete nichts. Er wurde nun dreiſter, declarirte ſeine Liebe feyerlich, und flehete auf ſeinen Knieen um Gegenliebe. Dies ſtimmte die Ehrlich um. Sie nahm den ernſtlichen Ton, den dieſe Beleidigung nothwendig nach ſich ziehen mußte, an, und hieß ihn ſogleich ihr Zimmer meiden. Er ging, Rache und Wuth im Auge, im Auge daß eine Minute vorher Liebe, wenigſtens Wolluſt blickte. So unterſcheidet ſich Wolluſt von Liebe!

Als Ehrlich nach Hauſe kam, klagte ſeine Frize über Garſtebecks Betragen und erzählte weinend den Vorfall. Ehrlich ſchrieb an Garſtebeck:

Mein Herr!

Sie haben die Rechte der Freundſchaft verlezet, wenn Sie anders je Begriffe von

Freundſchaft gehabt haben. Betreten Sie mein Haus nicht wieder, bey Vermeidung unangenehmer Folgen, und lernen Sie glauben, daß es auch edle Weiber giebt.

Ehrlich.

Dies flammte vollends zur Rache. Vierzehn Tage ging er mit dem teufliſchen Vorſaz ſich zu rächen, ſchwanger. Am funfzehnden vollbrachte er die That. Abends als Ehrlich aus der Loge kam, rufte ihn an der Ecke eines Gartens, eine ihm bekannte Stimme. Ehrlich wendete ſich, und ſogleich bekam er einen Hieb über den Kopf. Ein Stock war ſeine einzige Wehre, weil er den Bedienten zum Unglük mit dem Degen — wie ſchon geſagt — vorausgeſchickt hatte. Daß ſich Ehrlich ſoviel als möglich zu vertheidigen geſuchet, zeigen ſechs Hiebe in dem Stock und die durchſchnittene Hand, mit welcher er wahrſcheinlich den Degen des Mörder gefaßt hatte. Auf den Lärm, der natürlich durch dieſen tragiſchen Zufall entſtand, eilten einige Benachbarte hinzu. Unter dieſen war auch ein Geiſtlicher. Ehrlich ging, die durchſchnittene rechte Hand in die Höhe hal-

haltend, die andre auf die Bruſt geleget, um die drey tödlich Wunden zu decken, mit an ſich gehaltenem Athem auf den Geiſtlichen los, und ſagte mit hohler Stimme:

„Hülfe, mein Herr, ich bin verwundet.„

und ſogleich ſank er auch zur Erde. Der Geiſtliche ſprach einige Worte des Troſtes, er ergrif des Geiſtlichen Hand, drükte ſie, rufte:

„Gott ſey mir gnädig„

und — ſo ſchied ſeine Seele von ihm.

Der Mörder war gleich entſprungen. In der Stadt gab es eben ſo bald Lärm. Friederike Trau ſahe am Fenſten. Lange fragte ſie vergebens nach der Urſache. Ein Unvorſichtiger entdeckte ihr ihr Unglück. Sie ſprang die Treppe herunter, eilte zum Hauſe hinaus, aber ſie ging keine ſechs Schritte, als ſie ohnmächtig hinſank. Der Verſchiedene wurde, auf obrigkeitlichen Befehl, in das nächſtgelegene Haus gebracht, andern Tages ſeciret, und dann ſogleich anſtändig begraben. Die vier Monate ſchwangere Wittwe, verfiel in eine tödtliche Krankheit. Ein hitziges Fieber hätte ihr beynahe das Leben geraubet. Trau ſchickte gleich ſeinen treuen Verwalter nach

B—, um ſeine Schweſter ſobald als möglich abzuhohlen und zu ihm zu bringen. Er würde ſicher ſelbſt gereiſet ſeyn, hätte nicht eigene, vermuthlich vom Schreck herrührende Unpäßlichkeit ihn abgehalten. Wer, der nur einen kleinen Grad, menſchlichen Gefühles hat, mag wohl an die Stelle des Mörders, zeitliche Strafe gar nicht mit in Anſchlag gebracht, getreten? Er aber, der in fünf Minuten das zärtliche Paar auf immer trennete; er, der die treueſte Gattin zur Wittwe, das noch ungebohrne Kind zum Waiſen machte, war unverſchämt genug, um einen ſalvum conductum zu bitten, erhielt ihn auch, kehrte nach B — zurück, vertheidigte ſich, lies Zeugen abhören, *) und wurde — der Himmel wird die Blutſchuld rächen!! — freygeſchprochen. Der Wittwe lies er zwey Tauſend, als ein Wehrgeld bieten, aber Laubiz ſagte ihr nichts davon, und ließ Garſtebek ſagen: Er ſolte es den Armen geben, daß ſie

*) Der Leſer wird ſich erinnern, daß Niemand bey der Mordthat gegenwärtig war; und doch beſchworen drey Zeugen, daß Ehrlich Garſtebeck angegriffen hätte.

d. V.

ſie ein Vater Unſer für ſeine Seele beteten. Dem Verwalter wurden Ehrlichs blutige Kleidungsſtücke ausgeantwortet. Er fand darinne ein Manuſcript in einem Futteral, das in ſchwarzen Corduan gebunden war. Man erinnere ſich, das Ehrlich aus der Loge kam — — Der Mindererneugierige ꝛc. kan dieſe etliche Bogen überſchlagen. Vielen dürfte es aber angenehm ſeyn, daß ich dieſes Manuſcript hier liefere.

* * *

Fragen,
ſo in der Lehrlingsloge vorkommen.

Fr.

Was iſt die erſte Pflicht eines Freymaurers?

A.

Zuzuſehen, ob die Loge wohl verwahret iſt, damit man in Sicherheit arbeiten kann.

Fr.

Sind Sie ein Freymaurer?

A.

Meine Mitbrüder und Geſellen erkennen mich davor.

Fr.

Warum ſind Sie ein Freymaurer worden?

A.

Weil ich in der Finſternis war und das Licht ſehen, die Verſchwiegenheit, Sittſamkeit, und erbare Geſellſchaft ſuchen wollte.

Fr.

Wo ſind Sie als Freymaurer angenommen worden?

A.

In einer rechten und vollkommenen Loge.

Fr.

Wie viel Perſonen werden erfordert eine vollkommene Loge auszumachen?

A.

Drey machen Sie aus, aus fünfen beſtehet ſie, und ſiebene macht ſie vollkommen.

Fr.

Wer ſind die Sieben?

A.

Der Logenmeiſter erſter und zweyter Aufſeher, zwey Geſellen, zwey Lehrlinge.

Fr.

Fr.

Wie heißt ihre Loge?

A.

Die Loge des H. J. D. T.

Fr.

Warum wird ſie ſo genennt?

A.

Weil alle rechte und vollkommene Logen unter dem Nahmen errichtet worden.

Fr.

Wo liegt ihre Loge?

A.

An dem Fuß eines unankommentlichen hohen Berges, oder in dem Thalgrund des tiefen Thals Joſaphat genannt, im heiligen Lande.

Fr.

Wer brachte ſie in die Loge?

A.

Ein treuer Freund, den ich in kurzem darauf als Bruder erkannte.

Fr.

Wen haben Sie an der Thür der Loge gefunden?

A.

Den jüngſten Lehrling mit bloßem Degen in der Hand.

Fr.

Warum das?

A.

Um die Weltlichen, oder Profanen und Horcher zu entfernen.

Fr.

Wie gelangten Sie in die Loge?

A.

Durch dreymahliges ſtarkes Anklopfen.

Fr.

Was bedeutet dieſes?

A.

Drey Sprüche aus der heiligen Bibel. Klopfet an ſo wird euch aufgethan; Bittet, ſo wird euch gegeben; Suchet, ſo werdet ihr finden.

Fr.

Wer iſt auf das dreymalige Anklopfen herausgekommen?

A.

Der zweyte Aufſeher.

Fr.

Was hat derſelbe mit Ihnen vorgenommen?

A.

Er hat mich in Weſten im Vorhof des Tempels geſtellet.

Fr.

Fr.

Was haben Sie geſehen da Sie in die Loge eingelaſſen worden?

A.

Nichts als was der menſchliche Verſtand begreifen kann.

Fr.

Aus was vor Abſichten ſind Sie in die Loge gekommen?

A.

Nichts zu thun, als meine Leidenſchaften zu bezwingen, die Regeln der Maurer zu Händen zu nehmen, und täglich darinnen einen Fortgang zu erlangen.

Fr.

Wie waren Sie gekleidet als Sie in die Loge kamen?

A.

Weder nacket noch bekleidet, weder barfuß noch in Schuhen, ſondern in einer anſtändigen Tracht, und von allem Metall befreyet.

Fr.

Warum alles Metalles beraubt?

A.

Aus drey Urſachen. Erſtlich weil Metall das Sinnbild aller Laſter iſt.

Zwey-

Zweytens, weil bey dem Bau des Salomonischen Tempels die Cedern zu Libanon gehauen, die Steine in viereckigte Form zubereitet waren, und wo sie gebraucht, mit hölzernen Schlägeln zusammengesezt worden, so daß man weder den Schlag eines Hammers, noch Klang eines Metalles gehöret hat. Drittens, weil ich nacket und bloß auf die Welt gekommen, und von da wiederum zurückkehren muß, so soll ich mich stets eines bedürftigen Bruders erinnern.

Fr.

Was hat der zweyte Aufseher mit Ihnen vorgenommen?

A.

Er hat mich reisen lassen, und dreymal von Abend gegen Morgen: Mittag und Mitternacht gedrehet.

Fr.

Warum sind Sie in alle vier Theile der Welt herum geführet worden?

A.

Um das Licht finden zu können.

Fr.

Nach geendigter Reise wem sind Sie übergeben worden?

A.

A.

Dem erſten Aufſeher.

Fr.

Was machte derſelbe mit Ihnen?

A.

Er zeigte mir, wie ich mit ſieben kleinen Schritten die Stiege des Tempels, welche mit 3. 5. und 7. beſtiegen wird, mit der Zeit ſteigen, und mit drey großen zu dem Logenmeiſter hinaufgehen ſollte.

Fr.

Was nahm der Logenmeiſter mit Ihnen vor?

A.

Er machte mich zu einem Freymaurer.

Fr.

Auf was für Art ſind Sie zum Freymaurer gemacht worden?

A.

Ich hatte das rechte Knie entblößet auf der Erden, den linken Schuh als Pantoffel übergetreten, den Leib in □ |: den ∧ |Arm| an meine bloße linke Br. geſtellet, meine rechte Hand auf der Bibel, allwo ich mit inbrünſtigem Verlangen, und mit Bewilligung der ganzen

Loge

Loge die Pflicht der Verschwiegenheit und Treue übernahm.

Sr.

Können Sie die Pflicht wiederholen.

A.

Ich will einen Versuch thun, und mir Dero Beystand erbitten.

Drey Hammerschläge, zum Orden.

Ich gelobe und schwöre in Gegenwart des allmächtigen Gottes, und dieser ehrwürdigen Versammlung, daß ich die Heimlichkeiten der Freymaurer, so man mir offenbahren wird, bey mir behalten und verschweigen will, und solche niemand als einem treuen und rechtmäßigen Bruder, nach behöriger Erforschung, offenbaren will; so war mir Gott helfe, und sein heiliges Eva!

Sr.

Nach vollzognem Eyd, wo sind Sie hingebracht worden?

A.

Zwischen beyde Aufseher.

Sr.

Was war alsdenn Ihr Verlangen?

A.

A.

Das Licht zu ſehen.

Fr.

Hat man Ihnen daſſelbe ſehen laſſen?

A.

Ganz vollkommen.

Fr.

Was haben Sie alsdann erblickt?

A.

Drey große Lichter.

Fr.

Was bedeuten die drey große Lichter?

A.

Die Sonne, Mond und flammende Stern, oder den Logen-Meiſter.

Fr.

Deſſen Erklärung?

A.

Die Sonne, die bey der Arbeit beharrende Brüder zu erleuchten, der Mond, die Abgehenden von dem Bau nach Hauſe zu begleiten, und der Logen-Meiſter mit ſeinem klugen Rath der Loge beyzuſtehen.

Fr.

Nach erblicktem Licht, wo ſind Sie hingebracht worden?

A.

Zu dem □ L., in die Oſt-Nördliche Ecke.

Fr.

Was haben Sie aus deſſen Händen empfangen?

A.

Das Ordenkleinod.

Fr.

Was iſt deſſen Alterthum?

A.

Das es viel älter und ſchäzbarer, als das goldene Vlies, viel edler als der Orden des heiligen Geiſtes, und mehr ausgebreiteter, als der Orden des Engliſchen blauen Hoſenbandes.

Fr.

Warum vielmehr ausgebreiteter, als das Engliſche blaue Hoſenband?

A.

Weil der Orden des blauen Hoſenbandes nur in England, der Freymaurer ihrer aber in der ganzen Welt iſt.

Fr.

Woran erkennet man einen Freymaurer?

A.

An Zeichen, Berührungen und Worten.

Fr.

Fr.

Was ſind die Zeichen?

A.

Alle □ | q: L | W und /e:

Fr.

Was ſind Berührungen oder Merkmale?

A.

Gewiſſe regelmäßige und brüderliche Griffe.

Fr.

Was vor Zeichen hat aber ein Lehrling?

A.

Das Courturale, Manuale und Pedeſtrale.

Fr.

Was bedeuten dieſe?

A.

Dreyerley, welches ein rechtſchaffener Freymaurer und Lehrling wiſſen muß.

Fr.

Geben Sie mir das Wort eines Lehrlings.

A.

Geben Sie mir den erſten Buchſtaben, ſo will ich Ihnen den zweyten geben.

Fr.

Ich bewahre es!

A.

Und ich verhele es.

Fr.

Was verhelen Sie?

A.

Alle Heimlichkeiten der Freymaurer und der Loge, es ſey dann einem treuen und rechtmäßigen Bruder, nach behöriger Erforſchung.

Fr.

Weil ich alſo ein wahrer Bruder und Mitgeſelle bin, ſo geben Sie mir das Zeichen, die Berührung, und Buchſtabieren Sie das Wort mit mir?

A.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 0.

Fr.

Geben Sie mir das Loſungswort?

A.

1. 2. 3. a b c.

Fr.

Wie alt ſind Sie als Lehrling.

A.

Dreyßig Jahr.

Fr.

Das Gefahrwort?

A.

H. m. i. K. d. W.

Wiederhohlen Sie die Schritte.

Fr.

Haben Sie einiges Geräthe in der Loge.

A.

Biebel, Zirkel, und Schlägel.

Die Bibel, vor die neu aufgenommenen, den Eyd der Treue und Verschwiegenheit abzulegen.

Der Zirkel, zur Richtschnur der Ehrbarkeit.

Der hölzerne Schlägel, ausschweifende Brüder zum Orden zu bringen.

Fr.

Haben Sie auch einiges Werkzeug in der Loge, wie auch Kleinodien?

A.

Sechs, drey Bewegliche und drey Unbewegliche.

Fr.

Welches sind die drey Bewegliche?

A.

Das Winkelmaaß, welches der Logenmeister um den Hals trägt

Die Wasserwage, die der erste Aufseher, und die Bleywage, die der zweyte Aufseher führet.

Fr.

Welches sind die drey Unbeweglichen?

A.

Der rauhe Stein zum Sinnbild der Unwiſſenheit der Lehrlinge. Der kubiſche oder zugeſpizte Stein, und das Zeichnungsbret.

Fr.

Was ſind Sie in dem Vorhof des Tempels gewahr worden?

A.

Zwey von Erz erbaute Säulen, auf einer ſtund der Buchſtabe I., welches das Wort eines Lehrlings, auf der andern aber der Buchſtabe B., deſſen Bedeutung mir noch unbekannt iſt.

Fr.

Wo hat der Logen-Meiſter ſeinen Plaz in der Loge?

A.

In Oſten.

Fr.

Warum in Oſten.

A.

Gleich wie die Sonne ſo wohl ihren Lauf als den Tag in Oſten eröffnet, alſo ſtehet auch der Logen-Meiſter da, die Loge zu eröfnen, und denen Brüdern die Arbeit anweiſen zu können.

Fr.

Fr.

Wo ſtehen die beyden Aufſeher?

A.

In Weſten.

Fr.

Was iſt ihre Verrichtung alda?

A.

Gleich wie die Sonne ihren Lauf, und den Tag in Weſten beſchließt, alſo ſtehen auch die Aufſeher alda, die Loge ſchließen zu helfen, und die Mitbrüder zur Belohnung ihres Fleißes von ihrer Arbeit, vergnügt zu entlaſſen.

Fr.

Wo ſtehen die Lehrlinge in der Loge?

A.

In Norden, ausgenommen der Jüngſte.

Fr.

Was iſt ihre Verrichtung alda?

A.

Unterricht anzunehmen und zu hören.

Fr.

Was hat eines Freymaurers Sohn in der Loge für Vorzüge zu genießen?

A.

Daß er vor allen andern Profanen zum Freymaurer aufgenommen wird.

Fr.

Haben Sie eine Frau in der Loge?

A.

Die Tugend iſt es.

Fr.

Haben Sie auch ein Chor in der Loge?

A.

Es iſt ſo hoch und enge, daß kein Weltlicher weder daſſelbe überſehen noch durchgehen kann.

Fr.

Was iſt die Strafe eines ergriffenen Weltlichen, der ſich in die Loge einſchleicht?

A.

Man ſtellt ihn unter eine Pumpe oder Waſſerrohr, und wäſſert ihn ſo lange, bis er von Kopf auf die Füße naß worden.

Fr.

Haben Sie heute ihren Meiſter geſehen?

A.

Ich hatte das Vergnügen.

Fr.

Wie war er gekleidet?

A.

In Gold und Himmelblau.

Fr.

Wie lange dienen Sie Ihrem Meiſter?

A.

A.

Von Montag Morgen, bis Sonnabend Nachts.

Fr.

Wie dienen Sie Ihm?

A.

Mit Unermüdenheit, Willfährigkeit, und freyem Gehorsam.

Fr.

Sind Sie bezahlet worden?

A.

Ja, im Vorhof des Tempels bey der Säule. I....

Fr.

Wo kommen Sie anjetzo her?

A.

Vor der Loge St. J. D. T.

Fr.

Was bringen Sie mit?

A.

Eine liebreiche Aufnahme für die besuchende Brüder.

Fr.

Bringen Sie sonst nichts mit?

A.

Der Ehrwürdige läßt die ganze Loge grüßen, durch 3 mal 3.

Gesellen-Fragen.

Fr.

Sind Sie ein Gesell.

A.

Ich bin es.

Fr.

Wie sind Sie aufgenommen worden?

A.

Durch den Buchstaben G, Winkelmaß und Zirkel.

Fr.

Warum haben Sie sich zum Gesellen aufnehmen lassen?

A.

Wegen des Buchstaben G —

Fr.

Was bedeutet der Buchstabe G

A.

Die Geometrie oder die fünfte Wissenschaft.

Fr.

Was sind Sie gewahr worden, bevor Sie in den Tempel kamen?

A.

Zwey hohe, von Erz erbaute Säulen, mit Lilien und Granaden reichlich gezieret, auf einen erblickte ich den Buchstaben J...

welches

welches das Wort der Lehrlinge, auf der andern aber dem Buchstaben B. welches das Wort der Gesellen ist.

Fr.

Wie hoch waren die beyden Säulen?

A.

Jede achtzehn Ellen hoch.

Fr.

Wie viel hatten sie in Umkreiß?

A.

Jede zwölf Ellen.

Fr.

Wie dick waren sie in Metall?

A.

Vier Finger dick, denn sie waren inwendig hohl.

Fr.

Wie hoch waren die Häupter auf den Säulen?

A.

Fünf Ellen hoch.

Fr.

Mit wie viel Granaden waren dieselbe gezieret?

A.

Jede mit zweyhundert in zwey Reihen; zusammen vierhundert.

Fr.

In was vor einer Gegend ſind die Säulen gegoſſen?

A.

In der Gegend vom Jordan, in der leimigten Erde zwiſchen Suchot und Zarthan.

Fr.

Was hat die Lage für eine Geſtalt?

A.

Ein langes Viereck.

Fr.

Wie lang iſt ſie.

A.

Von Weſt bis Oſt.

Fr.

Wie breit?

A.

Von Süd bis Nord.

Fr.

Wie hoch?

A.

Unzählbare Zoll, Fuß und Stäbe. So hoch wie der Himmel.

Fr.

Wie tief?

A.

Von der Oberfläche der Erden, bis zu ihrem Mittelpunkt.

Fr.

Fr.

Warum antworten Sie also?

A.

Um anzudeuten, daß die Freymaurer auf der ganzen Welt zerstreuet sind, und doch nicht mehr als eine Loge zusammen ausmache...

Fr.

Was macht eine Gesellenloge aus?

A.

Funfzig.

Fr.

Woraus bestehen diese?

A.

Aus einen Logenmeister, zwey Aufsehern und zwey Gesellen.

Fr.

Worauf ist die Loge gegründet?

A.

Auf drey Säulen, nehmlich auf Weisheit, Stärke und Schönheit, Weisheit zu erfinden, Stärke zu tragen und Schönheit zu zieren.

Fr.

Womit ist die Loge bedeckt?

A.

Mit einem Himmelblauen Baldachin, der mit fünf funkelnden Sternen vermischt ist.

Fr.

Fr.

Haben Sie einige Auszierungen in der Loge?

A.

Moſaiſches Eſtrich, welches zum Fußboden der Loge dienet. Ein Stern der den Mittelpunkt der Loge beſtrahlet. Eine zackigte Einfaſſung, die den Rand um die Loge her ziehret?

Fr.

Wie iſt die Lage der Loge.

A.

Rechts in Oſt und Weſt.

Fr.

Warum das?

A.

Weil alle Kirchen und Kapellen ſo ſeyn ſollten.

Fr.

Haben Sie einige Fenſter in der Loge?

A.

Drey.

Fr.

In welcher Gegend ſind Sie?

A.

Eines gegen Oſten, das andere gegen Süd.

Fr.

Fr.

Warum iſt keines gegen Nord?

A.

Weil die Sonne von daher keine Strahlen ſchießet.

Fr.

Wie kommen Sie in die Mittel-Kammer?

A.

Durch die Halle, oder Vorhof durch eine Winkeltreppe.

Fr.

Wen ſahen Sie, als Sie zur Thür der Mittelkammer eintraten?

A.

Den erſten Aufſeher.

Fr.

Was begehret er von Ihnen?

A.

Drey Dinge, nehmlich Zeichen, Merkmahle und ein Wort.

Fr.

Geben Sie mir das Zeichen?

A.

(Uti in uſu.)

Fr.

Das Merkmahl?

A.

A.

D auf z.

Fr.

Geben Sie mir das Gesellen Wort?

A.

Geben Sie mir den ersten Buchstaben, so will ich Ihnen den zweyten geben.

Fr.

xxii?

A.

l'I.

Fr.

5.?

A.

21v.

Fr.

Das Lösungswort?

A.

a. 7 6 w. 8. o 9 x.

Fr.

Wie alt seyn Sie als Gesell?

A.

Funfzig Jahr.

Können Sie die Schritte wiederhohlen?

Fr.

Was wurden Sie gewahr in der Mitte des Tempels?

A.

A.

Die Anſehnlichkeit des Buchſtabens G.

Fr.

Können Sie den Buchſtaben G. wiederhohlen?

A.

Ich will es wagen, nehmlich in der Mitte des Salomoniſchen Tempels hat ein G. geſtanden, ein Buchſtabe, den jeder leſen und einſehen, ſehr wenig aber verſtehen können.

Fr.

Wenn Sie aber von der Freymaurer-Geſellſchaft ſeyn wollen, ſo müſſen Sie uns doch anzeigen können, wem eigentlich die Bedeutung des Buchſtaben G. bekannt iſt?

A.

Durch die Wiſſenſchaft ſind Körper von verſchiedener Art ans Licht gekommen, welche einem vollkommenen Geſicht ſich darſtellen, doch können es die verſtehen, durch welche ich zum Geſellen aufgenommen und gemacht worden.

Fr.

Worzu wird Winkelmaas, Waſſer- und Bley-Wage gebraucht?

A.

A.

Eine regelmäßige Form, dem Viereck zu geben, gerade und Horizontal-Linien zu entwerfen und aufrecht ſtehende Werke zu meſſen.

Fr.

Worinn beſtehet die Arbeit eines Geſellen?

A.

Die Steine bleyrecht zu ſetzen, und eine Mauer nach der Schnur zu ziehen.

Fr.

Womit arbeiten Sie als Geſelle.

A.

Mit Kalk, der Kelle und Stein; welches Freyheit, Beſtändigkeit und Verſchwiegenheit bedeutet.

Fr.

Wie viel Ordnungen oder Arten der Baukunſt giebt es?

A.

Fünferley. Doriſche, Liriſche, Corinthiſche, Toſkaniſche und Zuſammengeſezte.

Fr.

Zu was dient der kubiſche, oder zugeſpizte Stein dem Geſellen?

A.

A.

Sein Werkzeug daran zu schärfen, oder
am Sinnbild der Nachahmung.

Fr.

Wo stehen die Gesellen in der Loge?

A.

Sie sind in der ganzen Loge zerstreuet.

Fr

Warum das?

A

Da das Werk aller Orten verrichtet
erden muß, so stehen auch die Gesellen
ller Orten in der ganzen Loge, als Arbei-
r ohne Unterschied vertheilet.

Fr

Wie wandern die Gesellen?

A.

Von West nach Ost.

Fr.

Warum das?

A.

Um die in der Finsterniß zu unterstützen.

Fr.

Wo empfangen die Gesellen ihren Lohn?

A.

Bey der Säule B.

Fr.

Haben Sie Ihren Lohn richtig bekommen?

A.

Vollkommen.

Meiſter-Fragen.

Fr.

Sind Sie ein Meiſter.

A.

Unterſuchen und prüfen Sie mich, machen Sie mich zu ſchanden wenn ichs nicht bin. Ich kenne den Zweig aga. Er iſt mir genugſam bekannt.

Fr

Warum ſind Sie ein Me[illegible]er worden?

A.

Um den Buchſtaben J.

Fr.

Was bedeutet derſelbe?

A.

Einen der größer iſt als Sie.

Fr.

Wer iſt größer als ich, da ich ein Meiſter einer Loge bin?

A.

A.

Der allerhöchste Baumeister und Erschaf-
er der Welt. Gott.

Fr.

Wo sind Sie zum Meister aufgenom-
nen worden?

A.

Auf dem Grabe des ehrwürdigen Hye-
ronimus.

Fr.

Wie sind Sie zum Meister aufgenom-
nen worden?

A.

Wie der heilige Hyeronimus, oder wie
lle andre Freymaurer wenn Sie das
Meisterwort erlangen.

Fr.

Wie geschiehet dieses?

A.

Durch die fünf Punkte der Vollkom-
nenheit.

Fr.

Welches sind die fünf Punkte?

A.

H: i. Hi, J: z. J, K: z. K, H: z. H, und die
t. H. z. K.

Fr.

Geben Sie mir das Wort eines Meisters.

A.

∴ o. 7. mus 5 a 3 Bon.

Fr.

Das Losungswort?

A.

vsn. 2. 3. 5. Semper, *l.*

Fr.

Wie alt sind Sie als Meister?

A.

Siebenzig Jahr und drüber.

Fr.

Das Gefahrwort?

A.

H. m. i K. d. V.

Fr.

Warum rufen Sie also?

A.

Um anzuzeigen, daß wir Nachfolger des heiligen Hyeronimus seyn, und uns von seiner z. V. gewordenen F. K. nennen.

Fr.

Machen Sie die Schritte eines Meisters.

— — — — — — — — —

Fr.

Wo verwahren Sie ihre Geheimnisse der Freymauerer?

A.

Unter meiner linken Bruſt.

Fr.

Haben Sie einen Schlüſſel darzu?

A.

Ohne Zweifel.

Fr.

Wo verwahren Sie denſelben?

A.

In einer elfenbeinern Büchſe.

Fr.

Hängt oder liegt derſelbe?

A.

Er hängt.

Fr.

Woran?

A.

Auf einer Tau-Lienie.

Fr.

Von was für Metall iſt derſelbe?

A.

Von gar keinem Metall. Er iſt eine Zunge von guter Nachrede, die ſowohl in Gegenwart als in Abweſenheit eines Bruders vortheilhaft ſpricht.

Fr.

Wieviel machen eine Meiſterloge aus?

A.

Drey.

Fr.

Wer sind die?

A.

Ein Logenmeister und zwey Aufseher.

Fr.

Wo haben die Meister ihren Plaz in der Loge?

A.

Gegen Mittag.

Fr.

Warum?

A.

Um die Loge zu verstärken, und das an dem Werk mangelnde zur Vollkommenheit zu bringen.

Fr.

Wie ist der Nahme eines Meisters?

A.

Gab.

Fr.

Und dessen Sohn?

A.

Lust.

Fr.

Was hat derselbe für Vorzüge in einer Loge?

A.

A.

Von allen gekrönten Häuptern aufgenommen zu werden.

Fr.

Wie viel Arten der Freymaurer giebt es?

A.

Zweyerley: theoretische und praktische.

Fr.

Was heißt ein praktischer?

A.

Die die Kunst lernen, verstehen und ausüben.

Fr.

Was bedeutet bey uns Moral?

A.

Seine Sitten zu reinigen und sich angenehm bey der Welt zu machen.

Fr.

Was sind beyde Arten aber, und was verstehen Sie darunter?

A.

Einen freyen Menschen, gleich dem König, wenn er Freymaurer ist wie ich.

Fr.

Was bedeutet bey den Meistern das Zeichnungsbret?

A.

Es ist das Sinnbild der Weisheit, worauf sie ihre Risse der Vollkommenheit entwerfen.

Fr.

Wo haben Sie als Meister gearbeitet?

A.

In der innersten Kammer des Heiligsten.

Fr.

Mit was arbeiten die Meister?

A.

Mit der Kreite, Kohlen und irdenem Tiegel, welche Unverdrossenheit, Unveränderlichkeit und Eifer bedeutet.

Fr.

Wenn hat der König Salomo das Haus Gottes zu bauen angefangen?

A.

Im andern Monat, im vierzehnten Jahr seines Königreichs.

Fr.

In welcher Gegend?

A.

Auf den Berg Morea in Jerusalem, auf den Plaz Tenni Ornan des Jebusiters.

Fr.

Fr.

Wie reisen die Meister.

A.

Von Osten nach Westen und nach allen Theilen der Welt.

Fr.

Warum das?

A.

Um das Licht auszubreiten.

Fr.

Zu was für einem Sinnbild dienen uns die siebenzig Stiegen des Tempels?

A.

Sie stellen uns die sieben Hauptsünden vor, daß man dieselben mit Füßen treten, von Laster abgehen und der Tugend folgen soll.

Fr.

Was stellen eigentlich die drey Sprüche vor: Klopfet ꝛc. Bittet ꝛc. Suchet ꝛc.

A.

Dieselben lernen uns, daß der Orden in drey Stufen bestehen müsse. Nehmlich, das Klopfen bedeutet den Lehrlingsstand, da sie in solchen angenommen zu werden verlangen. Das Bitten kommt den Gesellen zu, um die Bedeutung des Buchsta-

den G zu erfahren. Das Suchen, für die Meister, nehmlich da sie das verlohrne Meisterwort gefunden, und die Ermordung des ehrwürdigen Hyeronimus zu entdecken ausgegangen waren.

Fr.

Womit erschlugen die Bösewichter den ehrwürdigen Hyeronimus?

A.

Mit dem Linial, oder einem Stüzstock, Heber und Schlägel.

Fr.

In welcher Gegend hat er die drey tödlichen Schläge bekommen?

A.

Den ersten Schlag im Eingang der Mittagsthür, den zweyten in Mitternacht und den dritten in Osten.

Fr.

Als die Bösewichter ihn erschlugen, was haben sie mit ihm gemacht?

A.

Sie schleppten ihn aus der östlichen Thür des Tempels und verbargen ihn unter einem Schutthaufen bis hoch Mitternacht, da alles zur Ruhe war, und trugen

ihn

ihn alsdenn auf die Spize eines Hügels, allwo sie ihn in die Erde scharreten.

Fr.

Um welche Zeit und Stunde ist der ehrwürdige Hyeronimus umgebracht worden?

A.

Um hoch Mittag, da die Arbeitsleute sich zu erfrischen gegangen waren.

Fr.

Wenn wurde er vermisset?

A.

Noch denselbigen Tag Abends.

Fr.

Wer hat ihn wieder gefunden?

A.

Die neun ausgeschickten Meister.

Fr.

Wenn haben Sie ihn angetroffen?

A.

Neun Tage nach der Ermordung.

Fr.

Wie haben Sie ihn angetroffen?

A.

In einem Mosgrabe.

Fr.

Fr.

Was befahl darauf der König Salomo, als man ihm die Nachricht von Auffindung des todten Körpers brächte?

A.

Er stellete den Befehl aus, daß man ihn aufnehmen, und auf die anständigste Art zu begraben.

Fr.

Wo ist der ehrwürdige Hyetanimus begraben worden?

A.

In dem Allerheiligsten.

Fr.

Wie ist das Meisterwort wieder empor kommen?

A.

Bey Erhebung des ermordeten Ehrwürdigen hatte der König Salomo befohlen, daß das erste Wort, welches dabey gesprochen würde, das Meisterwort seyn solle.

Fr.

Warum ist es nicht bey dem alten Meister Wort geblieben?

A.

A.

Um deſto eher die Thäter, welche das alte Meiſterwort von dem Ermordeten erdrungen hatten, herauszukriegen.

Fr.

Wie hat man aber ſogleich urtheilen können, daß es Geſellen wären, die den Ehrwürdigen umgebracht hätten.

A.

Aus des Grabes Länge, da ſolches nur fünf Schuhe gehabt. Woraus die abgeſchickten Meiſters urtheilen konnten, daß die Mörder fünf Jährige wären.

Fr.

Iſt niemand von den Miſſethätern erhaſcht worden?

A.

Zwey, welche lebendig in ſiedendem Oehl gekocht wurden, der dritte aber wurde unweit Jeruſalem umgebracht.

Fr.

Was bedeutet Schurzfell und weißer Handſchuh?

A.

Die Unſchuld, und daß ſie an dem Tod und Blut des ehrwürdigen Hyeronimus keinen Antheil haben.

Fr.

Fr.

Was will der Zweig aga sagen, den Sie auf der Spize des Hügels sehen?

A.

Die Gegend wo die neun Meister den Ermordeten antrafen. Einer der müden Meister wollte ruhen, und als er sich hinsezte, fand er die Erde des Plazes frisch aufgeworfen, und so entdeckten sie das Grab des Hyeronimus, nnd mit einem Zweig des nachstehenden Baumes aga bezeichneten sie den Ort.

Fr.

Was bedeuten die 3 mal 3 Reisen die die neu aufgenommenen Meisters um die Loge wiederhohlen müssen?

A.

Die Kreuzzüge unserer Vorfahren in das heilige Land. Die Auffindung des Ermordeten am neunten Tag. Die neun suchende Meister, welche ihn fanden, und das Meisterwort erneuerten.

Fr.

Wenn aber ein Meister verlohren wäre, wo ist er zu finden?

A.

Zwischen Zirkel und Winkelmaas.

Fr.

Warum das?

A.

Weil ein Meiſter, als ein Spiegel der Tugend, niemals irren ſoll, und gleichwie uns Zirkel und Winkelmaas zur Richtſchnur unſers Lebens das Sinnbild geben ſo ſoll ſich ein Meiſter auch ſtets nur im Kreis untadelhafter Ehrbarkeit finden laſſen.

Fr.

Was bedeuten die Ziffern auf der Baare des Ehrwürdigen?

A.

Die zukünftige Belohnung meines unermüdeten Eifers.

Fr.

Wo ſind Sie als Meiſter ausgezahlet worden?

A.

In der Mittel-Kammer.

Fr.

Was ſtellet eigentlich unſere Meiſter Loge vor?

A.

Das Gedächtniß und Andenken des heiligen Hyeronimus.

Fragen eines vollkommnen Meisters.

Fr.

Sind Sie ein vollkommner Meister?

A.

Die vollkommnen Mitbrüder erkennen mich dafür.

Fr.

Sind Sie ein Gesell?

A.

Ich bin es.

Fr.

Sind Sie ein Meister?

A.

Prüfen Sie mich, machen Sie mich zu Schanden, wenn ich den Zweig aga nicht nicht kenne.

Fr.

Wo sind Sie als vollkommner Meister aufgenommen worden?

A.

Im Eingang des Allerheiligsten.

Fr.

Warum nennen Sie sich aber vollkommner Meister?

A.

A.

Weil ich das Allerheiligſte geſehen habe.

Fr.

Wo iſt daſſelbe?

A.

In der Gegend wo der Körper des ehrwürdigen Hyeronimus iſt beygeleget worden.

Fr.

Was wollen die zwo Säulen ſagen, die im Viereck ſtehen?

A.

Die Säulen J. und B., welche man erſt durchgehen muß, ehe man zu der Würde eines Meiſters gelangen, und als vollkommner Meiſter erkannt werden kann.

Fr.

Was haben Sie in allen den Stufen, die Sie durchgangen, gelernet?

A.

Meinen Lebenswandel zu beſſern, Laſter zu fliehen, und mich der Vollkommenheit eines Meiſters würdig zu machen.

Fr.

Was bedeutet der mittlere Stein im Allerheiligſten?

A.

Er lehrt uns, daß alle unsere Werke, Thun und lassen, soll zum Grund die Vestigkeit eines Steines haben.

Fr.

Was bedeuten die drey Rundungen daselbst?

A.

Sie stellen das göttliche Wesen vor.

Fr.

Was bedeutet dieses insgesamt?

A.

Die Erschaffung des Weltkreißes.

Fr.

Was verstehen Sie hierdurch?

A.

Ich verstehe hierunter die Wärme, Trokkenheit, Kälte und Feuchtigkeit, wovon die vier Elemente gebildet worden.

Fr.

Was bedeuten die Vierecke?

A.

Die 3 Zeitalter.

Fr.

Fr.

Was bedeutet der Buchstabe J. welcher in der Mitte des Vierecks stehet?

A.

Das Wort des vollkommnen Meisters.

Fr.

Geben Sie mir dasselbe.

A.

J — — — —

Fr.

Was bedeutet dasselbe?

A.

Das heiligste Wort, den allergrößten Baumeister der Welt.

Fr.

Was bedeutet die Pyramide.

A.

Den Ort wo die neun Meister den ehrwürdigen Hyeronimus entdeckt haben.

Fr.

Was bedeutet Sonne, Bahre, und Strick?

A.

Sie zeigen uns an, daß der ehrwürdige Hyeronimus am vollen Mittag aus dem Grabe mittelst des Strickes gezogen, und im Sarg im Allerheiligsten beygeleget worden ist.

Fr.

Warum tragen Sie Ihre Kleinodien im grünen Band, und in Form eines Cirkels und halben Mondes?

A.

Weil der ehrwürdige Hyeronimus im grünen Moosgrabe, und durch Meister bey hellem Mondscheine entdecket worden.

Fr.

Wie alt sind Sie als vollkommner Meister?

A.

Vier Jahr.

Fr.

Geben Sie mir das Loosungswort.

A.

4 m M B.

Fr.

Das Gefahrwort?

A.

H m i K. d. W.

* * *

Dies

Dies ist es, was ich ohne Verantwortung dem Publikum mittheilen zu dürfen glaubte, und welches meinem Bedünken nach, dem Profanen nicht ganz unangenehm seyn wird, denn auch mir war es angenehm. Die Erklärungen der Hyeroglyphen und Sinnbilder, die den Profanen, welche diese Erklärungen ignorirten zu manchen spötteleyen Anlas geben, wird man vergeblich in den Maurer Catechismen und dergleichen Schriften suchen. Dies vorzüglich also bestimmte mich zur Einrückung. Vielleicht daß ich irre! —

Ich ergreiffe nun wider den Faden der Geschichte.

Wider aller Menschen und selbst der Aerzte Vermuthen ward die Ehrlich wider, nach sechswöchentlicher Krankheit besser, und sobald als sie ohne Gefahr reisen konnte, verließ sie den Ort, dessen Mauren den Mörder ihres Mannes einschlossen, und eilte zu ihrem Bruder Trau. Trauern erstikte hier die Freude des Wiedersehens,

Frau, sein Weib und die arme Ehrlich, umarmten sich weinend, und waren stundenlang nicht vermögend ein Wort zu reden. Still und trauernd lebte die Ehrlich bey ihrem Bruder. Sie war der Gegenstand des allgemeinen Mitleides der dortigen Gegend. Man war so vernünftig sie mit neugierigen Fragen, welche die Wunde nur wider blutend gemacht haben würden — ein Fehler der so vielfältig begangen wird, — zu verschonen. Aber auch sie zeigte Ruhe, wenn sie Wohlstandes wegen in Gesellschaft seyn muste, und hütete sich sehr mit ihrem Jammer den Ton der Gesellschaft umzustimmen. Nur bey einsamen Spazier-Gesängen, da beweinte sie ihren Ehrlich, und bey nächtlicher Stille nezte sie ihr Bett mit ihren Thränen, und flehte zu Gott dem Mörder zu verzeihen. So lebte sie, so sahe sie dem Tag ihrer Niederkunft entgegen, welchen sie, ohnedem schwächlich, für den Tag ihrer Wiedervereinigung mit Ehrlich hielte,

te, und drob ſich herzlich freuete. Auch Trau und ſeinem Weibe war bange, für der Ehrlich Leben, und glaubten daß ſie zu ſchwach ſey die Geburt ihres Kindes zu überleben. Aber das Schikſal wolte es anders. Sie gebahr einen Sohn, ganz das Ebenbild ſeines Vaters. Das Muttergefühl tödtete den Schmerz nach und nach, und heilte die ſchon tief in ihrem Herzen gewurzelte Wunde. Jezt wünſchte ſie ihres Kindes wegen zu leben, und Gott erfüllte dieſen Wunſch. Trau und ſein Weib hoben es aus der Taufe, und der klein Friz, ſo hies der Neugebohrne, ward der Mutter ganzes Glük, die Freude der Verwandten. So heiterte ſich ihre Seele auf, ſo minderte die allgütige Vorſicht die Leiden des guten Weibes. Die Familie lebt in ihren kleinen Zirkel noch bis jezt. Ruhe und Zufriedenheit hauſen bey ihnen. Wohlthaten an Arme verſchaffen den Segen des Himmels: Gaſtfreiheit und Redlichkeit erwirbt Ihnen die

Freundschaft der Nachbaren: Ergebung in den Willen der Vorsicht bei widrigen Zufällen, macht sie zu Weisen.

Dies ist es, was ich von der Trau und Ehrlichs Familie zu sagen weiß. Ich hätte also dies Büchlein leicht Familien-Geschichte betituln können; allein wenn Familien-Geschichten-Schreiber, Recensenten von andern Familien-Geschichten sind; so ist's eine Cautel keine zu schreiben. *)

Da ich Seite 206 des ersten Bändchens versprochen habe, daß der Leser wegen keinen der Helden in Ungewisheit bleiben soll, so gebe ich von den übrigen vorkommenden Personen noch alle die Nachrichten die mir bekannt geworden sind, und ich kann im voraus versichern, daß jeder den Lohn empfangen wird, je nachdem er gehandelt hat, es sey gut oder Böse.

Der

*) Z. B. Faramonds Familien-Geschichte in der allgem. D. B. dessen Recensent selbst ein Familien-Geschichtschreiber ist.

Der alte biedere Ehrlich, erlebte daß Unglük seines Sohnes nicht. Er starb einige Monate vorher an einer Auszehrung. Wie sehr würde die Nachricht den alten Silberkopf gebeugt haben, ihn, der ganz in seinem Sohne lebte, der mit dem lezten Athemzug, Gott für seine Seele bath, und dann noch dankte daß er ihn so viel Freude an seinen Eingebohrnen erleben lassen. Ruhe sanft du Edler! Freudig wirst du dort dich in die Schickung des Himmels gefunden, und unnennbare Wonne bey der ersten himmlischen Umarmung deines verklärten Sohnes gefühlet haben.

Die Hillmann, Trau's erste, unwürdige Geliebte haben wir verlassen wie sie aus dem Gefängniß entsprungen war. Der Gefangenwärter oder Kerkermeister hatte sie entspringen lassen; worzu ihre körperliche Schönheit Anlaß gegeben. Sie machte ihn zum Vertrauten ihrer damaligen Lage. Vertrauen erwirbt Vertrauen,

und da der Kerkermeiſter ein junger, rüſtiger Mann war, dem dies ein behaglicher Leckerbiſſen ſchien, ſo verſuchte er ſein Glük, und ſo wie ſeine Schäferſtunde geſchlagen hatte bekam ſie — dies war die Bedingung — ihre Freyheit.

Sie irrte herum; wurde überall von der Policey verfolget, zog von Akademie zu Akademie, und ſtarb an einer Krankheit die im Jahr 1509 (nach Goekings Journal von und für Deutſchland, erſtes Stük, Seite 45.) auf dem Säumarkt zu Nürnberg kuriret wurde.

Frey nährte ſich bey einem Buchhändler von der Correktur der Verlagswerke. Der Buchhändlerslohn war aber zu ſeinen Debauchen, welche er zu machen gewohnt war, nicht zureichend, und ſo ſahe er ſich, nachdem er nichts mehr geborgt bekam und Schulden genug hatte, gezwungen fortzugehen und — Soldat zu werden. Der König zahlte aber noch weniger für Frey's Lebensgefahr, als der Buchhän-

händler für die Correktur, und er deſertirte. Da er vorher Streiche und Betrügereyen, der Infamie würdig, ſich zu Schulden kommen laſſen, ſo wurde er verurtheilet in effigie gehangen zu werden, und das Urtheil iſt auch exequiret worden.

Warenreich der Jüngere wolte mit Gewalt reich werden. So ſüß, ſo affectirt, ſo reizend er auch, ſeine braune Hände ausgenommen, war, ſo hatte er doch nicht Verſtand genug, um durch eine Heyrath dieſen Wunſch zu befriedigen. Immer ſchlug ihm ſeine Hofnung fehl. Der Gelz verleitete ihn zu andern Betrügereyen. Er lernte andern ihre Hände nachſchreiben, Wechſel ausſtellen u. ſ. w. und — dafür karrt er jezt in W. — —

Geckhaus iſt noch übrig. Sr. Excellenz könnten ſich warhaftig mit der begüterten Frau noch jezt recht wohl befinden, hätten nicht einige Unterſuchungen pto adulterii ihn um die Gunſt des Weibes und des Geldes gebracht. Sie condonnirte einmal,

einmal, warscheinlich weil ihr Kammerdiener ein groſses Motiv darzu proponirte — aber zum zweytenmale lies sie sich scheiden.

Der Kammerdiener wurde im Testament der gnädigen Frau bedacht, Sr. Excellenz aber bekamen nichts, und werden wohl bis an Hochdero Ende den benachbarten Landjunkern, bey welchen er beständig verlieb zu nehmen sich genöthiget siehet, zum Gegenstand ihres plumpen Witzes dienen.

Und nun, lieber Leser, mag dieses Büchlein zu Ende seyn.